Nr. 581 Morgen-Ausgabe
A 294

Vossische Zeitung

Berlin

Mittwoch, 9 Dezember 1925
V

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt vereint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: „Musikblatt" — „Recht und Leben" — „Umschau in Technik und Wirtschaft" — „Für Reise und Wanderung" — „Literarische Umschau"

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Mieth, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 5656—5638. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 600.

Jahresbotschaft Coolidges

Für Locarno und die europäische Abrüstung / Amerikas Beitritt zum Weltgerichtshof / Die Rückgabe des deutschen Eigentums

Eröffnung des Kongresses

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wsch **New York**, 8. Dezember

Die ordentliche Kongreßarbeit begann heute wie alljährlich damit, daß Coolidge dem Kongreß eine Botschaft übermitteln ließ, worin er über die Lage der Vereinigten Staaten und die Gesetzgebung, die er vom Kongreß erwartet, Mitteilung macht. Die Botschaft wurde, abweichend von dem Gebrauch, den Wilson wieder aufnahm, nicht persönlich vorgetragen, sondern durch Beamte des Kongresses verlesen.

Die Botschaft des Präsidenten ist ein umfangreiches Dokument. Sie stellt zunächst fest, daß gute Fortschritte und die Prosperität der Wirtschaft eine radikale Abkehr von der bisher befolgten Politik unratsam erscheinen lassen. Sie befaßt sich dann mit Steuern und inneren Schulden, befürwortet eine strikte Tilgung in 62 Jahren, die in Anlehnung an die äußere Schuldenregelung vorgeschlagen war, und betont, daß der Abbau der Regierungsbeamten den Vorkriegsstand erreicht habe. Die Botschaft preist die vom Finanzkomitee dem Hause vorgeschlagene Steuerermäßigung von 325 Millionen Dollar als eine allen Kreisen gerecht werdende Maßnahme.

Dann geht die Botschaft zur Außenpolitik über, die ausführlich und recht eindeutig behandelt wird. Wörtlich heißt es: **„Unsere Außenpolitik verwirft alle Gewaltmittel, beruht allein auf der Befestigung des Friedens, auf gutem Willen und guten Taten. Wir haben es, wie vernunftbegabte Wesen, gezeigt, wie eine bessere Verständigung mit fremden Völkern durch Aussprache und Austausch von Meinungen erstreht werden kann.**

Die Richtlinien dieser Politik sind Vermeidung von Streitigkeiten, friedliche Regelung von Kontroversen. Herstellung festerer Freundschaften, als sie jemals zwischen Amerika und der übrigen Welt bestanden. Unser Beispiel war nicht ohne Einfluß auf die anderen Nationen. Es brachte die Korrektur des schwierigen Reparationsproblems, und damit konnte ein weiterer Schritt auf dem Wege zum europäischen Frieden unternommen werden. Es ist mit der Weg für den Vertrag von Locarno, der nach der Ratifikation einen Friedensschritt darstellen wird. Dieser Vertrag beseitigt die Notwendigkeit, größere Armeen zu unterhalten, indem er die Friedenssicherungen verstärkt. Die Kraft, die bisher für militärische Zwecke verbraucht wurde, wird, nachdem sie für produktive Ziele freigemacht wurde, den wirtschaftlichen Fortschritt stark fördern. Der Locarno-Vertrag wurde zwischen den direkt interessierten europäischen Ländern abgeschlossen. Diese Verträge wurden bereits in der Rede in Massachusetts vom 3. Juli öffentlich befürwortet.

Wir haben uns konsequent von der Teilnahme an den Locarno-Verträgen ferngehalten, da unsere Hilfe nicht nachgesucht wurde und wir nicht fühlten, daß wir wirklich wirksam helfen konnten, wie es beispielsweise beim Reparationsproblem und der Konferenz von London der Fall war. **Der Locarno-Ausgang scheint zu beweisen, daß diese Politik gut ist. Es sind erfreuliche Fortschritte zu beobachten, die sowohl durch bewährte Methoden, mit denen sie erreicht sind, als auch durch die erzielten Ergebnisse verheißungsvoll für die Welt sind. Der Locarno-Vertrag wird die bisher in einigen Teilen Europas zunächst immer geübte Zuflucht zur Gewalt sehr viel weniger notwendig machen.**

Die natürliche Folge der Locarno-Verträge werden weitere Abkommen über Rüstungsbeschränkungen sein. Diese Arbeiten wurden mit erfolgreicher Hilfe des Washingtoner Kongresses begonnen, doch wurde damals infolge europäischer Widerstände nichts für die Landabrüstung unternommen. Unser Heer ist so verkleinert, daß es kaum als genügender polizeilicher Schutz für ein Volk von 70 Millionen angesprochen werden kann. **Die Landabrüstung ist infolgedessen eine spezifisch europäische Frage.** Es sollte uns besonders freuen, wenn die europäischen Länder darüber aus eigener Kraft zu einem Uebereinkommen gelangen könnten. Solches Uebereinkommen würde sicher unsere Sympathie finden. **Wir glauben, daß die Landabrüstung heute von größerer Wichtigkeit für die Welt ist als die Abrüstung zur See. Wenn die Fragen der Landabrüstung gelöst sein werden, denn werden wir vielleicht weitere Herabsetzungen und Beschränkungen an der Rüstung zur See befürworten können. Unsere Regierung hat ständig dem Kongreß gegenüber durch wiederholte Aktionen Bereitwilligkeit gezeigt, solche Konferenz einzuberufen. Es würde aber klug sein, mit Genehmigung des Kongresses auch an jeder anderen Konferenz der Großmächte teilzunehmen, vorausgesetzt, daß sie unter Bedingungen stattfindet, die ein erfolgreiches Arbeiten versprechen.** Der allgemeine Wunsch unseres Landes geht auf Abrüstung. Wir sollten nicht zögern, jeden praktischen Plan gutzuheißen, der zu diesem Ziele führt, aber wir werden uns nicht um Konferenzen kümmern, die nach Tagungsort oder Zusammensetzung einen wahrscheinlichen Mißerfolg versprechen."

Nach einigen Bemerkungen über die zu begrüßende Annahme der Protokolle über den Waffenhandel und den Giftgaskrieg sowie die panamerikanischen Bemühungen zur Modifizierung des internationalen Rechts betonte Coolidge dann, daß die Vereinigten Staaten in Uebereinstimmung mit dem gemachten Versprechungen auf die Einberufung der chinesischen Zollkonferenz und einer extraterritorialen Konferenz gedrungen haben und daß es Amerikas Politik sein werde, China soweit entgegenzukommen, wie es sich mit den Interessen der beteiligten Länder vereinigen lasse.

Ausführlich begründet Coolidge dann, warum Amerika dem Weltgerichtshof beitreten solle. Er legte nochmals die fünf amerikanischen Vorbehalte dar, und zwar

1. daß Amerika durch seinen Beitritt zum Weltgerichtshof keinerlei Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund eingeht,
2. daß es gleichberechtigt an der Richterwahl teilnehme,
3. daß der Kongreß die Höhe der beizutragenden Ausgaben bestimmen solle,
4. daß das Statut des Weltgerichtshofes nicht ohne die Einwilligung Amerikas abgeändert werden dürfe, und
5. daß die Vereinigten Staaten durch gutachtliche Aeußerungen, die ohne ihre Zustimmung abgegeben werden, nicht gebunden sein sollen.

Coolidge demonstriert in aller Ausführlichkeit die Unabhängigkeit des Weltgerichtshofes und schließt seine Mahnung, die Protokolle anzunehmen, mit der Warnung vor einer eventuellen Isolierung Amerikas mit allen aus dem Kriege bekannten Folgen.

Ein kurzer Absatz ist dann den fremden Schuldnern gewidmet. Die getroffene Regelung wird zur Annahme empfohlen und weitere Abkommen mit ausstehenden Schuldnern in Aussicht gestellt. Die Abmachungen seien nach gründlichsten und mühevollsten Untersuchungen über die Zahlungsfähigkeit zustande gekommen und stellten in allen Einzelheiten die bestmögliche Regelung dar. Wo immer Geldonfer gebracht worden seien, seien sie durch bessere Beziehungen und durch Freundschaften zu den betreffenden Ländern, durch Währungsstabilisierungen und intensiveren Handel wieder ausgeglichen worden.

Ueber das beschlagnahmte deutsche Eigentum wird dann wörtlich gesagt: Die Verhandlungen unter den beteiligten Parteien über die endgültige Verfügung über die Werte, die sich augenblicklich in den Händen des Verwalters des fremden Eigentums befinden, schreiten fort. Unsere Regierung und unser Volk ist daran interessiert als Gläubiger der deutschen Regierung und das deutsche Volk als Schuldner und Eigentümer der beschlagnahmten Werte. Da die Verhandlungen noch schweben, empfehle ich keinerlei abschließende Gesetzgebung. Für den gegenwärtigen Augenblick sollten wir den Besitz dieses Eigentums, das wir als Sicherheit für die Regelung der Ansprüche unseres Volkes und unserer Regierung verwalten, beibehalten.

Die Botschaft befaßt sich schließlich noch mit der Einwanderungsfrage, doch wird eine neue Gesetzgebung wie die Fremdenregistrierung, erst in Aussicht gestellt, wenn die Gesetze in großem Umfange umgangen würden. Bezüglich der nationalen Verteidigung werden alle chauvinistischen Anregungen bezüglich der Luftstreitkräfte abgelehnt und Morrows Bericht gutgeheißen. Bezüglich der Kohle wünscht der Präsident die Ermächtigung, im Notfalle die Gruben in staatliche Regie zu übernehmen. Betreffend der Prohibition stellt er die Durchführung der bestehenden Gesetze in Aussicht, wenn der Kongreß die Mittel dazu bewillige und die Einzelstaaten mithelfen.

Mein Weg zu Paneuropa

Von

Bronislaw Huberman

Dem Beispiel anderer Musiker folgend hat der Geiger Bronislaw Huberman, der dieser Tage wieder in den Berliner Philharmonischen Konzerten Triumphe gefeiert hat, sich in seinen Mußestunden auf das Feld der Politik begeben. Im Gegensatz zu seinem polnischen Kollegen vom Flügel Paderewski sieht Huberman sein politisches Ideal und die Zukunft der europäischen Völker nicht in nationalistischer Abgeschlossenheit und Beschränkung, sondern in dem Zusammenschluß der Vereinigten Staaten von Europa. In einem soeben erschienenen Sonderheft der von dem Grafen Coudenhove-Kalergi herausgegebenen Zeitschrift „Paneuropa" hat der Künstler seinen Gedanken sehr ernst und ihre beweiskräftig Ausdruck gegeben. In dem folgenden Aufsatz, den Huberman der „Vossischen Zeitung" übersandt hat, stellt er in humorvollerer, aber deshalb nicht minder einleuchtender Weise die Vorzüge eines geeinigten Europas dar.

Ich verbrachte die letzten vier Winter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die dort gewonnenen Eindrücke waren der Boden, auf dem in mir der Gedanke von den „Vereinigten Staaten von Europa" entstand —: als der einzigen Möglichkeit und Notwendigkeit, unserem armen Weltteil das zum Leben erforderliche Mindestmaß von Wohlstand zu geben, und es zugleich von der Gefahr eines neuen, sonst unvermeidlichen Krieges zu befreien.

Den amerikanischen Berufsverhältnissen entsprechend stellt sich durch die Tatsache, daß eine große Anzahl von Berufszweigen mit dem vier- bis zehnfachen des europäischen Lohnes honoriert wird, den so hergestellten Artikel dagegen oft um ein Viertel des europäischen Preises kaufen kann, ein Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Kaufkraft her, durch welches sich der Amerikaner sechzehn- bis vierzigmal besser steht als der Europäer gleicher Kategorie. Durch die Vereinigung der europäischen Staaten würde auf unserem Kontinent eine Massenproduktion und Massenmärkte entstehen, die für den europäischen Arbeiter die gleichen Vorteile brächten. Für den Proletarier bedeutet demnach Pan-Europa Befreiung von jahrtausendealter, auf keine andere Weise abzuschaffender Sklaverei. Die Probe aufs Exempel ist Amerika, das Land der zahlreichsten Arbeiterbevölkerung, zugleich das einzige Industrieland der Welt, in dem es keine politische Arbeiterpartei gibt. Die Formel dieses Geheimnisses lautet: Lohnsteigerung durch Produktionssteigerung ohne Preissteigerung — im Gegenteil, mit Preissenkung.

Im Europa der Wielstaaterei ist das gleichbedeutend mit der Quadratur des Zirkels, im Europa der Vereinigten Staaten ist es das Ei des Kolumbus.

Auch die Friedensfrage wäre mit der Vereinigung unserer Staaten gelöst, da sie vorzüglich eine Grenzfrage bedeutet. Den nächstliegenden Beleg hierzu liefert die Schweiz. Friedlich ist sie von drei grundverschiedenen Volksstämmen bewohnt, deren jenseits der Schweizer Grenzen wohnende Vertreter sich seit bald zwei Jahrtausenden in wechselnder Gruppierung bekämpfen. Ein in entgegengesetzter Richtung vielleicht noch überzeugenderes Beispiel von der Suggestionsgewalt der Grenze liefert Polen, dessen drei Teile, äußerlich zerrissen, innerlich einig, gewissermaßen loyal gegeneinander kämpfen. Die Ueberwindung des Grenzbegriffs bedeutet, wie aus den Beispielen der Vereinigung ehemaliger italienischer Städterepubliken und ehemaliger deutschen Kleinstaaten erhellt, den Beginn einer wirklichen Friedensära.

Daß es im größeren Rahmen ebenso ist, beweist Amerika. Was das Pan-Europa der Mentalität betrifft, so muß, wie sehr es auch die Chauvinisten abstreiten, anerkannt werden, daß es längst existiert. Denn was bedeutet unsere gemeinsame europäische Kultur anderes? Diese spricht eindringlicher als das noch so laute Haßgeschrei bezahlter Agitatoren, interessierter Krämer und die Verirrung einzelner Intellektueller. Das Pan-Europa der Wissenschaft und des Verkehrs besteht erst recht, andernfalls man es würde schaffen müssen.

Ein jedes Land müßte die gesamten Schwesterländer mit seinen Spezialartikeln en masse beliefern. Aus dem Humoristenwinkel geschaut, müßten demnach Operetten, Walzer, Männergesangvereine und alle goldenen Herzen aus Wien bezogen werden, Anilinfarben, besonders die graue (für alle Theorien), Nibelungentreue, Ersatz von Surrogaten, besonders von Kaffeesurrogaten, aus Deutschland; Automobile und alle sonstigen Annäherungsversuche aus Deutschland und Frankreich gemeinsam, alle Löcher für Käsesorten und für Junior-Handarbeiten aus der Schweiz, Kognak aus Cognac, Eau de Cologne aus Köln, Prager Schinken aus Prag, die Kunst, mit den kleinsten Füßchen auf größtem Fuße zu leben aus Polen, dagegen die schwersten Holzpantoffel für mildeste Frauenherrschaft aus Holland, Clubs, benutzte Isolatoren (aus der Zeit der splendid isolation) sowie die neuesten Präzisionswagen und Gewichte (zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts) aus England, alle Wänteichen,

besonders die kommunistischen für kapitalistische Betriebe, alle Konzessionen und alle Unterschiede zwischen Theorie und Praxis aus Rußland... Dadurch, daß die jeweils zu dieser oder jener Produktion speziell befähigten Länder den gesamten Konsum des ganzen Europa in den betreffenden Artikeln zu decken hätten, würde eine Serienfabrikation ermöglicht, die den Preis, sagen wir eines Wiener Artikels in Paris niedriger halten könnte, als dies zurzeit in Wien selbst möglich wäre. Auch die Emigration würde in geregelte, spezialisierte Bahnen geleitet. Ich sehe eine Zeit kommen, in der sämtliche europäische Armeen — eine contradictio in adjecto, da bekanntlich Pan-Europa keine Armeen, sondern nur eine gemeinsame Miliz haben wird — ausschließlich preußische Bizefeldwebel, sämtliche Volksschulen nur deutsche Schulmeister anstellen, wo der gesamte Kunsthimmel Pan-Europas voller polnisch-jüdischer Geiger hängen wird, wo alle Verschwörer, sowohl revolutionäre als auch gegenrevolutionäre, aus Rußland, alle Fascisten aus Italien, alle Dauerläufer aus Finnland, alle Vorkämpfer für Gerechtigkeit und die Freiheiten der Welt nebst allen Verfolgern von Spionen und Landesverrätern wie auch deren Verteidigern aus Frankreich, die Entdecker des bisher unbekannten Ost- und Weltpols aus Skandinavien, die Zigeuner für alle Restaurationsfaxpellen, die Royalisten für alle republikanisch regierten Länder aus Ungarn bezogen würden...

Dieser vielleicht vorzeitige Ausflug in die Provinz des Humors von Paneuropa hat einen ernsten Kern: meine unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Niederreißung der Zollgrenzen Europas keinen oder nur geringen Einfluß auf die individuellen Eigentümlichkeiten der einzelnen europäischen Nationen haben wird. Als Künstler wäre ich ja auch der letzte, eine Nivellierung der nationalen Kulturen zu predigen. Indessen stehen die Forderungen der Weltwirtschaft und der Wirtschaftskultur in keinerlei Interessenkonflikt, so daß man sehr wohl die eine ins Auge fassen kann, ohne die andere irgendwie zu beeinträchtigen. Ein oft vernommenes Gegenargument gegen die Gründung eines Paneuropa ist der angebliche größere Bodenreichtum Amerikas, und seine dünnere Besiedelung. Wenn man Rußland zu Europa hinzurechnet, was man bei einer fortschreitenden Häutung der Bolschewiken hoffentlich bald können wird, so scheint dieser angebliche Vorteil Amerikas wettgemacht. Selbst aber wenn dies nicht der Fall sein sollte, muß anerkannt werden, daß schon geradezu Unentrechtbares gewonnen würde, wenn durch Abschaffung der Grenzen, Armeen und Kriege einerseits zwei Drittel unseres gegenwärtigen europäischen Budgets gespart würden (soviel machen die Ausgaben für die Armeen und den Zinsendienst der Kriegsanleihen aus!). Andererseits aber die Gütererzeugung durch Massenproduktion auf das Vielfache der heutigen Menge gesteigert und auf Bruchteile ihrer heutigen Preise ermäßigt würde.

Kurz zusammengefaßt bedeuten die Vereinigten Staaten Europas folgendes: Höhere Löhne, billigere Preise, freie Konkurrenz gleichbedeutend mit besserer Qualität, größeren Reichtum für alle, höheren Lebensstandard der gesamten Bevölkerung, Wandlung des Lohnkampfes aus einem destruktiv-politischen in einen aufbauend-ökonomischen. Automatischer Abbau des Bolschewismus zum Pazifismus. Auch für Amerika schauen zahlreiche Vorteile aus der Vereinigung der Staaten seiner Schuldner heraus, unter anderem Sicherstellung der Verzinsung und Tilgung seiner Schulden und die Möglichkeit der Errichtung von Tochterfabriken in Europa. Eine dauernde Gesundung aller Leiden der herrschenden Kleinstaaterei mit den daraus resultierenden Zwergwirtschaften kann nur das Radikalmittel „Pan-Europa" bringen. Aber Gebot der Stunde wäre sofortiges Handeln!

Das deutsche Eigentum in Amerika

Grundsätzliche Zustimmung Deutschlands

In der Abendausgabe der „Vossischen Zeitung" vom 4. Dezember konnte aus Washington berichtet werden, daß ein Plan über die Freigabe des während des Krieges beschlagnahmten deutschen Privatvermögens zustande gekommen ist, der bei Entgegenkommen beider Teile die Grundlage für eine befriedigende Lösung dieser sich schon viel zu lange hinschleppenden Frage bietet. Die dort gemachten Mitteilungen über den Inhalt des Auseinandersetzungsplanes werden nunmehr halbamtlich bestätigt. Das Ergebnis der Verhandlungen in Washington ist inzwischen den deutschen Stellen übermittelt worden. Wie das amerikanische Kabinett, so erachtet auch die deutsche Regierung den Plan als eine annehmbare Lösung des Freigabe-Problems.

Die Grundidee des Abkommens ist die Einigung der beteiligten Gruppen unter sich, der deutschen Eigentümer auf der einen und des amerikanischen Treuhänders und der durch Kriegsmaßnahmen geschädigten Amerikaner auf der anderen Seite. Die beiden weiteren, die Verständigung beherrschenden Grundgedanken sind, daß, soweit von einem Opfer, das durch das Zustandekommen des Planes bedingt wäre, die Rede sein kann, dieses Opfer, und zwar nur als ein rein temporäres, von beiden Seiten gebracht wird, und daß ferner den Schwierigkeiten des Transferproblems (d. h. der Umwandlung der unter dem Dawes-Plan von Deutschland zu zahlenden Goldmark in fremde Währung) dadurch Rechnung getragen wird, daß bestimmte in dem Plan vorgesehrebene Zahlungen wahlweise sowohl in Dollar wie in Goldmark geleistet werden können.

Bei dem Plan ist davon ausgegangen, daß die amerikanischen Ansprüche, soweit sie privaten Interessenten zustehen, den Betrag von 180 Millionen Dollar — einschließlich der sehr erheblichen aufgelaufenen Zinsen — nicht übersteigen und daß andererseits das noch als beschlagnahmt vorhandene deutsche Eigentum etwa 150 Millionen Dollar in bar (d. h. in Gold oder in Liberty-Bonds) und etwa 80—100 Millionen Dollar in nicht realisierten Werten beträgt.

Es sind ferner die Ansprüche derjenigen Deutschen berücksichtigt, deren Eigentum entweder von der amerikanischen Regierung benutzt oder aber durch Requisition oder auf anderem Wege ohne Entschädigung enteignet ist. Es ist in Aussicht genommen, daß diese Ansprüche durch einen von der amerikanischen Regierung zu ernennenden Schiedsrichter geprüft und festgestellt werden. (Siehe auch die Jahresbotschaft Coolidges in derselben Nummer der „Vossischen Zeitung".)

*

Das Mitglied des Kongresses Hawes hat, wie aus Washington gemeldet wird, eine Anzahl von Gesetzesanträgen eingebracht, die verlangen 1. die Aufhebung des Gesetzes gegen den Handel mit dem Feind, 2. die Freigabe des Eigentums, das zurzeit noch in der Verwaltung des Treuhänders für das ausländische Eigentum ist, 3. eine Abänderung des Gesetzes, durch das weitere Beschlagnahmen von Privateigentum durch den Treuhänder verboten werden, 4. die Gewährung von Zinsen aus dem Eigentum, das sich zurzeit in der Verwaltung des Treuhänders befindet.

Gegen Fascismus und Fürstenabfindung

Scheidemann-Versammlung

Etwa 5000 bis 6000 Männer und Frauen waren gestern abend einem Rufe der sozialdemokratischen Parteileitung nach der „Neuen Welt" in der Hasenheide gefolgt, um „gegen Fascismus und Fürstenabfindung" zu demonstrieren. Der Beginn der Versammlung war auf 7 Uhr abends festgesetzt, aber schon lange vorher war der große Saal und auch die breiten Galerien von Menschenmassen dicht gefüllt, so daß bald der Saal gesperrt werden mußte. Unter den Versammelten war bekannt geworden, daß die Kommunisten am Hermannplatz versammelt waren und dort beschlossen hatten, die Versammlung zu stören. Dank des ausgezeichneten Saalschutzes durch das Reichsbanner wurde eine solche Störung verhütet. Vor dem Saal hatten sich allerdings mehr als 100 kommunistische Jünglinge angesammelt, die — an ihren Abzeichen kenntlich — nicht mehr in den Saal gelassen wurden und dort bis zum Ende der Versammlung warteten. Als um 9.30 Uhr die Versammlungsteilnehmer aus dem Saal herausströmten gab es kleine Plänkeleien und Prügeleien, denen aber sowohl von der aufgebotenen Schutzmannschaft wie auch von den Reichsbannerkameraden bald ein Ende bereitet wurde, so daß alles in verhältnismäßiger Ruhe verlief.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes Berlin der SPD., Reichstagsabgeordneter Künstler, eröffnet. Als Redner traten auf der Reichstagsabgeordnete Dr. Alwin Sänger, der über den Fascismus, und Reichstagsabgeordneter Philipp Scheidemann, der über die Not des deutschen Volkes und die Hohenzollernabfindung sprach. Beide Reden wurden mit größter Ruhe und Aufmerksamkeit angehört. Nur bei der Rede Scheidemanns machten sich ein paar kommunistische Zurufer bemerkbar, die aber glänzend abgeführt wurden.

Sänger erklärte den Versammelten den Kern der fascistischen Bewegung und zeigte, wie namentlich in Bayern das „Beispiel Mussolinis" nachgeahmt worden ist. Als die Quellen des Fascismus bezeichnete er den Krieg, die monarchistische Justiz in Deutschland, die geldliche Unterstützung durch einen Teil des deutschen Unternehmertums und die jetzige politische Führung der Reichswehr. Als das Wesen des Fascismus bezeichnete er den Fememord. Unter stürmischem Beifall zeigte er, wie selbst ein Hindenburg, nur weil er vaterländisch handle, von diesen völkischen Banditen in Acht und Bann getan werde. Das einzig Gute sei, daß die deutsche Republik allen diesen Stürmen gewachsen sei, denn die Arbeitermassen avancierten in Deutschland.

Scheidemann besprach in drastischer Weise, oft von lebhaften Zustimmungskundgebungen unterbrochen, die unerhörten Forderungen der Hohenzollern und ihrer früheren Standesgenossen in den übrigen deutschen Kleinstaaten. Auf einen Zwischenruf hin, der etwa besagte, daß die sozialdemokratischen Volksbeauftragten wegen ihrer „schlappen Haltung" 1918 und Anfang 1919 an diesen jetzigen Forderungen der Dynastien schuld seien, rechnete Scheidemann sehr kräftig mit den Kommunisten ab. Er schilderte, wie die Tätigkeit der damaligen Volksbeauftragten fortwährend von linksradikalen Narren, die aus der Revolution eine ganz armselige Lohnbewegung gemacht hätten, gehemmt worden sei. Er zeigte, wie Eisner alle Bemühungen, aus Deutschland einen Einheitsstaat zu machen, vernichtet habe, indem er die Forderung aufstellte, Bayerns Regierung werde sich selbst regieren. Aehnlich sei es bei den Linksradikalen Sachsens gewesen, wo die linksradikalen Arbeiter noch dem Ausspruch ihres Königs: „Mecht Euch Euren Dreck alleene" gefragt hätten, unsere sächsischen Finanzen machen wir uns alleene (große stürmische Heiterkeit und Zustimmung bei der überwiegenden Mehrheit der Versammlung)...

In ergreifender Weise schilderte Scheidemann das Elend der vielen Hunderttausende von Erwerbslosen und total verarmten Rentnern und Invaliden, die keine Aussicht auf Besserung haben. In dieser trostlosen Zeit wirkt die Tatsache, daß jetzt die Fürstenhäuser, allen voran die Hohenzollern, mit ihren unverschämten Forderungen kommen, in unbeschreiblichem Maße aufreizend. Als der Redner die Liste der Schlösser und sonstigen Besitzungen, die die Hohenzollern haben wollen, verlas und mitteilte, daß außerdem noch 30 Millionen Goldmark gezahlt werden sollen, brachen die Versammelten in minutenlange Entrüstungsrufe aus.

Auch kritisierte Scheidemann ausführlich die Justiz, deren Urteile erst den Hohenzollern Mut gemacht haben, ihre Forderungen aufzustellen. Der Reichstag werde hoffentlich das Reichsgesetz annehmen, das den Ländern die Möglichkeit gebe, selbständig die Summen festzusetzen, die den verschiedenen Fürsten zukommen sollen. Aus der Versammlung fiel das Wort „Volksabstimmung!" Scheidemann erwiderte, eine Volksabstimmung könne erst in Frage kommen, wenn das Parlament versage. Man solle sich aber klar machen, daß eine Volksabstimmung ein paar Millionen Mark kosten, die selbstverständlich nur im äußersten Notfall aufgebracht werden könnten. Mit den Worten: „Keinen Pfennig für die Hohenzollern — alles verfügbare Geld für die Arbeits- und Erwerbslosen!" schloß die Kundgebung.

Volpis Finanzprogramm

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

mp **Rom**, 8. Dezember

Finanzminister Volpi erstattete heute im Senat Bericht über seine Schuldenverhandlungen mit Amerika, ohne seinen bereits in der Kammer abgegebenen Erklärungen Neues hinzuzufügen. Er wiederholte, daß seine Aufgabe keine schwere gewesen sei, denn er habe im Namen eines Mannes sprechen können, „auf den die ganze Welt mit Neid blicke und dessen Gestalt jenseits des Ozeans bereits von einem legendären Mythus umkleidet sei, nämlich im Namen Mussolinis." (Lauter, anhaltender Beifall.)

Nach einer farblosen Diskussion erhob sich der Finanzminister abermals und ging etwas ausführlicher auf die Einzelheiten ein, indem er besonders die Gründe für die Aufnahme der neuen 100-Millionen-Dollar-Anleihe darlegte: Im ersten Halbjahr 1925 habe sich am Valutamarkt für Italien eine günstige Wendung gezeigt, und es wurde damals die erste, auf sechs Monate laufende Anleihe bei der Morgan-Bank über 50 Millionen Dollar aufgenommen, die hauptsächlich zur Beruhigung der Börse diente. Diese Reserve sei aber nur in der ersten Zeit und nur zum Teil in Anspruch genommen worden, und stehe wieder voll zur Rückzahlung bereit. Trotz der hieraus folgenden günstigen Lage am Geldmarkt bleibe das Problem der geringfügigen Golddeckung, die mit allen Mitteln erhöht werden müsse, bestehen. Hierzu soll die 100-Millionen-Dollar-Anleihe dienen, die in hochwertigen, nutzbringenden Valuten angelegt werden soll, wodurch die Zinslast verringert werden soll. Es wird strengstens darauf zu achten sein, daß keine Erhöhung des Papiergeldumlaufes stattfindet.

Die rapiden Erhöhungen der Kapitalien der italienischen Aktiengesellschaften seien nicht ungefährlich, da dadurch allzuviel Geld immobilisiert werde. Der italienische Staat habe zwar nichts dagegen einzuwenden, daß sich die italienische Industrie im Auslande um Kredite bemühe, er wünsche aber die Kontrolle darüber zu erhalten und verpflichte daher diejenigen Industrien, die länger als ein Jahr laufende Auslandsanleihen aufnehmen, vorher die Genehmigung des Finanzministers einzuholen. Ferner erklärte Finanzminister Volpi, daß die Wirtschaftsbilanzen dieses Jahres sich in den letzten Monaten bedeutend gebessert haben und schloß seinen Bericht mit den Worten: „Ueberall geht man einer Neuregelung des Geldmarktes entgegen. Auch Italien sei darauf vorbereitet und werde vor allen Dingen alles daran setzen, den italienischen Notenumlauf keiner Gefahr auszusetzen."

Loucheurs Plan in Schwierigkeiten

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wf **Paris**, 8. Dezember

Das amtliche Communiqué über den Ministerrat von heute vormittag versichert, Loucheurs Sanierungsplan sei „genehmigt" worden. In Wirklichkeit hat, wie verlautet, eine Diskussion im gestrigen Kabinettsrat und im heutigen Ministerrat stattgefunden, in welcher zutage trat, daß die Meinungen über die Sanierungsmethoden unter den Ministern ebenso stark auseinandergehen wie zwischen den Parteien und sogar innerhalb der Parteien.

Loucheurs Vorlagen, mußten auf Verlangen der Mehrheit des Kabinetts in einer Reihe von Punkten geändert werden. So ergab sich, daß für den Augenblick nur zwei von den sieben Vorlagen in der Kammer eingebracht werden konnten, nämlich die Vorlage über den Budgetausgleich und die Amortisationskasse.

Die Ernennung des radikalen Senators Béranger zum französischen Botschafter in Washington ist bereits seit heute mittag offiziell. Béranger war Mitglied der von Caillaux geleiteten Delegation für die Washingtoner Schuldenverhandlungen, hat jedoch, wie verlautet, die von Caillaux befolgte Regelungsmethode für falsch gehalten und ist also durch den Mißerfolg der Caillaux-Verhandlungen nicht belastet worden.

Spionageaffäre in Paris

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wbo **London**, 8. Dezember

Drei Engländer sowie ein weibliches Malermodell sind gestern in Paris unter dem Verdacht, Geheimnisse in der französischen Luftverteidigung ausspioniert zu haben, verhaftet worden. Das Modell hat die Hauptarbeit geleistet, indem es durch zahlreiche Liebschaften mit Offizieren der Luftflotte sich Material beschaffte. Die Verhaftungen haben in Paris großes Aufsehen erregt. Nach Pariser Meldungen sollen das Modell und ihre Helfershelfer im Auftrage des englischen Nachrichtendienstes gehandelt haben.

Wiederaufnahme der Saar-Verhandlungen

Die Ende Oktober vertagten Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes werden am Donnerstag, dem 10. Dezember in Baden-Baden wieder aufgenommen werden. Die Verhandlungen haben die gesamten Rechtsverhältnisse der der Regierungskommission zur Verfügung gestellten deutschen Beamten zum Gegenstand.

Die deutschen Weinzölle

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages hat beschlossen, daß die Zölle für spanische Weine im deutsch-spanischen Handelsvertrag nicht unter die für die deutschen Winzer relativ günstigen Sätze des deutsch-italienischen Handelsvertrages ermäßigt werden dürfen. Dieser Beschluß ist mit schwacher Mehrheit zustande gekommen. Er entspricht einem Antrage, der, wie seinerzeit berichtet, bei Lesung des deutsch-italienischen Handelsvertrages im Reichstag vom Zentrum gestellt worden ist. Es soll damit den Schwierigkeiten Rechnung getragen werden, die nach Ansicht der deutschen Winzer für den Weinbau insbesondere deshalb entstehen werden, weil Italien das Meistbegünstigungsrecht hat und infolgedessen bei niedrigeren deutschen Weinzöllen gegenüber Spanien der deutsche Weinbau außer der spanischen auch noch die italienische Konkurrenz in verstärktem Maße auf sich nehmen müßte. Andererseits bedeutet der Beschluß eine Erschwerung der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen, da Spanien in dem alten Vertrage niedrigere Weinzölle erreicht hatte als sie Italien gewährt worden, und nicht auf diesen Vorzug verzichten will.

Russisch-englische Gewerkschafts-Verhandlungen in Berlin

In Berlin begannen gestern Verhandlungen englischer und russischer Gewerkschaftsdelegierter, die auf russischer Seite von M. P. Tomski, dem Vorsitzenden des allrussischen Zentralrats der Gewerkschaften, Melnitschenkt, Ugaroff und Lepse, auf englischer Seite von den Linkssozialisten Swales und Purcell geführt werden. Die Besprechungen schließen sich den bisherigen Einigungsverhandlungen eines Beratenden englisch-russischen Gewerkschaftskomitees an. Dieses Komitee trat nach dem letzten englischen Gewerkschaftskongreß in Scarborough (September 1925) mit einem vom Generalrat der britischen Gewerkschaften gebilligten Manifest an die Arbeiter aller Länder hervor, sich dem Bestreben der britischen und russischen Gewerkschaften „bei der Verwirklichung eines allumfassenden, weltweiten Gewerkschaftsbundes" anzuschließen. Auf welchem Wege die russischen Gewerkschaften jetzt die Zusammenarbeit mit der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale suchen, wird aus diesen Verhandlungen hervorgehen. Die von ihnen früher erstrebte Weltkonferenz, auf der eine Verschmelzung der beiden Gewerkschaftsinternationalen, der Moskauer und der Amsterdamer, eingeleitet werden sollte, ist auf der Februarkonferenz in Amsterdam abgelehnt worden. Dagegen wurde dort ein Beschluß für den Eintritt der Russen mit folgendem Wortlaut gefaßt: „Die Amsterdamer Internationale ist bereit, den russischen Gewerkschaftsbund zuzulassen, wenn dieser den Wunsch dazu äußert. Die zweite Internationale erklärt sich ferner bereit, mit dem russischen Gewerkschaftsbund in Amsterdam eine Konferenz abzuhalten, wenn der Bund den Wunsch zum Anschluß an die zweite Internationale zum Ausdruck bringt." Damit war klargelegt worden, daß die Zusammenarbeit der Gewerkschaftsinternationale mit den Russen nur auf dem Wege ihres Eintritts in die zweite Internationale, nicht aber auf dem Wege einer Verschmelzung erfolgen könne.

Die Beratungen der Sozialdemokraten

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei trat gestern vormittag zusammen, um über die Frage der Kabinettsbildung zu beraten. Reichstagsabgeordneter Hermann Müller erstattete das Referat, an das sich eine ausführliche Aussprache anschloß, die bis in die Nachmittagsstunden währte. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Entscheidung darüber, ob die Sozialdemokratie sich bereit erklärt, an der Großen Koalition mit der Deutschen Volkspartei teilzunehmen, wird erst heute nachmittag in einer Sitzung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion fallen. Es ist anzunehmen, daß die Sozialdemokraten für einen eventuellen Eintritt in die Reichs-Regierung bestimmte Mindestforderungen stellen werden.

Das Berliner Organ der Deutschen Volkspartei glaubt schon jetzt prophezeien zu müssen, daß die sozialdemokratischen Forderungen, insbesondere ihre wirtschaftlichen und sozialpolitischen Wünsche für die Deutsche Volkspartei unannehmbar sein würden und meint daraus den Schluß ziehen zu können, daß eine Regierungsbereitschaft der Sozialdemokratie nur agitatorische Zwecke verfolge, in Wirklichkeit denke die Sozialdemokratie nicht daran, in eine Große Koalition einzutreten.

Im Gegensatz zu diesen Ausführungen, bei denen wohl der Wunsch der Vater des Gedankens ist, mahnt das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania", noch einmal zur Einigung. Mit Recht schreibt das Zentrumsblatt: „Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als wenn auf beiden Seiten die Schwierigkeiten für die Aufstellung gemeinsamer Richtlinien absichtlich übertrieben würden, um der Gegenpartei die Verantwortung für ein mögliches Scheitern der Regierungsbildung auf Grundlage der Großen Koalition zuzuschieben.

Aehnlich wie es vor Locarno bei den Deutschnationalen war, scheinen jetzt auch bei der Deutschen Volkspartei und bei der Sozialdemokratie die Hemmungen von den Unterführern und Ortsgruppenleitern im Reiche zu kommen. So wird der „Vossischen Zeitung" aus Stettin gemeldet, daß der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Pommerns einstimmig beschlossen habe, das pommersche Mitglied des Parteiausschusses zu beauftragen, gegen die Bildung der Großen Koalition aufzutreten. Zweifellos ist es für die kleinen Präfekten der Parteiorganisation bequemer, im radikalen Fahrwasser zu schwimmen und durch eine Abstinenzpolitik ihre Gesinnungstüchtigkeit zu bekunden. Aufgabe der maßgebenden, verantwortungsbewußten und informierten Parteiführer ist es aber, in kritischen Stunden staatspolitische Notwendigkeiten über parteitaktische Erwägungen zu stellen.

*

Am heutigen Mittwoch nehmen der Reichstag und der Preußische Landtag nach kurzer Pause ihre Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung der Reichstagssitzung, die um 2 Uhr beginnt, steht die Fortsetzung der dritten Lesung des Reichshaushaltsplanes, und zwar beim Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft. — Die Sitzung des Preußischen Landtags beginnt bereits um 12 Uhr mittags. Auch hier steht die dritte Lesung des Etats zur Verhandlung. Der Preußische Staatsrat versammelt sich am Mittwoch nachmittag 5 Uhr zu einer Sitzung, auf deren Tagesordnung u. a. das neue Hauszinssteuergesetz steht. Die Dezembertagung wird sich über mehrere Tage erstrecken.

Der Reichsrat tritt ebenfalls am Mittwoch nachmittag zu einer Vollsitzung zusammen.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist auf Mittwoch vormittag zu einer Sitzung einberufen, um den deutsch-russischen Handelsvertrag zu behandeln.

Politisch-gesellschaftlicher Abend beim Großhandel

Der Zentralverband des Deutschen Großhandels hat mit seiner gestrigen Veranstaltung, die eine Reihe von Wirtschaftsführern, Politikern und Vertretern der Tageszeitungen in den Räumen der Deutschen Gesellschaft vereinigte, einen neuartigen Weg beschritten. Man wollte diejenigen Kreise, die sonst nur beruflich miteinander zu tun haben, auch gesellschaftlich näher bringen, und so konnte die Ortsgruppe Berlin Reichsaußenminister Dr. Stresemann nebst Gemahlin seitens der Reichsregierung sowie den preußischen Handelsminister Dr. Schreiber als Vertreter der preußischen Regierung begrüßen. Ferner waren anwesend der Vize-Polizeipräsident Dr. Friedensburg, Geheimrat Dr. Zechlin vom Auswärtigen Amt und Geheimrat Lippert. Außerdem bemerkte man Geheimrat Demuth, Stadtrat Eisenführ, Kommerzienrat Lustig, Geheimrat Navené, Kommerzienrat Guggenheim, Kommerzienrat Gerson-Simons.

Der Abend wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Kommerzienrats Guggenheim, in dem er seine Erfahrungen auf seiner längeren Amerikareise, anschaulich durch Lichtbilder unterstützt, zu Gehör brachte. Entsprechend dem Sinn der Veranstaltung waren seine Ausführungen stark darauf abgestellt, das Geschäftsleben in den Vereinigten Staaten zu schildern.

Hierauf sprach Professor Bonn über die Ursachen der augenblicklichen Wirtschaftskrise, die er einmal auf verminderte Kaufkraft und dann auf vermehrte Produktion zurückführte.

Tischreden bei der Abendtafel leiteten zum vergnügten Teil des Abend über, dem sich Aufführungen anschlossen. Tanz hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.

Fememord-Untersuchungsausschuß

Ein sozialdemokratischer Antrag

Die Sozialdemokraten haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Bildung eines Untersuchungsausschusses in der Angelegenheit der Fememorde und Femeorganisationen fordert.

*

Die Pressestelle des Schweriner Ministeriums des Innern erklärt, daß der vom Schwurgericht in Schwerin zum Tode verurteilte Boldt und seine Mitangeklagten Stücken, Peters, Röder und Witt dem Ministerpräsidenten gänzlich unbekannt seien und niemals ein Wort mit ihm gesprochen hätten. Der Angeklagte Franz sei dem Ministerpräsidenten dadurch bekannt geworden, daß Franz als Schüler des Technikums Wismar gemeinsam mit anderen Schülern der Anstalt im Sommer 1924 wegen des Schulbetriebes im Technikum Beschwerden gegen den Rat der Stadt Wismar im Amtszimmer des Ministerpräsidenten vorbrachte. Es sei unwahr, daß der Ministerpräsident, Freiherr von Brandenstein, im Verfahren gegen Boldt als Zeuge jemals in Aussicht genommen worden sei, zumal er nicht die geringsten Bekundungen zur Sache hätte machen können. Es sei unwahr, daß die Person des Ministerpräsidenten, Freiherrn von Brandenstein, in einem, auch der Staatsanwaltschaft bekannten sogenannten Kassiberverkehr verhafteter Personen erwähnt worden ist. Es sei unwahr, daß der Ministerpräsident, Freiherr von Brandenstein, seit Beginn des Prozesses gegen Boldt krank sei. Wahr sei vielmehr, daß er seit Wochen durch eine schwere Nierenerkrankung ans Bett gefesselt und seinen Dienstgeschäften ferngehalten war und sich zurzeit noch in der Rekonvaleszenz befinde.

Die Verteilung des Nobel-Friedenspreises

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

t **Kopenhagen**, 8. Dezember

Anläßlich des in der schwedischen Presse verbreiteten Gerüchtes, daß das Nobel-Friedenspreis-Komitee in Oslo den diesjährigen Friedenspreis zurückgehalten habe, um bei der nächsten Verteilung Chamberlain und Briand je einen Preis erteilen zu können, hat der Oloer Korrespondent der „Vossischen Zeitung" an den Vorsitzenden des Komitees, Professor Stang, eine Anfrage gerichtet, die er in dem Sinne beantwortete, daß es sich um eine frei erfundene Vermutung handle. Nach der Auffassung des Komitees käme für den Friedenspreis überhaupt kein amtierender Politiker in Frage, da die Friedensfrage zurzeit für alle Politiker Europas aktuell sei.

Meldungen von überall

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

k **New York**

Die New-Yorker Stadtverwaltung ist um die Genehmigung zur Errichtung eines Buddhastandbildes im New-Yorker Zentralpark ersucht worden. Die Kosten von 100 000 Dollar für dieses Standbild sind durch eine Sammlung von Amerikanern buddhistischen Glaubens aufgebracht worden.

whe **London**

Gegen einen Beter des Königs von Spanien, Sebastian von Bourbon, ist vor einem Londoner Gericht das Konkursverfahren eröffnet worden.

kl **Wien**

Nach Blättermeldungen aus Bozen ereignete sich dort vor einigen Tagen ein unglaublicher Zwischenfall. Eine Handelsfirma, die einen Deltransport zu einem Kaufmann schickte, mußte diesen Transport, der plötzlich von der Polizei beschlagnahmt wurde, von einem Arbeiter auslösen lassen. Als der Arbeiter im Polizeibüro erschien, wurde er von den anwesenden Faschisten verprügelt. Als er fliehen wollte, wurde er unter neuerlichen Mißhandlungen zurückgehalten, immer unter Schlägen gezwungen, vor der österreichischen Fahne auszuspucken und sie mit Füßen zu treten, dagegen die italienische Trikolore dreimal zu küssen. Erst nach Stunden war es möglich, den furchtbar Mißhandelten wieder freizubekommen.

wn **Prag**

Das tschechische Innenministerium zwingt durch einen Erlaß die privaten Schützenvereine, entweder die vom Ministerium ausgearbeiteten Statuten anzunehmen, oder sich in Wohltätigkeitsvereine umzuwandeln. Die vom Innenministerium ausgearbeiteten Musterstatuten zwingen auch die deutschen Vereine, die tschechische Kommandosprache einzuführen. Sie zwingen ferner die Mitglieder zu militärischer Eideslesung und im Bedarfsfalle bis zum 60. Lebensjahre zum Kriegsdienst.

ha **London**

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß das Viktoriafälle-Kraftwerk am Dienstag durch eine Explosion zerstört worden ist. Als Grund wird angegeben, daß der Hauptbehel, der die Turbine in Arbeit setzt, versagte, der Dynamo infolgedessen mit rasender Geschwindigkeit arbeitete, bis die Zentrifugalkraft so stark wurde, daß das Material zerriß und der größte Teil der Maschine, im Gewicht von 48 Tonnen, durch das Dach geschleudert wurde, von einer furchtbaren Explosion begleitet. Nahezu alle von diesem Kraftwerk gespeisten Bergwerke haben die Arbeit einstellen müssen, und bis zur Wiederherstellung des Werkes werden sie nur Nachtarbeit leisten können. Das Kraftwerk liegt etwa 40 Meilen von Johannesburg entfernt. Es wurde im Jahre 1912 erbaut und hat ein Leistungsvermögen von 58 000 PS.

* **Moskau**

Trotzki, der einen Urlaub von anderthalb Monaten im Kaukasus verbracht hat, ist nach Moskau zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

* **Brünn**

In der Slowakei wird ein Denkmal von Björnstjerne Björnson errichtet werden, der ein aufrichtiger Freund des slowakischen Volkes gewesen ist.

whe **London**

Der kanadische Holzkönig Booth, der Schwiegervater des Prinzen Erik von Dänemark, liegt im Sterben. Er hinterläßt ein Vermögen von über 90 Millionen Dollar.

Englischer Protest gegen die Kriegsschuldlüge

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **London**, 8. Dezember

Gestern abend wurde eine von zahlreichen hervorragenden Geistlichen, Gelehrten und Schriftstellern unterzeichnete Petition veröffentlicht, die für eine **Abänderung von zwei Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles einleitet.**

Die Petition erklärt: „Tief bewegt durch das von über hundert hervorragenden französischen Männern und Frauen unterzeichnete und in der „Ere Nouvelle" vom 9. Juli 1925 veröffentlichte Manifest, erklären wir, die unterzeichneten britischen Untertanen, uns in herzlicher Uebereinstimmung mit dem, wofür es eintritt, nämlich, daß der Vertrag von Versailles in zwei Punkten abgeändert werden muß. Diese Punkte beziehen sich auf Artikel 231, der den Ursprung des Krieges einfach „auf den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten" zurückführt, und Artikel 227 bis 230, die sich gegen Vergehen gegen „internationale Moralität und Heiligkeit von Verträgen" oder „die Verletzung der Gesetze und Bräuche des Krieges" richten. **Die Petition fährt fort: „Wir sind der Ansicht, daß diese Artikel mit Gewalt einer geschlagenen Nation unter den furchtbarsten Drohungen auferlegt wurden. Die Geistesverfassung, die die alliierten und assoziierten Mächte damit zum Ausdruck brachten, ist jetzt zum größten Teil verschwunden. Wir sind der Ansicht, daß die Artikel offenkundig ungerecht sind und ein ernstes Hindernis für internationales Einvernehmen bilden. Daher fordern wir die Regierung dringend auf, entweder diese Artikel ohne weiteren Verzug abzuändern, oder wenn sich eine Abänderung des Vertrages als ein zu langwieriges und umständliches Verfahren erweisen sollte, ausdrücklich ihre Absicht zu bekunden, diese Bestimmungen unverzüglich zu lassen."**

Unter den zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten, die diese Petition unterzeichnet haben, befinden sich Professoren der Universitäten Cambridge, Oxford, Manchester, Birmingham, Wales, Leeds, London und Liverpool, sowie die Schriftsteller Arnold Bennett, Bernard Shaw, Wells, Cangill und Margareth Wintringham, ferner der Bischof von Birmingham, Margareth Bonsfield, Brailsford, der Dekan von Bristol, Courtney, Lady Gladstone, Gooch, Bischof Gore, Sir Charles Hobhouse, Professor Keynes, der Bischof von Manchester, Professor Gilbert Murray und Revinson.

Irlandvertrag im Unterhaus angenommen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ha **London**, 8. Dezember

Das Unterhaus nahm heute in zweiter und dritter Lesung das Abkommen zur Regelung der Grenze zwischen Ulster und dem südirischen Freistaat mit den Stimmen der Arbeiterpartei an. Ministerpräsident Baldwin erklärte, daß ebenso wie der Locarnovertrag nach dem Versailler Frieden durch das Erwachen eines feineren Geistes geschlossen worden sei, auch das irische Abkommen ein Fortschritt gegenüber dem englisch-irischen Friedensvertrag von 1922 sei.

Dagegen nahm eine Konferenz irischer Republikaner und Mitglieder des irischen Parlaments, die das Grenzabkommen mißbilligt, einen Beschluß an, in dem das Abkommen als Versuch zur Teilung des irischen Landes verurteilt wird und ernannte ein aus Vertretern beider genannter Richtungen gleichmäßig zusammengesetztes Komitee, dessen Vorsitzende der Arbeiterführer Johnson und De Valera sind, das die wirksamsten Mittel zur Unschädlichmachung des Abkommens ausfindig machen soll.

Englische Weihnachtsferien

Das englische Parlament wird erst am 23. Dezember in die Weihnachtsferien gehen und bereits am 2. Februar wieder zusammentreten.

0077

Die Deutschamerikaner

Amerikanische Reiseeindrücke.

Von

Pfarrer A. Korell,

Mitglied des Reichstags

Nach der Beendigung der Interparlamentarischen Konferenz, die in Washington und Ottawa stattgefunden hatte, besuchten wir eine Anzahl deutscher Gemeinden, um Fühlung mit dem Deutschamerikanertum zu gewinnen. Besuche bei bekannten Persönlichkeiten wechselten mit festlichen Veranstaltungen und politischen Versammlungen ab. Mir wurde die Möglichkeit geboten, in deutschen Gemeinden zu predigen, das kirchliche Vereinsleben kennen zu lernen und in evangelischen Pfarrhäusern Gastfreundschaft zu genießen. So gewannen wir Einblick in die heutige Lage des Deutschamerikanertums. Freilich unser Urteil muß noch verschiedenen Seiten hin eng begrenzt werden. Die Zeit war zu kurz, um ein umfassendes Bild zu gewinnen, und die Besuche der deutschen Delegation gingen über den mittleren Westen nicht hinaus. Zu den deutschen Gemeinden im Westen und Süden, zu den meistab wohnenden Farmern sind wir, was ich besonders lebhaft bedauere, nicht gekommen.

Deutsche Politiker müssen, wenn sie sich in Amerika mit dem Deutschamerikanertum befassen, Takt und Vorsicht gebrauchen. Es muß jeder Anschein vermieden werden, als wollten wir das Deutschtum drüben in einen direkten politischen Zusammenhang mit dem Deutschen Reich und seiner Politik bringen. Das ist nicht nur grundsätzlich notwendig, sondern auch wegen der Kriegsfolgen. Unsere Stammesbrüder haben während des Krieges unter der Northcliffe-Propaganda schwer gelitten. Ihre Erzählungen von der Hetze, die über sie erging, waren beweglich. Diese Zeiten sind vorbei. Die meisten Amerikaner schämen sich, daß sie so töricht gewesen sind, den sinnlosen Lügen über Deutschland und seine Kriegführung zu glauben. Aber es gibt auch noch andere Kreise, welche nur auf die Gelegenheit warten, um das Deutsche Reich und das Deutschamerikanertum zu verdächtigen. In einigen Bezirken des nördlichen Ostens ist, wie ich glaube, die Kriegspsychose noch nicht ganz erloschen. Es war darum für jeden von uns, der öffentlich auftrat, notwendig, sich die Gedanken und Bilder, die er in der Rede gebrauchte, wohl zu überlegen. Das treue deutsche Herz durfte nicht mit dem Verstande durchgehen, ohne daß wir an Würde und Bewußtsein dessen, was wir ungerecht erlitten haben und was wir für die Welt bedeuten, etwas preisgegeben brauchten.

Das Problem der Deutschamerikaner liegt doch völlig anders als das Problem der deutschen Minderheiten in Europa. Die Deutschen sind freiwillig nach Amerika eingewandert und sind nicht, wie vielfach bei uns in Europa, gegen ihren Willen, ja mit dem Bruch feierlicher Versprechungen in fremde Staatswesen eingegliedert worden. Die amerikanische Nation bemüht sich selbstverständlich, die Einwanderer völlig in Denken, Sprache und Kultur für sich zu gewinnen, das ist ihr Recht; aber sie übt dabei keinen polizeilichen Zwang aus. Sie bietet den Unterricht in der Sprache des Landes und seinen Einrichtungen ganz unentgeltlich an, sie erzieht zur Achtung vor der Flagge und der Verfassung, sie wünscht, daß die Einwanderer Staatsbürger werden und gibt ihnen gleichen Schutz und gleiches Recht. Wie ganz anders sind die Methoden der europäischen Staaten, deren Minoritätspolitik auf dem Interparlamentarischen Kongreß ein trauriges Kapitel bildete.

Es kann und darf sich darum für uns nicht darum handeln, die Deutschamerikaner für politische Zwecke des Deutschen Reiches einzuspannen, noch auch sie im Einleben in das amerikanische Gesellschafts- und Wirtschaftsleben zu hemmen. Was wir allein anstreben dürfen, ist die Stärkung ihres Zusammenhanges mit dem deutschen Kulturleben, die Pflege der deutschen Sprache unter sich und die Vergrößerung ihres politischen Einflusses als Amerikaner deutscher Abstammung in der amerikanischen Politik. Das tun die anderen Einwanderer-Nationalitäten auch, und die Deutschen haben auf Grund der Geschichte der Vereinigten Staaten und der Bedeutung der deutschen Kultur für die Menschheit überhaupt mindestens dasselbe Recht wie die anderen. Diese Einwirkung wird dem amerikanischen Volke zuerst Nutzen bringen. Und wenn sich daraus eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reiche ergibt — was wir wünschen —, so ist das für alle Teile segensvoll.

Die Deutschen sind offenbar auch in Amerika zu bescheiden gewesen in der Herausstellung ihres Beitrags zum Emporblühen der Vereinigten Staaten. Ein kleiner, aber immerhin bezeichnender Beweis hierfür ist die ganz geringe Anzahl der öffentlichen Denkmäler, an denen dies Land so reich ist, für große Deutsche im Verhältnis etwa zu den Denkmälern von Franzosen. Der politische Einfluß auch kleinerer Nationen ist offenbar schon vor dem Kriege größer gewesen infolge größerer Konzentration, ja auch infolge strengerer Abschließung auf gesellschaftlichem Gebiete.

Das deutsche Vereinswesen ist außerordentlich zersplittert. In derselben Stadt befinden sich immer eine ganze Anzahl von Vereinen mit genau denselben Zielen; sie erstrecken sich in der Regel nur auf Geselligkeit. Die Organisationen zur Pflege deutscher geistiger Kultur oder gar zur Erörterung politischer Aufgaben sind an den fünf Fingern herzuzählen. Die Steubengesellschaft ist die einzige größere Zusammenfassung der Deutschen zu politischen Zwecken im oben geschilderten Umfang. Auch sie will dem amerikanischen Staate dienen, aber sie will auch den Einfluß der Deutschen hierfür speziell organisieren auf der Grundlage deutscher Kultur. Sie leistet eine sehr schwere Arbeit, und wir waren dankbar für die Unverzagtheit und Frische, mit der, trotz aller durch den Krieg verursachten Enttäuschungen, die Führer ihre Aufgaben angriffen. Sie haben in diesen Wochen in die Wahlen zu den Selbstverwaltungskörpern eingegriffen und Kandidaten empfohlen — demokratische und republikanische —, welche in den schweren Zeiten des Krieges sich der Deutschen nicht geschämt haben, einerlei, ob der Kandidat einen deutschen oder einen englischen Namen trug. Die Steubengesellschaft hatte in verschiedenen Städten für den Empfang der deutschen Reichstagsabgeordneten trefflich vorgesorgt. Vielleicht ist es notwendig, in Deutschland eine deutsche Organisation zu schaffen aus den verschiedenen Lagern des politischen, gesellschaftlichen und geistigen Lebens, welche die uns besuchenden Deutschamerikaner würdig empfängt und sie mit dem deutschen Leben der Gegenwart in lebreiche Fühlung bringt. Man sollte die Führer des Deutschamerikanertums hierzulande nicht allein ihrem Geburtsorte und dem Zufall der Feier oder gar eigensüchtigen Kreisen überlassen, sondern sie ehren und mit den Zentren unseres Lebens in Berührung bringen, ohne engen Zweck, nur mit dem Ziel der Stärkung nationaler Kultur.

Die Kirchengemeinden haben auch heute noch große Bedeutung für das Deutschamerikanertum. Das Pfarrhaus und die Gotteshäuser, vor denen in der Regel der fanatisierte Mob Halt machte, waren das Nest, welches die Schwalben im Haß-Sturm fanden. Noch heute sind die Pfarrer vielfach die führenden deutschen Männer über ihre Gemeinden hinaus. Sie sind Berater und Redner bei den deutschen Vereinsfesten und bringen dorthin immer etwas Geistiges von Deutschland mit. Sie sind oft das erste Haus, das ein ratloser Auswanderer aufsucht, und bieten Herberge und Hilfe. ... In den mannigfachen kirchlichen Vereinen wirken Männer und Frauen zusammen, nicht allein für speziell kirchliche, sondern auch allgemein geistige und humanitäre Aufgaben. Es war für mich ein Erlebnis, als sich mir in einem kirchlichen Verein ein junger Deutscher, vor wenigen Jahren eingewandert, vorstellte mit den Worten: Ich bin ein schwarz-rot-goldener Republikaner und Vorsitzender dieses Vereins. Der Pfarrer Ludwig Hofmann in Baltimore sei als Typus eines deutschen Mannes in Amerika besonders erwähnt. Mancher Leser wird ihn und sein Haus und seine Arbeit kennen.

Noch ein anderer Deutscher muß in diesem Zusammenhang genannt werden. Der Abgeordnete Victor Berger in Milwaukee. Er ist der einzige Sozialist im Kongreß. Sein unerschrockenes Eintreten gegen die Kriegsbeteiligung Amerika hat ihm eine Strafe von 20 Jahren Zuchthaus, die er freilich nicht zu verbüßen brauchte, und den wiederholten Ausschluß aus dem Parlament eingetragen. Er ist ein so unermüdlicher Vorkämpfer für das gute Recht der deutschen Nation, daß Freunde mir sagten, er dürfe sich mehr zurückhalten und bleibe trotzdem der gute deutsche Anwalt. Er war es, der die Eröffnungsvorstellung des deutschen Theaters in Milwaukee retierte, denn als eine chauvinistische Organisation ein Geschütz gegen das Theater auffuhr mit der Drohung, zu schießen, wenn wieder deutsch gespielt würde, ließ er durch den Bürgermeister den Herren mitteilen, die Polizei würde schießen, wenn nicht binnen 15 Minuten der Platz geräumt sei. Die Aufnahme der deutschen Reichstagsabgeordneten in Milwaukee war die denkbar herzlichste. Hier wurden sie offiziell als die Vertreter des neuen Deutschlands willkommen geheißen, und hier waren auch, was nicht in allen Städten der Fall war, alle äußeren Formen des republikanischen Deutschlands gewahrt.

Die Zukunft des Deutschamerikanertums wird schwer sein. Der Zufluß stockt. Die reichgewordenen Schichten sind zum größten Teil anglisiert. Der breite Mittelstand kennt meist nur das kaiserliche Deutschland und ist zwar stimmungsmäßig republikanisch, aber unbekannt mit den Aufgaben des neuen deutschen Staates. Ja, er ist ihm durch die Agitation, die von Deutschland aus hinübergetragen worden ist, teilweise entfremdet worden. Die Aufgaben, die hieraus unserem Stande erwachsen, liegen auf der Hand. Die wichtigsten werden nicht einmal drüben zu lösen sein, sondern in der Heimat. Der neue deutsche Staat muß erstarken, muß die Schäden, die ihm anhaften, rücksichtslos ausmerzen und seine Bürger mit Staatsbewußtsein erfüllen.

(Hierzu vier Beilagen)

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln.
Verlag und Druck: Ullstein A.-G. Berlin.

Die Mossulfrage vor dem Rat

Einlenken der Türkei

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb Genf, 8. Dezember

Vor einem überfüllten Saal begann heute nachmittag kurz nach 3½ Uhr die öffentliche Verhandlung des Völkerbundrates über die Mossulfrage. Der Rat weist mit Ausnahme des englischen Vertreters, wo an Stelle Chamberlains Kolonialminister Amery erschienen ist, die gleiche Vertretung wie bisher auf.

Unter großer Spannung ersucht der Präsident Scialoja die türkische Delegation, an der Ratstafel Platz zu nehmen. Da zeigt es sich, daß **der Außenminister Temefik Ruschdi-Bei es vorgezogen hat, in seinem Hotel zu bleiben und an seine Stelle den türkischen Gesandten in Belgrad Kitmet-Bei in den Rat zu schicken,** der neben dem türkischen Gesandten in Bern Munir Bey Platz nimmt.

Nach einem kurzen Bericht des Präsidenten des Dreier-Komitees des Rates, des schwedischen Ratsdelegierten Unden, der sich darauf beschränkt, dem Rat die Annahme des Gutachtens des internationalen Gerichtshofes zu empfehlen, das bekanntlich dem Völkerbundrat auf Grund des Artikels 3 des Lausanner Vertrages die endgültige Entscheidung über die türkisch-mesopotamische Grenze durch einstimmigen Beschluß mit Ausnahme der Stimmen der beiden Parteien zuschreibt, nahm der englische Kolonialminister Amery das Wort zu einer kurzen Erklärung. Er erklärte sich namens der englischen Regierung mit der Ansicht des Gerichtshofes einverstanden und fügte hinzu, es könne keine Rede davon sein, daß die englische Regierung auf einem anderen Fuße behandelt würde wie die türkische Regierung und daß die Erklärung beider Regierungen, die vor einem Jahre vor dem Rat abgegeben wurde, wonach sich die Regierungen verpflichten, die Entscheidung des Rates anzunehmen, uneingeschränkt gültig bliebe.

Der Rat habe auf Grund des Artikels 3 des Lausanner Vertrages das Recht und die Pflicht, zu entscheiden.

Dieser kurzen und klaren Erklärung gegenüber beging der türkische Gesandte Munir-Bei den großen Fehler, eine lange, fast dreiviertel Stunde dauernde, mit juristischen Spitzfindigkeiten gespickte Rede zu halten, anstatt sich ebenfalls auf eine kurze und eindrucksvolle Erklärung zu beschränken. Er vertrat naturgemäß die im vorigen Jahr von dem türkischen Außenminister eingenommene These, wonach die Erklärung, die Lord Curzon gelegentlich der Verhandlungen über Mossul abgegeben hat, zur Interpretierung des Artikels 3 des Lausanner Vertrages hinausgeschoben werden müßte. Da nun feststeht, daß Lord Curzon in Lausanne in der Tat der türkischen Delegation erklärt hat, daß der Völkerbundrat keine Entscheidung ohne die Zustimmung der türkischen Regierung werde fällen können, so hätte diese These schon längst und vielleicht gerade heute besonderen Eindruck auf den Rat machen können, wenn sie wirkungsvoller vertreten worden wäre.

So hatte der türkische Delegierte nur die platonische Genugtuung, daß der Berichterstatter Unden ihm durchaus darin zustimmte, daß es die Hauptaufgabe des Rates sei, zu vermitteln, und daß er erst dann entscheiden dürfe, wenn alle Bemühungen auf Vermittlung gescheitert seien.

Als Präsident Scialoja darauf über die Frage abstimmen lassen wollte, ob das Gutachten des internationalen Gerichtshofes vom Rate angenommen werden soll, erklärte Munir-Bei, er nehme an, daß dabei die Parteien mitstimmen dürften, und daß ihre Stimmen zählen.

Unden erklärte, daß auch dabei nach Artikel 4 des Völkerbundspaktes die Stimmen der Parteien nicht zählen, und fragte den türkischen Delegierten, auf welchen Artikel des Paktes er seine Ansicht bastere.

Präsident Scialoja warf ein, daß es sich überhaupt bei dieser Abstimmung um eine Frage des Verfahrens handle, und daß dabei die einfache Mehrheit der Stimmen der Ratsmitglieder genügend sei.

Obgleich eine Anzahl von Ratsmitgliedern anscheinend mit dieser Rechtsauffassung des berühmten Juristen auf dem Präsidentenstuhl nicht einverstanden war, wurde dieser Geschäftsordnungsdebatte die sich in die Länge zu ziehen drohte, durch eine kategorische Erklärung Munir-Beis ein Ende gemacht.

Der türkische Delegierte verlas eine formulierte Erklärung, daß die türkische Delegation keine Vollmachten besitze, an Verhandlungen des Völkerbundrates teilzunehmen, bei denen sie nicht stimmberechtigt sei. Lord Curzon habe in Lausanne der türkischen Delegation versprochen, daß die Stimme der türkischen Regierung in jeder Phase des Verfahrens gehört werden würde.

Angesichts dieser verzwickten Situation, die dem Völkerbundrat als Erbe der Unkenntnis des Völkerbundpaktes seitens des verstorbenen englischen Außenministers Lord Curzon hinterlassen wurde, blieb dem Präsidenten Scialoja schließlich nichts anderes übrig, als um 5 Uhr die Sitzung zu vertagen und eine neue Sitzung auf 6 Uhr anzuberaumen.

Die kurze Pause, die Scialoja angesetzt hatte, zog sich sehr in die Länge, da im Rat zwei Auffassungen miteinander im Kampfe lagen. Die eine wollte den Türken entgegenkommen und die Entscheidung über das Gutachten des Gerichtshofes hinausschieben, während die andere Meinung dahin ging, daß der Rat, nachdem er den Gerichtshof befragt habe, auch die Pflicht hätte, sich jetzt zumächst über das Gutachten des Gerichtshofes zu äußern. Der dramatische Verlauf der kurzen öffentlichen Sitzung, die schließlich um 7 Uhr wieder aufgenommen wurde, zeigt, daß sich trotzdem ein Ausweg gefunden hat.

Präsident Scialoja erklärte, als sei nichts geschehen, man werde nun die Abstimmung über das Gutachten des Internationalen Gerichtshofs vornehmen. Zwar wäre es nur eine Formsache, wie er bereits auseinandergesetzt habe, über die der Rat nach seinen Statuten mit einfacher Mehrheit beschließen könne, aber um jeden Konflikt zu vermeiden, wolle er der strengeren Auffassung beitreten und die Abstimmung als einen Teil des sachlichen Verfahrens ansehen und sie also gemäß Artikel 15 des Paktes vornehmen. Dieser Artikel bestimmt, daß die Beschlüsse des Rates einstimmig gefaßt werden müssen, daß aber die Stimmen der interessierten Regierungen nicht zählen.

Unter lautloser Stille, die in dem großen, langgestreckten und hellerleuchteten Glassaal etwas Beängstigendes hatte, fand dann der Namensaufruf statt. Alle Ratsmitglieder, auch der englische Delegierte, stimmten mit Ja und nur der Türke Munir Bey mit Nein. Nun erwartete alles einen Eklat, Ausbrechen der Türken, entrüstete Proteste oder dergleichen. Aber nichts von allem geschah und Scialoja erklärte das Gutachten für einstimmig angenommen. Munir Bey gab ruhig und ohne Erregung seinem Bedauern über den Beschluß Ausdruck, den er in Widerspruch mit der Erklärung Undens fand, wonach die Hauptaufgabe des Rates in der Vermittlung bestehe. Er erklärte, die türkische Regierung könne ohne Zustimmung der Nationalversammlung von Angora ihren Standpunkt nicht ändern und sie könne also den eben gefaßten Beschluß sowie die ganze Aktion des Rates nur als eine Empfehlung, als einen Akt der Vermittlung ansehen. Nach einer Frage Scialojas, ob die Türkei denn vom Internationalen Gerichtshof nicht angehört worden ist, auf die Munir Bey erwiderte, es sei von ihr nur Aufklärung über einige Punkte verlangt worden, sprach dann der Berichterstatter Unden das erlösende Wort, indem er erklärte: „Ich will auf die Ausführungen des türkischen Delegierten nur bemerken, daß die **vermittelnde Tätigkeit des Rates noch in keiner Weise beendet ist."**

Danach vertagte Scialoja die Weiterberatung auf eine spätere Sitzung. Auf eine Frage des englischen Kolonialministers Amery, wann der Rat den Bericht des Generals Landonder, der zur Untersuchung der Grenzzwischenfälle in das Vilajet Mossul entsandt worden war, anhören würde, beschloß der Rat, möglichst morgen oder jedenfalls in einer der nächsten Sitzungen, den Bericht erstatten zu lassen. Den ganzen Verhandlungen über Mossul hatte außer der zahlreichen Zuhörerschaft auch Chamberlain und Lord Robert Cecil unmittelbar hinter dem englischen Delegierten, Kolonialminister Amery, als Zuhörer beigewohnt.

Für die sachliche Entscheidung herrscht innerhalb des Dreier-Komitees des Rates, das aus dem Vorsitzenden, dem schwedischen Delegierten Unden, sowie Huani-Uruguay und Quinones de Leon-Spanien besteht, keine vollkommene Einigkeit. Wie man sagt, soll der Vorsitzende des Komitees mehr zur Anerkennung der türkischen Argumente neigen, während die beiden anderen Mitglieder mehr oder weniger auf dem englischen Standpunkt stehen. Ob also die geforderte Einstimmigkeit innerhalb des Rates für einen Schiedsspruch auf Grund des Art. 15 des Völkerbundpaktes sich wird herstellen lassen, ist zurzeit noch ganz ungewiß. Jedenfalls hat die versöhnliche Haltung der türkischen Delegation heute allgemein den Eindruck erweckt, daß eine friedliche Lösung der Frage nicht so unmöglich ist, wie man nach der bisherigen starren Ablehnung des türkischen Außenministers angenommen hätte, dessen Fernbleiben von der heutigen Sitzung vielfach als symptomatisch aufgefaßt wird.

Das Geheimnis der Jurjewskaja

Ein gefälschtes Telegramm

Das geheimnisvolle Verschwinden der Berliner Opernsängerin Einaida Jurjewskaja hat noch immer keine Aufklärung gefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei, die im Laufe des gestrigen Tages die Wohnung des Ehepaares von Bremer im Hause Kurfürstendamm 97/98 bei einer Frau Auß eingehend untersuchte und dabei zahlreiche Briefe und Telegramme beschlagnahmte, haben zu der Feststellung geführt, daß das Dorpater Telegramm an Frau Jurjewskaja gefälscht war.

Das Telegramm, das in der Wohnung vorgefunden wurde, hat den Wortlaut: „Bremer, Kurfürstendamm 97-98, Mutter sehr schlecht. flehet Dich schnell zu kommen. Sina." Bei genauer Betrachtung des Telegrammes entdeckte man jedoch, daß es **nicht in Dorpat, sondern in Berlin auf dem Postamt O 99 aufgegeben worden ist.** Wie enge Freunde des Ehepaares, die mit von Bremer noch die letzten Stunden vor seiner überstürzten Abreise nach Andermatt verbracht hatten, aussagen, hat **der Gatte der Frau Jurjewskaja das Telegramm selbst abgeschickt,** und zwar angeblich im Einverständnis mit seiner Frau, die wegen Ueberarbeitung so schnell wie möglich einen Erholungsurlaub antreten wollte. Mit diesem gefälschten Telegramm erschien am Dienstag nachmittag von Bremer auf der Intendantur der Staatsoper und teilte mit, daß Frau Jurjewskaja unbedingt sofort an das Sterbebett ihrer Mutter nach Dorpat eilen müsse. **Der Urlaub wurde daraufhin der Sängerin sofort gewährt.**

Mit diesen merkwürdigen Vorfällen sind aber die Gründe, die zu dem plötzlichen Verschwinden der Frau Jurjewskaja geführt haben, noch keineswegs geklärt. **Tatsache ist, daß die Sängerin in den letzten Wochen außerordentlich nervös gewesen, wohl infolge Ueberarbeitung. Sie hat allein in kurzer Zeit nicht weniger als vier große Opernrollen ganz neu einstudiert und sollte dieser Tage in einem Furtwängler-Konzert im Leipziger Gewandthaus auftreten. Zu der künstlerischen Ueberanstrengung der Sängerin kommt noch, daß mit Frau Jurjewskaja seit etwa einem halben Jahre eine Wandlung vorgegangen ist. Im Sommer war sie mit ihrer Freundin Frau Delia Reinhardt in Italien, während der Mann sich in Dorpat aufhielt. Als Frau Jurjewskaja nach Berlin zurückkehrte, beschäftigte sie sich außerordentlich mit religiösen Problemen. Die Kriminalpolizei fand in ihrer Wohnung zahlreiche Bücher und Schriften religiösen Inhalts, die die Sängerin alle erst vor wenigen Wochen angeschafft hatte.**

Ob der Inhalt der beschlagnahmten Dokumente zur Aufklärung des mysteriösen Falles beitragen kann, ist zunächst zweifelhaft. Sie sind fast alle in russischer Sprache geschrieben und während der ganzen Nacht arbeiteten Dolmetscher daran, die Briefe ins Deutsche zu übertragen. Nachdem, was bisher entziffert wurde, dürften sich positive Anhaltspunkte für das tragische Ende der Sängerin nicht ergeben haben.

Die Ermittlungen werden heute vorläufig fortgesetzt. Im übrigen wird die Kriminalpolizei die Aussagen des Gatten der Frau Jurjewskaja, Georg von Bremer, abwarten müssen, der heute abend zurückkehren soll.

Personalien. Im 61. Lebensjahre ist der langjährige Charlottenburger Schularzt und Orthopäde Sanitätsrat Dr. Jacob Taendler plötzlich einem Herzschlage erlegen. Der Taendler war einer der Ersten, der die Notwendigkeit des orthopädischen Turnens in den Schulen erkannte. Erst kürzlich hatte er sich im „Verein für öffentliche Gesundheitspflege" in einem bemerkenswerten Vortrag dafür eingesetzt.

Lichtstörungen in Schöneberg. Gestern nachmittag gegen ½6 Uhr entstand in Schöneberg eine umfangreiche Lichtstörung durch einen Kurzschluß beim Kraftwerk Schöneberg der Elektrizitätswerke Südwest. Der Defekt, der in der Nähe des Bayerischen Platzes entdeckt wurde, konnte erst nach einer Stunde beseitigt werden.

Granatexplosion im Zentrum von Leipzig. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Leipzig gedrahtet wird, ist gestern an einer Straßenkreuzung der Innenstadt in den frühen Morgenstunden von unbekannter Hand eine Stielhandgranate zur Explosion gebracht worden. Ringsum gingen etwa 20 Fensterscheiben in Trümmer.

Ein Diebstahl auf dem Potsdamer Bahnhof. Gestern nachmittag gegen ½4 Uhr bestieg auf dem Potsdamer Bahnhof eine Dame, die in der Lützowstraße wohnt, kurz vor der Abfahrt einen Bahnzug. Neben sich legte sie ihre rote Handtasche auf den Sitz und benutzte sich einen Augenblick aus dem Fenster heraus, um sich von einer Verwandten zu verabschieden, die sie auf den Bahnhof begleitet hatte. Als sie sich wieder umwandte, sah sie zu ihrem Schrecken, daß die Handtasche verschwunden war. Obwohl sie sofort die Bahnbeamten benachrichtigte, war der Dieb nicht mehr zu finden. Die Tasche enthielt Geld und Schmucksachen im Werte von ungefähr 15 000 Mark.

Die Silvesternacht bleibt unbesteuert. Gegen die Erhebung der Nachtsteuer für die letzte Silvesternacht 1924 sind verschiedentlich rechtliche Einwendungen erhoben und Klagen im Verwaltungsstreitverfahren eingelegt worden. Eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes liegt bisher nicht vor. Mit Rücksicht hierauf hat die Finanz- und Steuerdeputation in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, für die kommende Silvesternacht von der Erhebung der Nachtsteuer Abstand zu nehmen.

Auf dem Postscheckamt verhaftet. Kriminalbeamte der Taschendiebstahlsstreife waren seit einigen Tagen auf einen sehr elegant gekleideten jungen Mann aufmerksam geworden, der ständig, mit einer Turnaxte bewaffnet, auf dem Postscheckamt in der Dorotheenstraße auf und ab ging und die Kassenboten, die dort Geld abhoben, scharf beobachtete. Es scheint ihm jedoch zuletzt immer der Mut gefehlt zu haben, einen Raub auszuführen. Gestern nahmen ihn nun die Kriminalbeamten fest und brachten ihn zur Raubdezernat des Polizeipräsidiums. Er wurde als ein 20 Jahre alter Wilhelm Kallmann aus Budapest festgestellt. In seiner Tasche fand man einen mit sechs scharfen Patronen geladenen Revolver. Das Raubdezernat bemüht sich, den Fall noch weiter aufzuklären.

Der Steiger-Prozeß geht zu Ende. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Warschau berichtet wird, wurde im Lemberger Steiger-Prozeß im Zusammenhang mit den Angaben Olschanskis einer der Führer der nationalen ukrainischen Bewegung, Dr. Baczynski, vernommen. Er erklärte, ein bekannter ukrainischer Führer, der im Auslande sei, habe ihm unmittelbar nach dem Attentat bereits mitgeteilt, daß der Täter ein Mitglied der ukrainischen Militärorganisation gewesen sei. Das Gericht lehnte es gegen den Antrag des Staatsanwalts ab, Dr. Baczynski zur Aussage zu zwingen, wer ihm diese Angabe gemacht habe. Man nimmt an, daß in der zweiten Hälfte dieser Woche die Plaidoyers beginnen und daß das Urteil Ende dieser oder Anfang nächster Woche erfolgen wird.

Dauerrente schafft Dauerkrankheit

Die Flucht in die Neurose

Vor kurzem ist die deutsche Unfallgesetzgebung geändert und erweitert worden, wobei besonders bei Berufskrankheiten die Ergebnisse der medizinischen Wissenschaft verwertet worden sind. Das ist aber bei einer überaus wichtigen Frage nicht der Fall gewesen. Dies wurde mit Entschiedenheit dieser Tage betont in einer Aussprache über Neurotiebung, Begutachtung und Rechtsprechung bei sogenannten Unfallneurosen, zu der der Verein für innere Medizin und die Psychiatrische Gesellschaft gemeinsam in den Hörsaal der ersten medizinischen Klinik der Charité geladen hatte. Berichterstatter waren der Direktor der psychiatrischen Klinik der Charité, Geheimrat Bonhöffer, und der Direktor der ersten medizinischen Klinik, Geheimrat His. Ihren Ausführungen wurde auch von den späteren Rednern in allen Hauptpunkten zugestimmt, nur in einigen wesentlichen Einzelheiten glaubten einige, besonders Sanitätsrat Dr. Leppmann und Prof. Schuster, Bedenken äußern zu müssen.

Als kaum widersprochen kann hingestellt werden: Die vielfach nach Unfällen oder Kriegseinflüssen beobachteten sogenannten nervösen Erscheinungen, unter denen das Zittern am meisten in die Augen springt, sind Erscheinungen der sogenannten traumatischen Neurose, die nicht Ausdrucksform einer Erkrankung von Nerven sind, so wie es z. B. bei Tabes oder epidemischer Kinderlähmung der Fall ist. Gewiß kommen auch durch Unfälle Schädigungen des Gehirns, des Rückenmarks und einzelner Nerven vor. Nur für solche Untersuchungen geschulte Aerzte können aber in den weitaus meisten Fällen die Folge der organischen Veränderungen genau unterscheiden von der Reihe derjenigen Erscheinungen, die nicht organischer, sondern nur funktioneller Natur sind. Die organische Lähmung nach Verletzung eines Nervs ist unabänderlich, so lange nicht die Verletzung geheilt ist. Eine äußerlich ebenso erscheinende funktionelle Lähmung ist aber lediglich die Reaktion auf eine seelische Einstellung und kann sofort innerhalb von Sekunden verschwinden, wenn die seelische Einstellung z. B. durch Schreck, durch Hypnose oder dergl. sich ändert.

Wie kommt es aber nach Unfällen oder nach Kriegseinflüssen zu solchen seelischen Einstellungen, daß die Folgen davon das schwere Zittern, Verlust der Sprache, scheinbares Verblöden und dergl. sind? Abgesehen von vielen anderen Erklärungen hat der Krieg darauf eine entscheidende Antwort gegeben: **Zitterer und dergl. sogenannte Neurotiker gab es bei allen Armeen in gleicher Art, aber stets nur hinter der eigenen Front.** Kamen aus schweren Kämpfen zahlreiche Zitterer nach hinten, dann waren unter den Angehörigen der gleichen Truppe, die bei diesen Kämpfen in Gefangenschaft gerieten, keine Zitterer. Im Heimatgebiete mußten zahlreiche Neurotikerlazarette eingerichtet werden, aber nur für die eigenen Truppen. Für die weit über eine Million Kriegsgefangenen in Deutschland bedurfte es keiner solcher Lazarette. **In dem Konflikt zwischen der Todesgefahr und dem Rettungsbedürfnis flüchtete die Seele in die Krankheit hinein,** rettete sich der Mensch in die Neurose. Für den Gefangenen fehlten hierfür die seelischen Voraussetzungen.

Unter Unfallverletzten, die an niemanden Entschädigungsansprüche zu stellen haben, findet man fast niemals die Erscheinungen der traumatischen Neurose. Diese tritt aber in jedem Lande zur selben Zeit auf, in dem irgendeine Art von Haftpflichtgesetzgebung einspringt. Dort, wo in kurzer Zeit eine Abfindung möglich gemacht werden kann, kommt es sehr schnell zur Heilung. **Wo es aber Dauerrenten gibt, kommt es zu einem Dauerzustande.** Ein Franzose sprach von Metallotherapie, die nicht nur durch metallisches Gold, sondern auch durch Banknoten wirksam wird. Ein schwerer Neurotiker, der gegen einen Privatmann Erfolgsforderungen geltend machte, war in kurzer Zeit geheilt, als der Beklagte zahlungsunfähig wurde. Man hat sogar beobachtet, daß Neurotiker, die zehn bis zwanzig Jahre Rente bezogen, wegen scheinbarer Verblödung entmündigt waren, nach kurzer Zeit wieder arbeitsfähig wurden, als die Rentenzahlungen aufhörten.

Die Neurotikerrenten bedeuten nicht nur eine große wirtschaftliche Belastung, sie schädigen auch die Rentenempfänger durch Brachlegung ihrer Arbeitsfähigkeit. In der Schweiz und in Dänemark, auch in anderen Ländern, wo eine Abfindungsmöglichkeit der Unfallneurotiker besteht, sieht man 90—95 v. H. Heilung. In Deutschland hat man sich noch nicht zu einer entsprechenden gesetzlichen Auswertung der ärztlichen Erfahrungen entschließen können.

Es kommen in Deutschland ungefähr ebenso viele Fälle von sogenannter traumatischer Neurose wie von Typhus vor. Während aber für die Bekämpfung des Typhus größere Mittel aufgewendet werden, wendet man, so sagt His, in Deutschland noch weit größere Mittel zur künstlichen Züchtung der traumatischen Neurose auf. Aufgabe der Zukunft müsse es sein, die Fehler der sozialen Gesetzgebung auszugleichen, damit frei von Rauch und Dunst die reine Flamme der sozialen Fürsorge leuchten könne.

R. L.

Die Beamten demonstrieren

Das Elend der unteren Gehaltsklassen

Auf dem Gendarmenmarkt hatten sich am gestrigen Abend etwa 30 000 bis 40 000 Beamte zu einer gewaltigen Kundgebung eingefunden, um auf diese, ihnen sonst ungewohnte Weise in aller Oeffentlichkeit darzutun, in welcher ungeheuren Notlage sich die unteren Beamtengruppen befinden. Die Riesendemonstration war, ungeachtet der sonst bestehenden Gegensätze, gemeinsam veranstaltet von der Sozialen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Beamtenbundes, dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund Ortsausschuß Berlin, der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer und dem Ortskartell des Afa-Berlin für die Behördenangestellten. Lange wohlgeordnete Züge, in denen Schilder mit markanten Aufschriften getragen wurden, trafen von allen Seiten auf dem mit Fackeln hell erleuchteten Platze ein. Nachdem Fanfarenstöße den Beginn des Meetings angekündigt hatten, wurden von zehn Vertretern der einzelnen Beamtenkategorien, der Feuerwehr, Schupo, Post, Baupolizei, der Strafvollzugsbeamten, der Amtsgehilfen und anderen, Ansprachen gehalten, in denen geschildert wurde, wie verzweifelt die Lage der Subalternen und niederen Mittelbeamten sei, wie es kaum eine Familie gebe, die nicht in höchstem Maße verschuldet wäre, und eine wie große Gefahr der Staat selbst für sich heraufbeschwöre, wenn er seine Angestellten durch unwürdige Gehaltszahlung schweren Versuchungen aussetze. Dies in einem Augenblick, wo den Fürstenhäusern Hunderte von Millionen angeboten würden. Gegen ½9 Uhr war die Massenversammlung beendet, nachdem folgende Resolution unter lebhaften Beifallrufen angenommen war: Die am 8. Dezember 1925 in Berlin auf dem Gendarmenmarkt zu vielen Tausenden demonstrierenden Beamten der unteren Besoldungsgruppen richten in ihrer verzweifelten Notlage an Regierung und Volksvertretung ein letzter Stunde noch einmal den dringenden Ruf, daß wirksame und sozial gerechte Hilfe sofort erfolgen muß, wenn nicht der völlige Zusammenbruch der unteren Beamtenschaft und unermeßlicher Schaden für das Volksganze eintreten soll.

Wie sie gekommen, so rückten die Verbände in mustergültiger Ruhe wieder ab. Die gewaltige Protestkundgebung hat Reichs- und Staatsregierung auf den Ernst der Situation hingewiesen und gezeigt, daß Eile not tut, um die nicht zu unterschätzende Gefahr zu bannen.

Die Verkehrsbestimmungen sollte jeder kennen. Den genauen Wortlaut enthält die „Berliner Verkehrsordnung mit Ueberschtstafte". Für 30 Pf. überall zu haben.

Riesenschadenfeuer in Hull. In einem der größten Lagerhäuser Englands in Hull brach am Montag ein Brand aus, durch den das Gebäude mit den darin lagernden großen Korn- und Delvorräten vollkommen zerstört wurde. Der Brand war auf etwa 20 Km. hin sichtbar. Der Schaden wird auf ¼ Million Pfund Sterling geschätzt.

Der rüstige Witwer und das Fräulein vom Amt

Von
Sling

Der rüstige Witwer saß zu Hause, mopste sich und tat, was alle tun, die sich mopsen — er hob den Hörer vom Telephon. Die Telephondame hatte kaum ihr Amt genannt, als die Seele des rüstigen Witwers in erotische Schwingungen geriet. Er bat das Fräulein um ein Stelldichein, sie gewährte es. Man sah sich und war gegenseitig keineswegs enttäuscht. Das Fräulein vom Amt fühlte sich in dem eleganten Restaurant wie eine verzauberte Telephonistin neben einem Prinzen. Sie war entführt der Welt der Klinken und der Schläuche — endlich ein leibhaftiger Mann, der nicht nur aus einer Nummer und einer Glühlampe bestand, und wenn er gesagt hätte: „Ich will Sie heiraten —", so hätte sie geantwortet: „Ich bin Ihnen sofort verbunden —"

Allein, er sagt es nicht. Er gab ihr zwar im Auto einen Kuß, er war sogar gewillt, ihr mehr zu geben. Aber sie war ein anständiges Mädchen, und sie konnte nicht die Judikatur eines gewissen Schöffengerichts, das da meint, wenn man mit einem Herrn im Auto sitzt, müsse man das Weitere als selbstverständlich betrachten.

Der rüstige Witwer bestand übrigens nicht auf seiner Forderung, er hatte bloß kein Interesse an allzu großem Anstand. Heiraten wollte er auch nicht, und so löste er die Beziehung. In der Folge aber bekam seine langjährige Wirtschafterin eine Reihe anonymer Briefe, zuletzt einen, der mit dem Namen eines Kriminalbeamten gezeichnet war. In diesen Briefen wurde die Wirtschafterin vor dem ausschweifenden, ja perversen Lebenswandel ihres Brotherrn gewarnt, sie selbst aber schließlich mit einer Anzeige wegen Kuppelei bedroht, wenn sie das Treiben des rüstigen Witwers länger dulde.

Erst lange, nachdem die Briefschreiben aufgehört hatte, sich bemerkbar zu machen, ging man zu Gericht. Für eine Beleidigungsklage war es allerdings zu spät. Nun aber setzte man das Telephonfräulein unter Anklage wegen Urkundenfälschung und Amtsanmaßung.

Das Fräulein bestritt lebhaft, die Briefschreiberin zu sein, obgleich der Schreibsachverständige sie an dem verdächtigen I und dem noch verdächtigeren r mit Bestimmtheit erkennen wollte. Der Staatsanwalt ging aber auf dieses Gutachten schon deshalb nicht ein, weil er in den Briefen weder eine Urkundenfälschung noch eine Amtsanmaßung erkennen konnte. Er beantragte Freisprechung, und der Verteidiger schloß sich an — aber nicht nur aus rechtlichen Gründen. Er räumte sogar ein, daß der Schreibsachverständige auf gewisse Aehnlichkeiten der Handschrift hingewiesen habe. Indessen gäbe es eine Aehnlichkeit nicht bloß bei Handschriften — auch bei Menschen. Sogar Menschen würden miteinander verwechselt. Niemals dürfe die Aehnlichkeit einer Handschrift allein maßgebend für eine Verurteilung sein. Und welche Indizien gäbe es noch? Gar keine. Ja, wenn die Angeklagte die einzige Dame gewesen wäre, mit der der Zeuge Liebesbeziehungen unterhielt. Der rüstige Witwer habe aber unter seinem Dache ausgesagt, daß er einen ziemlich umfangreichen Damenverkehr gehabt habe, und da könne es wohl sein, daß irgendeine andere unter den Verlassenen, die vielleicht mehr Grund zum Aerger gehabt habe als die Angeklagte, diese Briefe geschrieben habe.

Das Gericht schloß sich — trotz einiger Verdachtsmomente — dem Verteidiger an und sprach die Angeklagte frei. Diese war

von dem Freispruch so beglückt und fand es vor Gericht so anheimelnd, daß sie die Anklagebank mit der Zuhörerbank vertauschte und gleich dablieb.

Der Kampf um die Dezimale

Messung der Wellenlänge

Mit dieser treffenden Bezeichnung warf Professor Dr. Konen, Bonn, ein Schlaglicht auf den Vortragsgegenstand, den er in der 13. Mitgliederversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hielt. Eigentlich lautete sein Thema: „Entwicklung und Aufgaben des Systems der Wellenlängen-Normalen." Dieser Kampf um die letzte Dezimale nimmt auch in der wissenschaftlichen Welt schon eine Art sportlichen Charakter an, und nicht immer nur zwischen Nation und Nation. Selbstverständlich kennt die Natur keine Zahlen. Und wenn auch die Mathematik im Grunde ein wesensfremdes Gewand für die physikalischen Vorgänge der Natur ist, so sind doch Messungen die Vorbedingungen alles Forschens und jeder Erkenntnis. Jede neue Dezimale erschließt uns eine neue Welt.

Dann wandte sich Prof. Konen seinem eigentlichen Forschungsgebiete, den Wellenlängenmessungen in der Optik zu. Die Schwierigkeit liegt darin, daß dieses Gebiet eigentlich eine Ausdehnung vom unendlich Kleinen zum Riesiggroßen zeigt. Es umfaßt den zehnmillionsten Bruchteil eines Millimeters genau so wie Wellenlängen von mehreren Kilometern. Dabei haben wir alle Normalen auf das Meter zurückzuführen. Aus der Verschiedenartigkeit der Größenordnung ergeben sich die Schwierigkeiten, wie sie der Vortragende an dem Beispiel Blutkörperchen und Schwungrad zeigt. Es handelt sich eben um die Anpassung der Messung an das Objekt. Er weist dann auf die Bemühungen der Astronomen hin, die zur Ortsbestimmung der Sterne gewisse Fundamentalsterne festlegen. In verhältnismäßig kurzer Zeit durchwanderte der Vortragende hunderte Jahre wissenschaftlicher Arbeit, die mit Wollaston und Frauenhofer begann. Frauenhofers Annahme, daß die schwarzen Linien im Sonnenspektrum etwas Unveränderliches seien, erwies sich als nicht zutreffend. Und hierin liegt die Entwertung der Arbeit einer ganzen Generation. Hiermit soll aber naturgemäß nicht etwa ein Vorwurf ausgesprochen werden.

Als Endergebnis seiner historischen Wanderung konnte der Vortragende feststellen, daß wir heute die Fehler kennen, die wir vermeiden müssen, und daß wir die Grenzen kennen, die augenblicklich erreichbar sind. Das Problem wird schwerlich von einem einzigen Menschen gelöst werden können. Es ist einfach abhängig vom Gesamtzustand der physikalischen Wissenschaft. Es ist grundlegend für Physik, für Technik und hat auch noch eine internationale Seite. Denn die Messungen der Wellenlängen des Lichts bilden letzten Endes, wie wir es ja auch von der Spektralanalyse her wissen, vielleicht die wichtigsten Bestimmungsstücke für die Materie selbst. Für die Technik beeinflußt sie die Maßstäbe, die Werkzeuge, die Grenzlehren und vieles andere mehr. Da es sich um Naturkonstanten handelt, so bedarf es internationaler Verabredungen. Es wird hier wiederum unausbleiblich ein Zusammenarbeiten der Nationen erfolgen müssen, wenn auch vielleicht die Regierungen den Dingen ferner stehen werden, als etwa auf dem Gebiete der elektrischen Messungen, weil hier die wirtschaftliche Bedeutung noch nicht so klar zutage tritt.

Und so dürfen wir gerade hier die Hoffnung haben, daß ein Zusammenarbeiten der Völker auf diesem Gebiet sich binnen kurzem wieder normal vollziehen wird. il.

Mordgerücht in der Dragonerstraße. Das Gerücht von einem Kapitalverbrechen verbreitete sich gestern abend in der Dragonerstraße. Dort fand man im Flur des Hauses Nr. 22 den 51 Jahre alten Arbeiter Paul Lang mit schweren Kopfverletzungen auf. Kurz darauf verstarb er. Die alarmierte Kriminalpolizei stellte fest, daß Lang einen Schlaganfall erlitten hatte, dessen Folgen er erlegen war. Die Kopfverletzungen rührten von dem Fall her.

Gefängnis und Bewährungsfrist für Transportgefährdung. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Neuburg a. d. Donau hatten sich, wie der „Vossischen Zeitung" berichtet wird, der Rangierermeister Xaver Löffler, sein Sohn und der Stallwerksmeister Josef Kinne wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu verantworten. Wie erinnerlich, stieß am 9. September ein Militärsonderzug mit einem Güterzug zusammen, wobei ein Eisenbahnschaffner und ein Soldat getötet und 14 Soldaten teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Die drei Angeklagten wurden unter Zubilligung einer Bewährungsfrist zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Unterbrechung des Winterluft-Verkehrs. Wie schon kurz mitgeteilt, wird in der nächsten Zeit der zurzeit noch bestehende Winterluftverkehr eingestellt werden. Die Aussetzung des Winterluftverkehrs erfolgt, um die Ueberleitung des Luftverkehrs in die neue Einheitsgesellschaft vorzubereiten. Der Winterluftverkehr ist bekanntlich in diesem Jahre zum ersten Male in größerem Umfange betrieben worden, nachdem er in den früheren Jahren nur mehr probeweise durchgeführt werden konnte. Er hat den Erwartungen, die man infolge der im Winter nicht immer günstigen Wetterlage an ihn stellen konnte, entsprochen, sowohl im Personenverkehr, als auch im Güterverkehr. Der Güterluftverkehr, für den zurzeit im Ruhrgebiet große Vorbereitungen getroffen werden, hat überhaupt eine größere Aussicht, besonders dann, wenn sich die einzelnen Wirtschaftskreise auf seine Vorteile eingestellt haben.

Romane u. Erzählungen aus Restbeständen für 15 Pfg. bis 1.50 M.

Unser großer Weihnachts-Sonderverkauf

ermöglicht es Ihnen, aus unsern Restbeständen sich für wenig Geld, und zwar zu Preisen von 15 Pfg. bis 1.50 M., die schönsten Werke der beliebtesten Erzähler anzuschaffen. In allen unseren Filialen finden Sie Bücher von

Ludwig Wolff, Fedor von Zobeltitz, Max Halbe, Georg Hermann, Hanns Heinz Ewers, Roda Roda, Norbert Jacques, Ricarda Huch, Thea von Harbou, Ida Boy-Ed, Gabriele Reuter, Anselma Heine u. v. a.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

in allen Ullstein-Filialen

Ebenso wie in unseren Filialen liegen die Bücher in folgenden Buchhandlungen aus: Baumann, Wilmersdorfer Straße 96 und Kurfürstendamm 182 / Bismarckbuchhandlung, Bismarckstraße 87 / Buchladen Bayrischer Platz / Gsellius, Mohrenstraße 52 / Hapke & Schmidt, Charlottenstraße 50/51 / Heimann, Köthener Straße 38 / L. Lachmann, Lichterfelde, Manteuffelstraße 17a / Nicolai, Dorotheenstraße 62 und Königgrätzer Straße 123 / Sider, Gipsstr. 18 / Spaeth, Königstr. 52 / Staar, Friedrichstraße 3

Außerdem im Kaufhaus d. Westens / Herm. Tietz / A. Wertheim / H. Joseph & Co., Neukölln

Vom Kriegsschauplatz der Arbeit. Auf der Zeche de Wendel in Hamm ist bei der Explosion eines Kessels in der Kokerei ein Arbeiter getötet worden und zwei lebensgefährlich verbrannt. Auf der Zeche Radbod ist ein Bergarbeiter bei Reparaturarbeiten in einen Schacht gestürzt und mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden worden.

Neuschnee auf dem Aetna. Wie ein Funkspruch aus Rom meldet, haben die römischen Fontänen einen Kranz von Eiszapfen; die Temperatur ist auf sechs Grad unter Null gefallen. Wegen des starken Schneefalls können die Züge der Alpenlinien nicht fahren. In Neapel fand man zwei erfrorene Bettler auf der Straße. Auch in Sizilien hat es geschneit, der Gipfel des Aetna ist mit Neuschnee bedeckt.

Amnestie für die ausgewanderten Wolgadeutschen. Die Pressestelle der Botschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken in Deutschland teilt mit: Auf Grund der Verordnung des Zentral-Exekutiv-Komitees und des Rates der Volkskommissare der Autonomen Sozialistischen Sowjet-Republik der Wolgadeutschen vom 5. April 1925 und des Allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitees der R. S. F. S. R. vom 9. November 1925 wird den aus der Autonomen Sozialistischen Sowjet-Republik der Wolgadeutschen stammenden Bürgern, welche in den Jahren 1921/22 ohne Erlaubnis der Sowjet-Regierung ausgereist sind und die gesetzlichen Fristen zur Registrierung nicht eingehalten haben, Amnestie gewährt. Alle Personen, welche das durch diese Amnestie gewährte Recht für sich zu beanspruchen wünschen und in die Heimat zurückkehren wollen, haben bis zum 9. Mai 1926 einen diesbezüglichen Antrag mit Angabe von Geburtsdatum, Geburtsort und Zeit der Ausreise unter Beifügung entsprechender Dokumente an eines der Konsulate der U. d. S. S. R. zu stellen.

Sphinx-Ersatz. Die Marmorsphinx in Sanssouci ist durch ein schützendes Bretterkleid verdeckt. An ihrer Stelle steht jetzt eine Sphinx aus Schnee geformt dort. Dieses Schneewunder ist drei Meter lang und eineinhalb Meter breit. Es ist so herrlich geformt, daß ein Heer von Photographen das Kunstwerk festgehalten hat. Es steht unterhalb der historischen Mühle und ist von dem jungen Fremdenführer Petzold in Potsdam gemeißelt worden.

Raubüberfall im Tiergarten. Die Schneidermeister Dzialozinski und Wumglaschewski hatten sich gestern in einem Café am Kurfürstendamm aufgehalten. Auf dem Heimwege durch den Tiergarten wurden sie gegen ½1 Uhr von zwei Männern überfallen. Während der eine die beiden Schneider mit der Waffe im Schach hielt, knöpfte ihnen der andere mit größter Ruhe Westen und Röcke auf und erbeutete 1000 M. und 250 Dollars in kleinen Scheinen.

Rundfunk-Programm

Funkstunde

3.30 Uhr: Jugendbühne: „Der kleine Junge und sein Pferd", von Georg Ruseler (die Funkprinzessin: Elisabeth v. Elka). 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. 6.45 Uhr: Georg Bamberger: „Vom alten Berliner Weihnachtsmarkt." 7.15 Uhr: General Schlee-Pascha: „Die Mossulfrage und der Petroleumkrieg in Vorderasien." 7.45 Uhr: Geh. Oberregierungsrat Dr. Ludwig Laß: „Einführung in die soziale Gesetzgebung." 8.30 Uhr: Sendespiele: „Im weißen Rößl", Lustspiel in drei Aufzügen von O. Blumenthal und G. Kadelburg. Personen: Josepha Voglhuber, Wirtin zum „Weißen Rößl": Elvira Bach; Leopold Brandmeyer, Zahlkellner: Viktor Schwanneke; Wilhelm Giesecke, Fabrikant: Erwin Kopp; Ottilie, seine Tochter: Eva Hollberg; Charlotte, seine Schwester: Lucie Euler; Walter Hinzelmann, Privatgelehrter: Richard Wirth; Klärchen, seine Tochter: Tony Rupprecht; Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt: Alfred Braun; Arthur Sülzheimer: Meinhart Maur.

Die „Figuranten" im „Kleinen Theater". Birabeaus neues, von Julius Elias verdeutschtes Lustspiel „Figuranten" schien sich gestern im „Kleinen Theater" auf Grund einer lustigen Voraussetzung in einen lebhaften Erfolg hineinzuspielen. Aber die breite Ausspinnung des lustigen Motivs schwächte die Wirkung ab, und die Auflösung aller heiteren Verwicklungen in Sentimentalität brachte das Stück, in dem die Gläßner und Salfner vortrefflich zusammenwirkten, schließlich um den Widerhall. A. K.

Was ist an den Sinai-Inschriften erwiesen? Die Vorderasiatisch-Aegyptische Gesellschaft veranstaltete gestern abend einen — wenn man so sagen darf — Diskussionsabend über die Sinai-Inschriften, über die Professor Grimme in einer von der „Vossischen Zeitung" seinerzeit ausführlich besprochenen Sitzung aufsehenerregende Aufschlüsse gegeben hatte. Professor Sethe, der Aegyptologe der Berliner Universität, übte gestern scharfe Kritik an den Grimmeschen Auslegungen, während wiederum Grimme in seinem Vortrage dem Aegyptologen Sethe unrichtiges wissenschaftliches Arbeiten vorwarf. Wir kommen noch auf den Vortragsabend ausführlich zurück. —tz.

Arbeiterbildung. In dem Zyklus von Vorträgen, den die Studentenschaft der Handelshochschule in Gemeinschaft mit dem Pädagogischen Seminar veranstaltet, sprach als erster Redner der Jenenser Privatdozent Dr. Flittner über „Arbeiterbildung". Unsere Arbeiterschaft ist in Wahrheit anders als sie Marx gezeichnet hat: sie steht vielfach durchaus positiv zur Familie, zur Ehe, und sie strebt durchaus nach Bodenbesitz, ja sie ist vielfach stärker an die heimatliche Landschaft gebunden als andere Schichten der Bevölkerung. Auch die Arbeiterjugendbewegung trägt durchaus familienhafte Züge, und der Austritt einer ganzen Familie aus der Kirche gehört noch heute zu den Seltenheiten. Der Volksbildner, der in der Arbeiterschaft sich betätigen will, muß trotzdem genau die Probleme kennen, die Marx geschildert hat; er muß in gewissen Grenzen sogar die Tendenzen billigen, die die Arbeiterbewegung im Sinne von Marx verfolgt. Daß er ihre materialistische und utilitaristische Einstellung ablehnt, ist selbstverständlich. Es ist nicht möglich, die Arbeiterschaft an die Bildungsgüter der Nation heranzuführen, wenn man alle Streitfragen vermeidet, die sich aus der Berührung wissenschaftlicher Arbeit mit dem Leben ergeben. Andererseits aber ist auch eine politisch eingestellte Bildungsarbeit zur Unfruchtbarkeit verdammt, weil die Arbeiterschaft in sich gespalten unter dem Mangel wahrhaft volksbildnerischer Kräfte leidet. So hat sich denn als fruchtbar nur die Volksbildungsarbeit erwiesen, die auf der einen Seite die Wichtigkeit der Partei, der Konfession und der Stammeszugehörigkeit anerkennt, auf der anderen Seite aber politisch neutral bleibt. Dies geschieht in den Heim- und Abendvolksschulen, die seit dem Kriege entstanden sind. Der Redner schilderte dann als Beispiel die Arbeit in der Volkshochschule Dreißigacker bei Meiningen, die die geschilderte Einstellung gewonnen hat und in einem freien Gemeinschaftsleben zur Durchführung bringt.

Ein Führer der Schwachstromtechnik. Der Vorsitzende des Vorstandes der Siemens u. Halske A.-G., Dr. phil. und Dr.-Ing. e. h. Adolf Franke vollendete am 7. Dezember sein 60. Lebensjahr. Nachdem er das Gymnasium in Celle besucht hatte, wandte er sich dem Studium der Mathematik und Physik zu und vervollkommnete sich auch in technischer Hinsicht durch Besuch der Hochschule in Hannover. 1891 erhielt er auf Grund einer Arbeit über „Messungen an Fernsprechleitungen" die philosophische Doktor-

Mampe-Halb und Halb-Extra

mit dem Elefanten

Feinster Weinbrandlikör

Hervorragend in Aroma und Geschmack

Die erfolgreiche Marke im Wettbewerb mit der ausländischen Konkurrenz

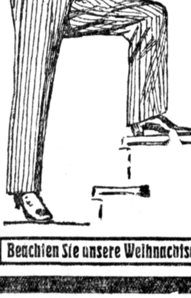
Wenn eine Frau ihr Haar kurz schneiden läßt ohne Erlaubnis oder gar gegen den Willen des Gatten; ist dies ein Scheidungsgrund?

Wer uns diese Frage in höchstens 25 Worten auf einer Postkarte beantwortet, erhält ein Originalpaket Elida-Haarpflege und ein Stück Elida-Idealseife zu 20 gr. vollkommen kostenlos zugesandt. Auch wer sich für die Beantwortung unserer Frage nicht interessiert, sollte Elida-Haarpflege verwenden. Dieses sodafreie Luxusshampoo ist für 30 Pfg. in 30.000 Geschäften zu haben.

Parfümerie Elida A.-G. Leipzig-Wahren, Abtlg. C. 8

Hosenwoche

Beginn Dienstag, den 8. Dezember



Herrenhosen aus festen gestreiften Stoffen . . . M. 4.25
Breeches Homespun und gestreift Buckskin . . . M. 5.50
Gestreifte Hosen aus starkem Satin und Zwirnstoffen . . . M. 6.00
Herren-Hosen Gladbacher Satin in verschiedenen Dessins . . . M. 7.50
Gestreifte Hosen kammgarnartige Stoffe in geschmackv. Streifenmustern, M. 9.00
Breeches Reit- u. Whipkord, braun u. grau, je nach Qualität, 15.00, 13.50, 12.00 M. 9.00
Cuthosen aus elegant gestreift. kammgarnart. Stoffen, je nach Art, 15,—, 13,50, M. 12.00
Gestreifte Cheviothosen Marke eisenfest, aus für uns hergestellten Kottbusser Stoffen . . . M. 14.00
Cuthosen elegant, aus besseren Stoffen in vornehmen Streifenmustern, je nach Qualität . . . 19.00, 18,00, M. 16.50
Maßersatz Aachener Fabrikat, vorzüglicher Sitz, elegante Dessins, je nach Art . . . 30,00, 25.00, M. 22.00

Arbeitshosen imitiert englisch Leder . . . von M. 4.50 an
Feldgraue Hosen aus Militärstoffen . . . M. 11.50
Manchester-Breeches oder lange Hosen in verschiedenen Qualitäten und Farben . . . 14.50, M. 11.00
Cheviothosen aus festen Stoffen, grau gestreift . . . M. 11.00
Eisenbahnerhosen schwarz Trikot . . . M. 11.50
Knabenhosen aus Buckskinstoffen, Gr. 2 . . . M. 0.95
Leibchenhosen Homespun, 0/4 . . . von M. 1.20 an
Knabenhosen div. einzelne, verschiedene Größen . . . von M. 2.75 an
Manchester-Schulhosen Größe 4,6 5.50, Größe 1/3 . . . M. 4.50
Manchester-Breeches verschiedene Farben, Größe 7/9 . . . M. 7.50

Für den Weihnachtstisch! Hausjoppen, Schlafröcke, Schlafanzüge, Fantasie- und Sportwesten, Pullover, Herren- und Damenpelze, Pelzschals, Pelzkragen, Wintermäntel für Damen, Herren, Jünglinge und Knaben, Sport-, Livree- und Chauffeurkleidung, Ski-Ausrüstungen

Beachten Sie unsere Weihnachtsausstellung

BAER SOHN A.-G.

Wer sich nicht erkälten will — trägt unsere Wollwäsche

Eigene Kleiderwerke und Gummimäntelfabrik

Berlin, nur Chausseestraße 29-30

Das Unterhaltungsblatt

Nr. 294 • der Vossischen Zeitung vom Mittwoch, 9. Dezember • 1925

Wilhelm von Bode

Zum achtzigsten Geburtstag

Von

Max Osborn

Ein Achtzigjähriger — das bedeutet doch wohl zumeist einen Mann, der von geruhsamem Alterssitz friedvoll auf das Getriebe der Menschen sieht, dem er sich mit Behagen schon einigermaßen entrückt fühlt; der für die Kämpfe der eigenen Vergangenheit und die Torheiten der Zeitgenossen ein mildes Lächeln hat; der froh ist, wenn man ihm beschauliche Muße gönnt.

Nichts von alledem trifft auf Wilhelm v. Bode zu. Zu diesem üblichen Bilde stellt er das runde Gegenteil dar. Kein Jüngling kann mehr Tatkraft, Arbeitsgier, Kampflust, Geistesschärfe und schöpferische Energie in sich aufsammeln als dieser große Wissende und Organisator an der Schwelle des neunten Lebensjahrzehnts. Vor drei Jahren beging er sein Halbjahrhundert-Jubiläum als amtlicher Museumsmann. Vor fünf Jahren nahm er, vom Unverstand eines schematischen Gesetzes gezwungen, Abschied vom Posten des Generaldirektors. Aber heute wie ehedem sitzt er, ohne die geringste Spur von Ermüdung, Tag für Tag in seinem Kaiser-Friedrich-Museum, das er geschaffen, schmiedet Pläne, hält Ausschau nach allen Seiten und Winkeln des Kunstwesens, wacht wie ein Löwe über den Schätzen, die er für die Allgemeinheit, für uns alle aufgestapelt, ist der sprühendste und anregendste Plauderer, weiß mit unverminderter Donnergewalt gegen seine Gegner zu wettern, an denen es ihm nie gemangelt, und empfängt die täglich anmarschierende Kolonne der Fragenden, die von seinem Munde lesen wollen, ob sie Werte oder Nichtigkeiten besitzen. Auch die Gelehrtenarbeit seines Schreibtischs — sie umfaßte schon beim 70. Geburtstag die Kleinigkeit von 515 Nummern — hat sich noch keinen Tag zur Ruhe gesetzt; in diesen Tagen erst hat er den Botticelli-Band der „Klassiker der Kunst“ fertiggestellt und herausgegeben, der wieder Zeugnis ablegt von unvergleichlicher Kennerschaft.

Bode steht vor uns als der Begründer und zugleich als die höchste Ausprägung des neuen Typus der Museumsdirektoren, der die Künste der Anlage und organischen Fortbildung einer Galerie ebenso beherrscht wie die Geheimnisse und verschlungenen Gänge des Kunstmarktes und die Wege, aufklärend und eminent praktisch für das öffentliche Institut zu werben, das seiner Obhut anvertraut ist. Bode hat eine ganze Museumskultur um sich aus dem Boden gezaubert, deren Wirkungskreis sich durchaus nicht auf die Schatzkammern beschränkte, die er verwaltete, sondern weithin Fäden schlug. Die Leidenschaft, die seine Tätigkeit unablässig befeuerte, hat in einem Umfang, von dem man früher nichts ahnte, das Interesse an den Schicksalen unserer Museen geweckt. Die Zahl der Sammler, denen er mit seinem Rat half, deren Kauffreudigkeit er stachelte und regelte, die er überhaupt erst zu Kunstfreunden erzog, ist Legion. Gewiß, die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs in der neuen Reichshauptstadt kam diesen Bestrebungen zugute, aber das Berliner Sammlertum vor dem Kriege hätte sich niemals so überraschend und imposant entfalten können, es hätte nach dem Zusammenbruch niemals so zäh an seinen Wiederaufbau gehen können, wenn nicht Bodes glänzende, hinreißende Persönlichkeit die Zügel in ihren geschickten Händen gehalten hätte.

Das Kaiser-Friedrich-Museum als Ganzes, seine Sammlung an Werken Rembrandts und Rubens' und der sonstigen holländischen und flämischen Meister, an italienischen Bronzen, Marmorskulpturen, Stuckreliefs und Majoliken, die Abteilungen der ostasiatischen und der islamischen Kunst, besonders der orientalischen Teppiche, der Ausbau unseres Staatsbesitzes an Denkmälern älterer deutscher Kunst, die ein neues großes Museum füllen wollen, bezeichnen die vor allem sichtbaren Haupt- und Höhepunkte der ungeheuren Lebensarbeit, die wir heute überblicken. Aber sie erschöpfen sie bei weitem nicht. Es war genial, wie Bode es verstand, von allen Seiten her seinem Reich Zuwachs zu schaffen, wie er sich durch die Bildung eines eigenen Vereins, der draußen in der Welt überall als Muster diente und nachgeahmt wurde, über den staatlichen Etat hinaus die Mittel bereithielt, um zuzugreifen, wenn schnelle Entscheidung not tat, wie er hervorragende Mäzene, an ihrer Spitze Dr. James Simon, zu bestimmen wußte, ganze Füllhörner ins Berliner Museum auszuschütten. Dem Museum, und nur dem Museum galt der Gedanke. Wenn er für große Privatsammlungen die Kataloge herstellte, die zugleich wissenschaftliche Fundgruben wurden, wenn die Händler der ganzen Welt sich ihm verpflichtet fühlten, und wenn diese unschätzbaren Dienste, die er freigebig spendete, Dank hervorriefen, so nahm das immer nur eine Form an: das Museum hatte den Vorteil davon. Das Verzeichnis der Zuwendungen, die die Staatssammlungen auf diese Weise gewannen, füllte schon vor Jahren einen dicken Band. Immer nur der großen Sache, der er sich verschrieben hatte, galt alles Sinnen und Trachten, niemals seiner Person.

Man hat den Mann, dem die Aufhellung der Renaissancekunst so viel verdankt, selbst einen modernen Renaissancemenschen genannt und damit die Zielbewußtheit, die fanatische Aktivität, auch die Rücksichtslosigkeit und unbekümmerte Gebärde seines Auftretens gemeint. Es konnte nicht ausbleiben, daß er bei dieser stählernen Art auch Feinde fand, mit denen er als ein streitbarer Recke ersten Ranges ins Turnier ritt. Dann ging es auf Hauen und Stechen. Wer ist nicht schon mit ihm zusammengeprallt? Aber jeder hat auch, wenn er gleich den Stoß seiner gut geschärften Waffen empfing, die Lust verspürt, mit solchem Kontrahenten einen Strauß auszufechten. Er hat sich wohl auch einmal geirrt, doch selbst die Hiebe, die daneben gingen, hatten großen Stil. Keiner von den Fachgenossen, mit denen er in Fehde lag, wird morgen, am 10. Dezember, unter denen fehlen, die ihm den Ausdruck ihrer ehrlichen Bewunderung und ihres unverlöschlichen Dankes darbringen.

Keiner? — Mit tiefer Mißstimmung muß man feststellen, daß auch dem Achtzigjährigen Kämpfe nicht erspart werden, die recht unnötig sind. Der Prophet gilt nichts, mindestens viel zu wenig in seinem Vaterlande — diese alte Wahrheit sieht man unbehaglich bestätigt. Die Gelehrten, Kunstfreunde und Kulturträger sämtlicher Erdteile sehen zu Bode ehrfurchtsvoll auf. Das soeben erschienene vortreffliche Sonderheft von Adolph Donaths „Kunstwanderer“ enthält Glückwünsche, besser Huldigungen von den besten Fachmännern in Dänemark, England, Frankreich, Holland, Oesterreich, Rußland, der Schweiz, der Tschechoslowakei. Wie die Geltung des Berliner Museumsgewaltigen in Amerika und Italien ist, weiß jedermann. Amerikanische Sammler haben sich erst jetzt wieder, wie bereits in der „Vossischen Zeitung“ mitgeteilt wurde, an der Geburtstagsspende des Kaiser-Friedrich-Museums-Vereins beteiligt. Als Anatole France vor vier Jahren in Berlin war, erklärte er es als einen besonderen Gewinn seines Besuches, daß er es noch erlebt habe, Bode persönlich zu begegnen. Aber in Berlin selbst?

Wohl hat man ihm Orden und Titel ins Haus geschickt. Man hat sogar, was in der Kaiserzeit höchstes Glück der Erdenkinder bedeutete, „ihn dem Adel verliehen“, wie man es schon formulieren muß. Doch es besteht leider die unerfreuliche Tatsache, daß man dem Alten die Erfüllung seiner letzten großen Wünsche erschwert und versagt: die Vollendung des Deutschen Museums und des Asiatischen Museums. Wir erleben den erstaunlichen, unverständlichen Widerstand amtlicher Stellen gegenüber den sehnsuchtsvollen Bemühungen eines Mannes, dessen Existenz für sein Volk ein Glück bedeutet, das ihm nicht oft beschieden ist, und der, selbst wenn Gründe vorliegen würden, in einzelnen Nebendingen seine Ansicht zu bestreiten, unbedingten Anspruch darauf hat, daß man es ihm ermöglicht, sein Lebenswerk abgerundet zu sehen. Warum wird namentlich die Vollendung seines Deutschen Museums, das eine nationale Tat von höchster Bedeutung darstellt, nicht unverzüglich gefördert? Weiß die Allgemeinheit, um was es dabei geht? Bode selbst sollte hervortreten und wieder einmal darlegen, welches Ziel er sich hier gesteckt hat, damit die behördlichen Gewissen gerüttelt werden. Soll man es für möglich halten, daß einem führenden Kopf von solcher Erfahrung, einem Sachkenner von solchen Verdiensten durch Verfügungen jeglicher Einfluß auf die äußere Gestaltung des Hauses genommen wurde, an das niemand denken würde, wenn er nicht wäre! Mag Wilhelm Bode bei seinem Museumsringen, wie auch sonst mitunter, in diesem oder jenem Punkt unrecht haben — im ganzen und großen, im Sinne der Kulturidee, deren Träger er ist, sub specie aeternitatis, hat er recht! Vorläufig ärgert er sich noch jeden Morgen aufs neue frisch und jung. Wir hoffen, daß dies noch recht lange der Fall sein wird. Aber wir hoffen noch mehr, daß er auch den Tag noch erlebt, wo er sich nicht mehr zu ärgern braucht, und sein Werk, nach seinen Gedanken geformt, abgeschlossen seinem Volke darbringen kann.

Die Sammlung Tucher unterm Hammer

Ergebnis 180000 Mark

Die Gemälde, Plastik und Möbel, die gestern aus dem Bestande der freiherrlichen Tucherschen Kunstsammlungen durch Geh.-Rat Helbing bei Cassirer in der Bellevuestraße versteigert wurden, erzielten bei wenigen Rückgängen ein Resultat von über 180 000 M. ohne die Zuschläge. Der Cassirersche Lichtsaal war von Interessenten schon sehr früh besetzt, und der Auktionsbeginn um ca. ½11 Uhr fand vor jenem allgemein bekannten „vollen Hause“ statt, das immer die Begleiterscheinung großer Auktionen zu sein pflegt. Wir sind ja zurzeit an diesen großen Auktionen so arm, vielleicht wirklich, weil wir in diesen Dingen ein wenig das Zutrauen zu uns selbst verloren haben, und die Tucher-Sammlung hat in der Tat aller Skepsis zum Trotze doch eigentlich bewiesen, daß entschiedene Qualität auch heute noch bei uns so etwas wie einen internationalen Markt zu finden vermag.

Die führenden Museumsdirektoren, wie die Geh. Räte Falke und Friedländer, wohnten der Versteigerung bei, deren Hauptstück, der große durchaus museumsfähige persische Teppich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, für 41 000 Mark an Privot nach Paris ging. Es soll nicht verschwiegen werden, daß man ursprünglich einen der Taxe dieses kostbaren Stückes entsprechenden Preis nicht erwartet hatte und vielleicht sogar ein wenig verblüfft war, als sich die Angebote sehr schnell steigerten.

Die 17 Möbel der Sammlung Tucher brachten zusammen zirka 27 000 M., von denen die Münchener Firma 7500 Mark für den schönen italienischen Renaissance-Tisch um 1600 bezahlte.

Auch die Teppiche waren durchweg gut begehrt. Unter den Textilien erwarb Bernheimer-München den Brüsseler Bildteppich für 9000 M., Pollack und Winternitz aus Wien bezahlten 6500 M. für die venezianische Samtwand aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die Plastik begegnete nicht so ganz intensiver Nachfrage und einer Reihe von Rückgängen, unter denen sich auch das schöne Stuckrelief des Donatello befand, das für 10 000 M. nicht fortging. Für das Terrakottarelief des Majano waren 7000 M. nicht zu teuer, die schöne Magdalenenbüste gleicher Richtung kaufte Boehler in München für 5500 M.

Die Gemäldepreise hielten sich in ansehnlicher, aber nicht übertriebener Höhe. Die Maria des Pinturichio wurde von Werner in Wien für 12 500 M. erworben. 8500 M. wurde für das Florentiner Cassonenbild einer Belagerung um 1440 bezahlt, 5000 M. für die Maria des Defendente. Für 5000 M. erwarb Caspari in München die Veronesische Anbetung und für den gleichen Preis Rosenheim die Maria mit Heiligen.

Wie sehr heute das Schicksal auch einer bedeutenden deutschen Auktion an den Preisen hängt, zu denen man sich entschließt, die Stücke vernünftigerweise zu geben, zeigte sich deutlich, als nach der Auktion teilweise recht interessante Bilder und Plastik aus ausländischem Privatbesitz zur Versteigerung gelangten. Es erwies sich sofort, daß die hier als Minimalsätze gegebenen Preise bei uns für diese Qualitäten unter keinen Umständen zu erreichen sind, und dieser Teil der Auktion setzte sich aus fast lauter Rückgängen zusammen. Noch ist es nötig, bei uns, wie die Sammlung Tucher bewiesen hat, eine erfolgreiche Versteigerung von hoher Qualität durchzuführen, aber die Preise eines gewissen amerikanischen Marktes können für uns nicht maßgebend sein.

Die Griffwaffen der Sammlung Dreger

Die Versteigerung der Griffwaffen der Sammlung Dreger am heutigen Tage bei Lepke brachte eine Reihe Kostbarkeiten auf dem Gebiete der Waffenkunst auf den Markt, wie sie auf diesem lange nicht gesehen worden sind. So erklärt es sich, daß ohne übertriebene Leidenschaft in den Angeboten doch die Sammlung so ziemlich voll abgesetzt wurde und eine Belebung des deutschen Marktes für Waffensammlung darstellte.

Auch die deutschen Museen waren vertreten und benutzten die Gelegenheit, schöne und seltene Dinge zu menschlichen Preisen zu erwerben. So kaufte das Dresdener Museum das ehemals der Sammlung Spitzer angehörige Hifthorn aus Elfenbein um 1200 für 12 000 M. Eine große Anzahl von Stücken konnten sich die Münchener Museen sichern, u. a. auch für 1000 M. den schönen sechsteiligen eisernen chinesischen Sattelbeschlag des 17. Jahrhunderts. Zu den Käufern gehörte ferner das Berner Museum.

Ergibt die Tatsache der reichen Museenkäufe immerhin, daß sich die Preise, wie bei der Konjunktur für Waffen ja nicht verwunderlich, in tragbaren Grenzen hielten (2000 M. für den türkischen Säbel mit 23 Diamanten), so darf doch die Auktion als ganze als ein Erfolg und als die Wiedereinführung eines sehr wichtigen Sammelgebietes auf unserem Kunstmarkt bezeichnet werden.

Bri[illegible]er.

Wagners „Ring“ in deutscher Sprache in Moskau. Wie wir erfahren, sollen in Moskau noch im Laufe dieses Winters „Der Ring des Nibelungen“, „Die Meistersinger“ und „Figaros Hochzeit“ in deutscher Sprache zur Aufführung gelangen.

Deutscher Dichterabend in Paris. Der kleine Saal des Caméléon war von einer künstlerischen Elite, in der großen Mehrzahl Franzosen, überfüllt, als Charles Wolff seinen Vortrag über die junge deutsche Poesie, erste Serie: Expressionismus, begann. Der Vorsitz sollte programmäßig von Walter Hasenclever geführt werden, doch ließ sich dieser wegen plötzlicher Grippe entschuldigen, und Iwan Goll nahm seinen Platz ein. Charles Wolff behandelte die gesamte expressionistische Dichtung in Deutschland von 1913 bis 1925; die Damen Edwards vom Nationaltheater in Straßburg, Lorival und Fontanie gaben gutgewählte Proben. Der musikalische Teil, Lieder von Schumann, Schubert, Max Reger, Hugo Wolff, Brahms usw., wurde in künstlerisch vollendeter Weise auf Deutsch von einer Pariserin, Suzanne Ruffilange, besorgt. Die „Université Mercereaul“ will die so glücklich begonnene deutsche Serie ihrer Vorträge im Laufe der Saison durch vier oder fünf weitere Veranstaltungen ergänzen und dazu behilflich sein, „den Kontakt zwischen Paris und dem künstlerischen Deutschland wieder herzustellen“. P.

Warum lesen wir?

Ein Versuch.

Von

Georg Hermann

Wenn ich Schuster bin, bin ich mir klar über das, was ich tue; und wer zu mir kommt, weiß, was er von mir will und erwartet; wenn ich Architekt oder Ingenieur bin, ebenso. Ich mache den Stiefel, damit jener, der Mitbruder, laufen kann, und das Haus, daß er darin wohne und das Auto, daß er schneller von Ort zu Ort kommt . . . Es ist eine ganz klare Rechnung: jener würde sonst wunde Füße bekommen, ohne Dach über dem Kopf, naß werden und erfrieren . . . nutzlos auf lange Wege Zeit verplempern, die er besser anwenden kann. Also ich schaffe ihm den Nutzwert, ohne den der andere nicht bestehen kann.

Aber was tue ich, wenn ich ein Buch schreibe, einen Roman, Verse, Novellen und Märchen erzähle, über ein Thema plaudere, von dem ich annehme, ich verstünde mehr davon, als der Leser? Was treibt mich dazu, es zu unternehmen und was den anderen, mir zu lauschen? Er tut es ja nur auf meinen guten Namen, auf mein ehrliches Gesicht hin, denn er weiß doch nicht vorher, was ich ihm sagen will und werde, und was er sich daraus zu eigen machen wird. Ob ihm mein Stiefel passen wird, mein Haus eine Wohnung bietet, mein Auto gedankenschnell ans Ziel seiner Sehnsucht befördert. Er tut es gerade dann sogar lieber, wenn er es nicht weiß. Ist das nicht sinnlos? Wo ist in Wahrheit der Schuh, das Haus, das Auto, das ihm Zeit spart? . . . und was schaffe ich ihm? Ich nütze ihm scheinbar doch nichts. Ich bringe ihm kein Geld, kaum äußere Vorteile. Er kann mich in seinem Dasein selten verwerten. Innerhalb seines Berufes bin ich ihm sogar hinderlich; er kann der Welt verloren gehen, wenn er sich mir zu stark verschreibt. Man denke sich eine Kassiererin im Warenhaus, die nebenher ein Buch liest: Kein Abschluß würde stimmen! Aber sowie sie nachher in der Straßenbahn sitzt, hat sie den Kopf in irgendeinen Roman. Es kann, je nach ihrer geistigen Stufe, ein Courths-Mahler-Band, eine Anny Wothe oder ein Wassermann sein. Gewiß, unendlich verschieden im Querschnitt. Und die Wassermann-Leserin wird auf die der Courths-Mahler herablächeln. Aber der Urgrund, aus dem sie lesen — beide abgeschlagen, übermüdet, seelisch verstaubt — ist hier wie da der gleiche.

Aber was ist er? Manche sagen, jene lesen, um Wunsch-Erfüllungen zu finden, weil sie dann nicht die Mühe haben, um ihre Tagträume selbst zu träumen. Sie werden ihnen vorgeträumt von solchen, die das besser können; und jene träumen es dann Zeile für Zeile, Seite für Seite nach. So liest die Kassiererin, auf die ihr kaltes, möbliertes Zimmer in der Frobenstraße wartet, von Gräfinnen, die auf schloßweißen Schimmeln entführt werden und durch nächtliche Parks in hellstrahlende Schlösser getragen werden. Jene findet im Wassermann ihre, wohlverstanden ersehnte, seelische Kompliziertheit zu ihrem Recht kommen mit der sie im Leben überall sich wund stößt, findet für sie Resonanz und bewegt sich nun, wie selbstverständlich und reibungslos unter Gleichgesinnten, Gleichbestimmten und Gleichgearteten, die sie in ihrem Dasein noch nie fand, noch je finden wird. Die Dame in behüteter Bürgerlichkeit liest von der Dirne, die

0079

unter Lakernen fröstelnd die Angeln ihrer Blicke nach letzten Männern wirft, um ihre Geborgenheit doppelt zu empfinden, und zugleich den Reiz des nie möglichen Abenteuers zu verspüren . . .

Man wird sagen: also nur Ergänzungsphilosophie, Wunscherfüllung, in festere Formen gegossene Tagträume, ein Narkotikum, ohne das alle, die den schalen Trank ihres Lebens kaum herunter brächten, eine Erholungsstunde, ein Gegengewicht gegen die Mühen des Berufes haben. Sollte es das wirklich nur sein? . . . Wie billig ist das! Und wie wenig erkennt es den wahren Sinn, weshalb wir lesen, ahnt etwas von dem Zauber, der von einem bedruckten Stück Papier ausgehen kann und von Offenbarungen, die seine Mitteilungen uns bieten.

Also nicht nur Wunscherfüllungen! So lesen wir etwa aus Wißbegierde? Aber wir lernen doch gar nichts aus Büchern. Wer z. B. — wenn er nicht Schliemann hieße — kann sich rühmen, daß er eine Sprache aus der Grammatik wirklich gelernt hätte? Oder hat ihm ein Gang durch Florenz nicht mehr gesagt, als eine dickleibige Kunstgeschichte, die doch nur darauf vorbereiten konnte.

O, es ist viel mehr, das Buch. Und Wißbegierde ist es wohl nicht, die uns zu Büchern treibt, sondern es ist mehr eine Sehnsucht, unser geistiges und seelisches Schwergewicht endlich endgültig aufzuheben, Raum und Zeit zu überwinden, zugleich ein Fernglas zu benützen, das weiter trägt als eines, das je gebaut wurde und mit einem Seelenmikroskop in uns herabzublicken. Es ist unser brünstiger Wunsch, mit den Besten dieser Zeit und aller Zeiten Freundschaft zu schließen. Denn das Buch ist an die Welt der einzige, wirkliche Anschluß, den wir kennen. Ohne das Buch wären wir alle in jener zufälligen Einsamkeit, in die uns das Leben hineingeworfen hat, als es für uns das „Sei“ sprach. Ohne das Buch könnten wir diesem „Sei“ kaum ein „Werde“ folgen lassen.

Wißt ihr, daß alle neuen Erfindungen, auf die wir so stolz sind, schon seit Jahrtausenden im Buch enthalten sind? Die Psycho-Analyse konnte nichts anderes tun, als ihre erste Anleihe im griechischen Drama aufnehmen, bei Oedipus und Antigone; Einsteins Relativität von Zeit und Raum ist in jedem Buch vorgeahnt, so gut wie das Kino mit dem rollenden Band seiner lebenden Visionen. Es kennt die Zeitmaschine, die Wells in seinem Roman ersann. Du nimmst das Buch vom Bord, setzt dich in die Sofaecke, schlägst es auf, und schon lebst du mit den Sansculotten der Revolution, sitzt auf Marmorbänken mit Socrates und Perikles im Halbkreis von Athen. Du nimmst einen anderen Band, vielleicht den „Ararat“, und schon schwebst du hinauf ins Jahr Zweitausend, wirst gehetzt durch russische Einöden und Steppen, zwischen letzten, vertierten Menschen, die als Schrecklichstes zu verkünden wissen: „Bücher werden nicht mehr gedruckt, Zeitungen erscheinen nicht mehr.“ Mit dem Buch in der Hand gleitst du über das Dasein hin, hoch in den Wolken, siehst auf die kalte Erde herab, wie vom Flugzeug. Was ist das Radio? War es nicht tausendfach schon im Buch?: plötzlich beginnt jemand zu dir zu reden, ganz fern in Brasilien, und du hörst es hier in dem Zimmer, und zwar in dem Augenblick, wo du den Hörer nimmst. Nicht er stört dich, sondern du vermagst die Stimme zu vernehmen, die gefroren im Raum stand, zu dem Zeitpunkt, den du bestimmt. Die Besten der Gegenwart und aller Zeiten treten über Jahre und über Aequatorweiten mit dir in Verbindung. Volapük — das Buch ist die einzige Weltsprache, außer der Musik, die aber nur, wie der Kuckuck, ihren eigenen Namen rufen kann. Ich werde nie mit einem Finnen, einem Dänen, Holländer, Franzosen, Russen, Engländer und so fort sprechen können in ihrer Sprache über das Letzte, das mich bewegt. Und doch habe ich dort zu Tausenden gesprochen und habe hundertmal selbst auf Worte gelauscht, die mir von dort kamen. Die Besten, die diese Länder je besaßen, haben sich herabgelassen, zu mir zu reden, mich in ihr Vertrauen zu ziehen, als ob ich und jeder von uns ihresgleichen wäre.

Nehmt die Bücher mit einem Schlag aus der Welt und ihr werdet aus der Menschheit eine große Südsee mit Millionen von Crusoes auf einzelnen Inseln machen. Ihr werdet alle feineren Bänder der Gemeinsamkeit zerreißen. Man weiß schon warum man dem gebildeten Sträfling, auch dem politischen, bei uns als erstes Bücher verbietet. Weil sonst die Strafe illusorisch wäre, ihn nie träfe. Denn mit einem Buch wird er nie allein sein.

Vielleicht also ist es das Einsamkeitsgefühl der Seele, das uns lesen läßt — das des Körpers können wir in Gemeinschaft mit Menschen befriedigen! — es ist der Hunger nach der Welt um uns jenseits unserer Blicke und mehr noch nach der Welt in uns, die geahnt und unerschlossen ist.

Aber warum wandern wir von Buch zu Buch? Ist es nicht, bei allem Dank, den wir jedem schulden — und auch das Geringste verläßt uns nicht ohne Gaben — als ob trotzdem jedes, auch das höchste, uns das allerletzte Wort schuldig bliebe, gleichsam den Schlußstein, den wir auf die Pyramide unseres Seins setzen wollen. Aber es ist gut so, daß sie wie gotische Dome unvollendet bleibt, damit jedes Buch noch einen neuen Stein zum Bau unserer Seele hinzutragen kann.

Ich weiß nicht, ob der Deutsche der ideale Buchleser ist. Ich weiß aber, daß z. B., sagen wir, eine dänische Telephonistin besser ihre großen lebenden nordischen Autoren kennt, als bei uns — sagen wir: ein Oberlehrer seine deutschen. Einmal war der Deutsche ein begeisterter Buchleser, wenn auch nicht so wie der Franzose heute, bei dem z. B. gute, preisgekrönte Romane (keine Schmarren) in einem Jahr eine Auflage von viermalhunderttausend Exemplaren erreichen können. Einmal war der Deutsche auch ein begeisterter Leser: im Schützengraben, nachdem der Tabak ausging. Heute fürchte ich aber, kann man wieder und je weiter nach Osten, desto sicherer wäre das Experiment — ganze Dörfer durchsieben und kleine Landstädte, ohne daß ein Buch, ein richtiges Buch, ein Stück Literatur, herausfiele. Ich hoffte, wir würden nach dem Krieg wie im Krieg mit fahrbaren Bibliotheken die Kultur des Lesens weiter in sie hineintragen. Wir haben uns aber leichter von ihnen als von unseren Maschinengewehren getrennt.

Ich bedauere die Leute, in deren Dasein kein Buch dringt, wegen ihrer unerhörten Einsamkeit, auch wenn sie sie nicht empfinden, ihrer Unverbundenheit mit den Welten des Lebens und den größeren und weiteren Welten ihrer Seele. Sie sind die Robinson Crusoes des 20. Jahrhunderts. Und wenn selbst das Schiff an ihnen vorbeifährt, das sie in die Weite tragen soll — sie sehen es nicht. Ich habe ihnen gegenüber oft ein ähnliches Gefühl, wie wenn ich dem Vieh auf der Weide zusehe Es ist gewiß recht hübsch und erlebnisreich: sagen wir, so in Sonne und Regen durchs Grün zu stapfen, den Kopf zu senken, wenn mich hungert, und faul und wohlgefällig mich niederzulegen und wiederzukäuen, so eine Stunde . . . einen Tag . . . acht Tage lang; es ist famos, als junges Kalb hochzuspringen und mit den Hinterbeinen auszuschlagen und die liebe Zeit lang nichts anderes zu tun als nur das, einfach weil so viel Kraft und Leben in mir ist, das sich irgendwie entladen muß. Das ist gewiß wunderhübsch. Aber aus dem Kalb wird eine Kuh, ein Stück Rindvieh. Was macht es nun, wenn es älter wird. Ich mißachte keineswegs seine geistigen Gaben. Sie reichen zu alledem, das es in dieser Welt benötigt, besser aus, als es zum Beispiel die meinen könnten. Und doch tut mir solch Vieh leid. Nicht allein, weil es geschlachtet wird. Sondern weil es geschlachtet wird, ohne irgendein vernünftiges Buch gelesen zu haben, in seinem ganzen Leben. Sein Dasein muß doch unendlich eintönig, arm und langweilig gewesen sein: Stall, Wiese, Arbeit, Fressen, Saufen, Wiederkäuen, Schlafen, Dösen, Fett ansetzen — vielleicht die Rasse fortpflanzen . . . die auch nichts anderes mal kennen wird.

Wenn ich in Holland solche riesige Viehherde sehe unter den windzerrissenen Wolken, dann möchte ich wenigstens immer einen Jahrgang alter „Fliegender Blätter“ von 1865 unter sie verteilen. Ihnen ist doch alles neu! Und ich meine, sie müßten sich darum balgen, wie eingeregnete Touristen auf einer Hütte. Ich habe Mitleid mit ihnen, wie mit einer Schar von Bettlern, die nicht betteln, weil sie überhaupt nicht einmal wissen, wie arm sie sind.

Jolantha

Ein kleines Porträt

Von

Stephan Ehrenzweig

Sie kann, wenn sie das will, auch gar keinen Körper haben; du mußt nur für einen Augenblick ermüden, und sie macht aus deinem ersten unpersönlichen Wort eine Tarnkappe und verschwindet; in solchen Augenblicken hältst du sie, mit Unrecht, für deine Kreatur.

Im allgemeinen nämlich folgen alle deine Nerven vorsichtig ihren Bewegungen; manchmal fürchtest du, ihr Körper könnte, schmiegtest du ihm nicht unablässig deine Beobachtung an, an jeder Stelle brechen; in solchen Augenblicken hältst du dich mit Recht für ihren Sklaven.

Sie ist vollkommen transparent und dennoch wirst du nie sehen können, was hinter ihr liegt; sie verbirgt ihre Geheimnisse hinter einem blütenweißen Schleier, bedeckt ihre Tücken mit strahlender Offenheit; und wenn die Dämmerung kommt und die Lüge zum Märchen verklärt, siehst du nichts mehr als ihre Augen und weißt nicht, ob sie einem Riesenschmetterling gehören oder einer Raubkatzenminiature.

Von ihren langen, schmalen Händen träumte ich einmal: sie lagen ruhig auf einer ekelhaften, eitrigen Wunde; als sie sie abzog, war die Wunde geheilt; in derselben Nacht träumte ich weiter von Jolantha: ich sah sie, wie sie mit ihren kurzen, spitzen Zähnchen einem Singvogel die Kehle durchbiß.

Ihr Körper scheint dich zu ihrer Seele zu rufen; und hätte sie eine Seele, sie würde dem Körper Kupplerdienste leisten.

Jolantha hüllt ihn in Kleider von penetranter Dürftigkeit, von hinreißender Einfachheit, hoch geschlossen und mit langen Aermeln; so macht sie mit ihrem Mangel an Blößen ihre Augen zur Sammellinse deiner Wünsche, steigert deine Begierde zur sehnsüchtig dunklen Ahnung.

Sie liest ganze Bücher, um an dem Eindruck, den sie auf sie gemacht haben, Verrat üben zu können; wenn sie sich auf deiner Meinung ertappt fühlt, flüchtet sie sich vor der Gefahr, du könntest mit ihrem Intellekt ihren Körper betrügen, in den Widerspruch.

Sie kann unbeschreiblich Triviales sagen; doch ist das Licht schneller als der Schall, und ehe dich ihr Wort erreicht, erhaschst du einen Blick, der um das Gesprochene einen Mantel der Bedeutung legt, einer falschen, aber bezwingenden, berückenden Bedeutung und dann — ich glaube, daß diejenigen unter uns, die es leugnen, daß sie Jolantha in solchen Augenblicken schon bis zum Wahnsinn geliebt haben, verdammt eitle Lügner sind.

Sie verbraucht eine Unmenge von Männern und Menschen; sie wechselt sie nicht, wie man zu sagen pflegt, wie das Hemd, sondern wie eine Banknote; sie gibt einen wertvollen hin und empfängt für ihn eine Anzahl geringerer. So macht sie Karriere.

Sie wäre nichts als eine Frau, begegneten sich nicht in ihr Sendung und Beruf: abends steht sie auf der Bühne; und da weiß ich nicht, ob sie meine Träume verkörpert oder ob ich träume, was sie spielt; da wird sie zur Erschafferin allen Lebens in mir; und ich weiß, daß sie immer war und immer sein wird und daß ihr Gewand nur ein Maskenscherz der Zeit ist.

Ankauf des Dehmel-Archivs für Hamburg. Die Witwe des Dichters Richard Dehmel hat dem Hamburger Staat den gesamten literarischen Nachlaß Dehmels zum Kauf angeboten. Es wird eine hohe Summe genannt. Es befinden sich unter dem Nachlaß viele Briefe von Zeitgenossen, die Bibliothek des Dichters und dichterische Entwürfe. Der Senat hat dem Ankauf zugestimmt, die Zustimmung der Bürgerschaftskorporation ist zu erwarten. Der Nachlaß soll dem Hamburger Staatsarchiv einverleibt werden.

Das fiebernde Haus

Roman

von

Walther von Hollander

13. Fortsetzung.

Copyright 1925 by Ullstein A. G. Berlin.

Falluhn kam aus dem Hause und näherte sich der Gruppe. Sein kleiner, untersetzter Körper federte bei jedem Schritt in allen Gelenken. Der Kopf des Vierzigjährigen war viel zu groß für den Körper. Das Gesicht wollte eisern sein. In den unzähligen Querfalten der Stirn, in den fünf, sechs Längsfalten der Backen saß ein toller Ehrgeiz, etwas List und viel Sentimentalität. Urk merkte bei der Vorstellung genau, daß der andere von ihm wußte und gern mit einem Gespräch eine nähere Bekanntschaft geknüpft hätte. Aber Schwabs drängten. So gingen die drei. Urk blieb allein unter den Fahnen zurück. Einmal sah er noch hinauf. Die Sonne fiel brennend in sein Gesicht. Er blinzelte, wie er es als kleiner Junge oft getan hatte. Hinauf: ein paar Köpfe, ein paar Aeste, ein paar bunte Lappen, eine Dachkante, Himmel und — er atmete entzückt — Schwalben. Wirklich, Schwalben waren da mit Flitzen und Flattern, mit weißen Bäuchen und schwarzen Flügeln, scheu, schlank, mit Schwung und in Zickzacklinien. Er sah ihnen zu, bis der Kopf schmerzte. Dann senkte er langsam das Gesicht hinunter an Dachkante, Lappen, Köpfen, Aesten, Steinen auf das Pflaster und ging gebeugt ins Haus. Er mochte nicht mehr ausgehen. Er fürchtete die Fahnen und die Drohung, die hinter den Fahnen stand.

Es genügt nicht, dachte er, sich aus allem zu entfernen. Gewissermaßen vom Himmel aus den Untergang mitanzusehen. Politik, Vaterland, öffentliches Leben breiten sich so aus, daß neben ihnen kein Platz mehr ist. Man muß aus persönlichsten Gründen sich zur Wehr setzen, weil man sonst erstickt wird. Man muß sie also bekämpfen. Muß man sie bekämpfen, so muß man die Gründe ihrer Macht kennen. Welches aber sind die Gründe?

Hier wurde er durch das Telephon unterbrochen. „Frau Urk,“ sagte Elise und schaltete ein, ohne Urks Zustimmung abzuwarten. Frau Urk redete pausenlos. Sie sei aus Meran zurück. Herrlich natürlich. Aber es sei komisch, das Jahr rückwärts zu leben. Vom Frühsommer in den Vorfrühling. Uebrigens habe sie eine Entfettungskur durchgemacht. Fünfzehn Pfund. Gewiß allerlei, aber andere hätten es auf vierzig Pfund gebracht.

„Vierzig Pfund ist nicht viel für einen Erwachsenen,“ murrte Urk gelangweilt.

„Au, au, faule Witze. Vierzig Pfund haben einige abgenommen.“

„Sehr ergreifend, liebe Mama, ist das Schicksal dieser Damen für mich.“

Frau Urk seufzte. Man müsse doch nach so langer Zeit eine Einleitung . . .

„Also, was ist es?“ brummte Urk, legte den Hörer auf den Tisch und ging ungeduldig hin und her. Manchmal beim Vorübergehen rief er in die Muschel: „Ach Unsinn,“ oder: „Na, na,“ oder: „Wird schon nicht so schlimm sein.“

Nach fünf Minuten nahm er den Apparat wieder ans Ohr: „Nun und?“

„Willst du dich wieder einwickeln lassen?“

„Nein,“ sagte Urk wahrheitsgemäß.

„Dann kannst du dir das nicht gefallen lassen. Die ganze Stadt steht Kopf.“

„Wird schon nicht so schlimm sein,“ konnte Urk wieder einfügen.

„Sie soll doch zum Donnerwetter,“ schrie Frau Urk nun wirklich aufgeregt, „ihren Ronny Schwab zugrunderichten. Auch Papa — das vergaß ich zu sagen — ist ganz außer sich, daß unser Name wieder in Verbindung mit Renate gebracht wird. Zusammenwohnen — das ist doch von dem Frauenzimmer eine . . . na . . .“

„Ferngespräch aus München,“ flötete Urk ins Telephon und zog den Kontakt aus der Wand.

„Immerhin,“ lachte Urk, „es ist wirklich eine Frechheit. Aber der Weg ist originell. Man bringt sich ins Gerede, und der Macht des Geredes sollen sich die Tatsachen beugen.“

Freilich waren die Bemühungen überflüssig. Halb war er ja schon gefangen. Daß sie hier wohnte, das wirkte. Dem war nicht zu entgehen. Der Zeitpunkt war nicht schlecht ausgesucht, durch die schwarzen und schweren Erinnerungen an Annette begannen andere Erinnerungen durchzusickern. Das mönchische Leben war ihm nicht selbstverständlich. Drängend stiegen die Säfte in Baum und Mensch. Das Blutklopfen pochte durch die Wände von Haut und Haus, und was an Fruchtbarkeit sich nicht versprengen durfte, floß in die Wurzeln, in die Keller, in die Adern zurück und wurde in der Dunkelheit von Schimmel und Gier übersponnen.

„Komm,“ sagte Urk leise, „komm. Magst du nun der Vergangenheit angehören, magst du wirklich schon einmal schal geworden sein, magst du nichts wollen, als mich herunterzwingen und vernichten, es ist einerlei.“ Ein Zorn kam noch angefahren, ein Trotz beschleunigte die Gefahr. Vernichtung? Bitte! Untergang? Gut! Wofür lohnte es sich, aufbewahrt zu bleiben? Aufrecht zu werden?

Auf dem Hof schrien und pfiffen die Schwabs und Falluhn schon wieder nach Urk. Ronny hatte ein halbes Dutzend Flaggen in der Hand und wedelte damit.

Urk ging die Treppe hinunter. Er blieb auf dem Absatz der ersten Treppe stehen und sah durch das Flurfenster hinunter. Renate unterhielt sich angeregt mit Falluhn, der seinen großen Kopf kokett hin und her wiegte. Eine wunderschöne Frau, dachte Urk kühl und trat auf den Hof zu den anderen. Nein, sie ist es wirklich nicht, merkwürdig, sie ist es gar nicht, die so brennt.

„Was starrst du mich so an?“ lachte Renate etwas verlegen. „Du bist es nicht,“ sagte Urk und lachte wieder. Gott sei Dank, sie ist es nicht, mußte er schnell hintereinander immer wieder denken. „Ich habe,“ rief nun Ronny Schwab dazwischen, „sechs Flaggen zusammengebracht. Die alte neudeutsche und die neudeutsche alte, die preußische, die sächsische, die rote und die amerikanische. Ich werde sie auf dem Balkon anbringen. Sie heben sich gegenseitig auf und wirken neutral.“

Frau Pastor Möhle schlug die Hände über dem Kopf zusammen (eine Bewegung, die alte Leute nicht nur in Büchern, sondern auch in Wirklichkeit zuweilen zustande bringen). Das ginge denn doch nicht. Beinahe wäre ihr seliger Mann Hofprediger geworden. Solle sie ihrem Kaiser die Treue brechen? Nur die schwarz-weiß-rote . . .

Dann entdeckte sie Falluhn, der sich im Hintergrunde gehalten hatte, und fuhr mit Geierschrei auf ihn zu: „Der Verschwörer! Sie sind in die Hände des Verschwörers gefallen!“

Ronny Schwab zog die Witwe in eine Ecke des Flures. „Frau Hofprediger,“ sagte er schmalzig, „Frau Hofprediger, man muß mit den Wölfen heulen.“

Die rotgeränderten Augen der Pastorin leuchteten bei dieser bekannten Weisheit auf.

„Ich will ihn ja zu Schwarz-Weiß-Rot hinüberziehen,“ flüsterte er geheimnisvoll. Die Alte beugte sich so dicht zu ihm herunter, daß er sich etwas zurückziehen mußte. „Man muß ihm aber goldene Brücken bauen: von Rußland“ — und er wies ihr die Flaggen — „über Sachsen, Preußen, Schwarz-Rot-Gold zu Schwarz-Weiß-Rot.“

„Vielleicht wird es ja gelingen,“ krächzte die Alte. „Sie müssen sich nur beeilen. Denn . . .“ und sie begann, kaum hörbar auf Schwab einzuflüstern

Renate ging mit Falluhn und Urk ins Zimmer. Falluhn befand sich in dem Stadium, das Urk früher die Anfangs-

Die älteste deutsche Akademie

Im Jahre 1652 wurde nach dem Vorbild der schon früher in Italien blühenden und zum Teil noch heute bestehenden schöngeistigen Akademien die Deutsch Akademie der Naturforscher gegründet, anfänglich eine Sozietät hervorragender Aerzte, die nach und nach ihre Wirksamkeit auf fast alle Zweige der Naturwissenschaften ausdehnte, und auch gegenwärtig noch eine angesehene Stellung in der Zahl der gelehrten Körperschaften des In- und Auslandes behauptet. Sie ist die älteste gelehrte Gesellschaft Europas, zehn Jahre älter als die Royal Society in London, die man gewöhnlich als solche anzusehen pflegt.

Ueber die Wandlungen und Schicksale im Laufe ihres bald 275jährigen Bestehens unterrichtet ein anregendes, im Verlage von Quelle & Meyer erschienenes Schriftchen ihres gegenwärtigen Präsidenten, des Hallenser Geologen Prof. Dr. Johannes Walther, das auf knappem Raum manch interessanten Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland darbietet. Schon wenige Jahre nach ihrer Gründung erhielt die Akademie vom Kaiser Leopold I. wichtige Privilegien (Promotionsrecht, Wappenrecht, Zensurfreiheit) und bald zählte sie die berühmtesten Mediziner und Naturforscher zu ihren Mitgliedern. Die von ihr herausgegebenen Schriften (zuerst Ephemeriden — später Leopoldina genannt) haben als erste naturwissenschaftliche Zeitschrift der Welt maßgebenden Einfluß auf den Fortschritt der Wissenschaften gewonnen und damit den Ruhm der Akademie in allen Ländern der Welt verbreitet. Dem Wohnsitz ihres Präsidenten folgend, wanderte die Akademie von Schweinfurt über Nürnberg, Augsburg, Altdorf, Erlangen, Bonn, Breslau, Jena, Dresden nach Halle, wo sie seit 1872 ihren bleibenden Wohnsitz fand und ihre regelmäßigen Sitzungen abhält.

Groß ist die Zahl berühmter Naturforscher und Aerzte aller Richtungen, die die Matrikel der Akademie unter den bisher insgesamt 3512 Mitgliedern verzeichnet, so, um nur einige der berühmtesten aus früherer Zeit mit dem Datum ihrer Aufnahme zu nennen: der Paduaner Anatom J. B. Morgagni (1708), der Botaniker Karl von Linné (1736), Alexander v. Humboldt (1793), Goethe, Berzelius, Leop. v. Buch, A. P. de Candolle (1818), Adalbert v. Chamisso (1819), Karl Ernst v. Baer, Georges Cuvier (1820), Jos. v. Fraunhofer, Johannes Müller (1824), ferner J. F. Blumenbach, Louis Agassiz, Matthias Jakob Schleiden, Rudolf Virchow (1852), Charles Darwin, Wilhelm Herschel, Th. H. Huxley, Charles Lyell, John Tyndall (alle 1857), Albert Kölliker, Justus v. Liebig, Max v. Pettenkofer (1860) und, merkwürdigerweise, auch Albert v. Sachsen-Koburg, der Prinzgemahl der „Queen" Viktoria von England.

Daß auch von den lebenden Mathematikern, Physikern, Chemikern, Aerzten Deutschlands und des Auslandes alle Größen ersten Ranges auf der Mitgliederliste der „Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher" stehen, bedarf nach dem Gesagten keiner ausdrücklichen Hervorhebung.

„Freiheit und Schicksal." Im Blüthner-Saal beendete Graf Hermann Keyserling seine Vortragsreihe mit dem Problem „Freiheit und Schicksal" gewidmeten Betrachtungen. Scharf genug umriß der Darmstädter Weisheitslehrer sein Thema. Fast stärkeren Eindruck als die Problemstellung selbst machten die geistvollen Feststellungen, mit denen Keyserling sie umrankte. (Wie etwa die, daß Freiheit zwar die „Blüte des autonomen Lebens" sei, das „Selbstleuchtendwerden", wie Buddhas es ausdrückte, daß die meisten Menschen indes nicht wirklich frei sein wollen, Bindungen suchen, ja, eine Flucht vor der Freiheit vollziehen.) Berechtigter Beifall lohnte die Ausführungen des auch rednerisch höchst anziehend philosophierenden Gastes.

—o—

Goethe-Hölderlin-Matinee. Der Sprechchor der Universität Berlin veranstaltete unter Leitung des unermüdlichen Dr. Wilhelm Leyhausen eine gutbesuchte „Goethe-Hölderlin-Matinee" (im Theater in der Königgrätzer Straße). Die trefflich geschulten Sprechchöre und die Solisten Anne-Marie Loose, Theodor Loos und Lothar Müthel brachten besonders die Euphorion-Szene (Faust II) zu eindrucksvoller Wirkung. Dagegen wurden im zweiten Teil Hölderlins Verse sehr gedehnt, zu sentimental gesprochen; man darf aus Hölderlin kein Melodrama machen. — Dem unablässigen Wirken Leyhausens, des spiritus rector all dieser Veranstaltungen, die Sinn und Schönheit klassischer Verse beleben und einem breiteren Publikum vermitteln wollen, gebührt Achtung und Dank. K—z.

Blick in die Zeitschriften

The Nation

Die zweite Novemberausgabe dieser amerikanischen Wochenschrift (New York 20 Vesey street) ist eine Rußland-Nummer. Der Moskauer Korrespondent der „Nation" berichtet, „was in Rußland gelesen wird". Das städtische Publikum interessiert sich in erster Linie für ökonomische und soziale Probleme, während die reine Literatur zurücktritt. In der schönliterarischen Lektüre behaupten Jack London, Tolstoi, Gorki und Erenburg den ersten Platz, danach kommen erst Korolenko, Tschechow, Alexej Tolstoi, Nekrassow, Turgenjew, Dostojewski, Gogol und Puschkin. 1923 erschien im Staatsverlag eine Auflage des „Raskolnikow" von 15 000 Exemplaren, von denen jetzt 9000 noch nicht abgesetzt sind. Dagegen ist eine Auflage der „Memoiren aus dem Totenhaus" vergriffen.

*

Ostdeutsche Monatshefte

Das Novemberheft der „Ostdeutschen Monatshefte" (Georg Stilke Verlag, Berlin NW 7) ist als Sonderheft für Hermann Löns erschienen. Es gibt, auch aus dem Nachlaß, Vieles und Breites von und über Löns. Eine Löns-Bibliographie faßt, was in Buchform über ihn erschienen ist, kritisch zusammen.

*

Der Winter

Diese Zeitschrift für Wintersport erscheint soeben mit dem ersten Heft für die Saison 1925/26 (Bergverlag Rudolf Rother, München). In einem großen Aufsatze „Zwanzig Jahre deutscher Skiverband" schildert Paul Dinkelacker die Entwicklung des deutschen Skisports und seine Organisation.

*

Der Kunstwart

Das Dezemberheft des „Kunstwarts" (Kunstwart-Verlag Georg D. W. Callwey, München), hat sich das Thema „Religion" gestellt, zu dem Rudolf Hans Bartsch, Walter von Molo, Albert Trentini Stellung nehmen. Alle drei Aufsätze streben über das Konfessionelle hinaus zu einer allgemeinen Religiosität.

*

Die Schöne Literatur

Das Dezemberheft der „Schönen Literatur" (Ed. Avenarius, Leipzig), ist neben dem groß ausgebauten Rezensions- und bibliographischen Teil Rainer Maria Rilke gewidmet. Eine ausgezeichnete Rilke-Bibliographie ergänzt den Aufsatz Adolf von Grolmans.

*

Preußische Jahrbücher

Im Novemberheft der „Preußischen Jahrbücher" (Georg Stilke, Berlin) interessiert vor allem ein Aufsatz von Bernhard Schmeidler, betitelt „Zur Psychologie des Historikers und zur Lage der Historie in der Gegenwart". Schmeidler zieht dem Künstlertum in der Geschichtsschreibung einerseits und andererseits der aktivistischen Historiographie scharfe Grenzen und kommt zu dem Resultat, daß das ewige Ziel der Geschichtsschreibung ist und bleibt: „Die reine, unbefangene Wahrheit der Dinge, wie sie eigentlich gewesen sind", zu erkennen.

*

Die Gesellschaft

In der Novembernummer der „Gesellschaft" (J. H. W. Dietz Nachf., Berlin) tritt Adolf Braun für die europäische Zollunion mit wirtschaftshistorischen Argumenten ein. Er übt daran Kritik, daß fast alle europäischen Staaten jetzt noch die wirtschaftliche Not mit Mitteln der eigenen Gesetzgebung überwinden zu können glauben. Er stellt fest, daß das heutige Europa mit seinen 35 verschiedenen Zolltarifen an dem Bild Deutschlands und Italiens im Jahre 1850, Spaniens im Jahre 1450 gleicht.

Aus den Theatern. Im Lessing-Theater wird für Anfang Januar, wie wir hören, eine Inszenierung von Brechts „Baal" vorbereitet.

Lotte Lehmann singt in der Städtischen Oper am Donnerstag, dem 10. Dezember, die Elisabeth in „Tannhäuser".

Wegen auswärtiger Verpflichtungen Paul Wegeners muß die Aufführungsreihe von „Ramper" in den Kammerspielen unterbrochen werden. Die einstweilen letzte Vorstellung findet Sonnabend, 12. Dezember, statt. Nach Rückkunft Paul Wegeners wird das Schauspiel Max Mohrs wieder in den Spielplan der Kammerspiele aufgenommen.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Leo Blech in Stockholm. Aus Stockholm berichtet unser Vertreter: Der für einige Zeit nach Stockholm verpflichtete Generalmusikdirektor Leo Blech hat dort mit großem uneingeschränktem Erfolg eine „Carmen"-Aufführung herausgebracht. In der schwedischen Presse hat er bewundernde Kritiken gefunden. So bezeichnet „Svenska Dagbladet" die Aufführung als ein musikalisches Erlebnis von höchstem Rang, das alle Erwartungen übertraf.

Ein wertvoller Handschriftenfund. Ein äußerst wertvoller, bisher völlig unbekannter Briefwechsel zwischen dem Philosophen Descartes und dem niederländischen Staatsmann und Dichter Constantin Huyghens ist, wie bereits drahtlich gemeldet, kürzlich in England aufgefunden worden. Dieser Briefwechsel, der vierzehn Jahre umfaßt, von 1634—1647, ist von ganz besonderer Bedeutung dadurch, daß sich Descartes darin nicht so sehr über seine philosophischen Studien und Arbeiten äußert, als über seine persönlichen und privaten Angelegenheiten bis kurz vor seiner Uebersiedelung nach Stockholm, an den Hof der Königin Christine von Schweden, wo er bekanntlich bald darauf starb. Professor Buxton in Oxford hat diese Briefe unter alten Familienpapieren entdeckt und die einzigartige Sammlung von 63 ausführlichen Briefen des großen französischen Philosophen der Pariser Nationalbibliothek zum Geschenk gemacht. Diese Briefe, die trotz des langen Zeitraums keine Spur von Beschädigung aufweisen, sondern alle vorzüglich erhalten sind, bilden die umfangreichste Sammlung von Descartesbriefen an denselben Adressaten, die bisher bekannt geworden ist. Ihre Veröffentlichung ist dem Philosophen Léon Roth in Paris übertragen worden, der sie zugleich mit Buxton bearbeiten und demnächst in der Clarendon Preß in Oxford dem Druck übergeben wird.

Lunatscharski und das Internationale Theater. Der in Paris anwesende russische Volkskommissar für Unterricht, Lunatscharski, hat einem Vertreter des „Petit Journal" erklärt, er wäre glücklich, an der Institution des Internationalen Theaters, das der französische Theaterdirektor Gemier organisiere, teilzunehmen. Außerdem wies Lunatscharski darauf hin, daß künftig den ausländischen Autoren, wenn ihre Stücke in Rußland aufgeführt würden, ein Honorar gezahlt werde. Jedoch behalte Rußland sich die Möglichkeit vor, ihre Werke dem Moskauer Geschmack anzupassen.

Moderne Handeinbände. Eine Auswahl handgebundener Werke, darunter Einzel- und Gesamtausgaben, zeigt die Ausstellung der Werkstatt „Kurfürst" bei Hermann Gerson, die bis zum 12. Dezember verlängert ist. Kostbare Stücke stehen in den Vitrinen: Baudelaires „Les Fleurs du mal" in Ganzleder aus schwarzem und lila Maroquin, die „Rembrandt-Bibel" in numerierter Vorzugsausgabe, in Ganzleder mit Seidenvorsatz, Deckel- und Innenkantenvergoldung. Eines der schönsten Exemplare ist der „Tournebroche" von Anatole France, in der Ausgabe der Edition Kieffer, mit Radierungen von Sauvage, ebenfalls mit Deckel- und Innenkantenvergoldung in ziegelrotem Ziegenleder. Doch abgesehen von den kostbaren Luxusausgaben präsentiert sich auch der Gebrauchsband in geschmackvoller, zweckmäßiger und nicht zu kostspieliger Ausführung. Die mittlere Linie halten Gesamtausgaben ein, wie der in bräunliches Halbfranz gebundene komplette Hamsun. Die lustigen Deckelmalereien Bela Fischers auf den Pergamentbänden des „Großen Bestiariums" von Franz Blei, in der von Th. Th. Heine und Gulbransson illustrierten Ausgabe und des Molièreschen „Monsieur de Pourceaugnac" zeigen, daß man sich auf Humor und Schmiß versteht. Der besondere Wert dieser kleinen Bücherschau im „Eigenkleid" liegt darin, daß sie beweist, wie furchtbar gelegentlich eine Personalunion zwischen Buchhändler und Werkstattbesitzer werden kann. (Die Werkstatt „Kurfürst" ist der Kurfürst-Buchhandlung, Kurfürstenstr. 70, angegliedert.) Sp.

Hochschulnachrichten. Prof. Dr. Fritz Neubert von der Universität Leipzig wird dem Rufe auf den Lehrstuhl der romanischen Philologie in Breslau als Nachfolger von Prof. Carl Appel zum 1. April 1926 Folge leisten.

Der Leipziger Privatdozent Landgerichtsrat Dr. jur. Erich Bley hat den Ruf an die Universität Greifswald angenommen; seine Ernennung zum ordentlichen Professor in Greifswald ist bereits erfolgt.

Zum ordentlichen Professor für romanische Philologie an der Universität Zürich wurde Dr. Jakob Jud, a. o. Professor daselbst, ernannt.

---

besoffenheit genannt hatte, der fast alle Männer Renate gegenüber zu verfallen pflegten.

Jung und tollkühn, dachte Falluhn aufgeregt und wippte in den Knien, klug und reich. Das ist viel. Ist sie auch noch mutig und zäh, so ist sie die Frau, die ich brauche.

Er ging bis zum Ofen, lehnte seinen großen Kopf daran und mauerte sein Gesicht ganz zu. Er sah auf diese Weise wirklich bedeutend aus.

Renate war auf einen Koffer gestiegen und balancierte ein bißchen auf einem Fuß, indem sie sich an Urks Schulter festhielt. „Wie lange noch willst du dich belügen?" lachte sie ganz heiter, um Falluhn über den Sinn des Gespräches zu täuschen. „Du entgehst mir ja — hoppla — doch nicht. Ich will dich ja — umdrehen — so haben, wie ich dich noch nie hatte. Wirklich als Herrn."

Urk lachte in ihr lachendes Gesicht: „Ich belüge mich gar nicht. Ich begehre dich. Aber du bist es nicht."

„Das verstehe ich nicht," sagte Renate ungeduldig.

„Ich verstehe es auch nicht," antwortete Urk. „Darum will ich's dir nochmal sagen: Ich begehre dich, aber du bist es nicht. Es ist nicht anders."

Renate sprang vom Koffer. „Ach, die Männer," sagte sie zu Falluhn, der sie ein bißchen zu bitter anlächelte.

Ronny Schwab kam nun endlich hinterdrein. „Wissen Sie eigentlich," wandte er sich schnell an Falluhn, „daß man Sie durch den Privatdetektiv Schürf, der hier im Hause wohnt, beobachten läßt?"

Falluhn nickte. „Wissen Sie auch, daß Exzellenz Rabe und Ministerialrat Garleb Sie honorarlos mitbeobachten?" Falluhn nickte wieder. „Aber wissen Sie auch, was die Pastorin mir eben zum Schluß verraten hat, daß Sie heute nacht verhaftet werden?"

„Auch das weiß ich," sagte Falluhn und sah Renate triumphierend an. „Aber ich weiß auch, daß der Haftbefehl wieder zurückgezogen ist. Bienert hat es vor zwei Stunden durchgesetzt." Er erschrak, das letzte hatte er nur verraten, um seinen Triumph zu verlängern.

Urk blickte auf. Er war ärgerlich. War der Mann wirklich Politiker, welche unverantwortliche Geschwätzigkeit. War er kein Politiker, welch kläglicher Versuch, zu imponieren! Er trat dicht an Falluhn heran: „Sie bringen sich und Bienert in Gefahr, wenn Sie nicht schweigen können," zischte er ihm ins Ohr.

Falluhn zuckte zusammen. Er verbiß sich seinen Zorn. Dieser Urk war also doch in die Zusammenhänge eingeweiht. Höchst ärgerlich!

„Jedenfalls kommt Schürf um seine Prämie," lachte er jetzt zu Ronny Schwab hinüber, „und Rabe und Carleb kommen um ihren Triumph."

„Daß Sie aber auch," rief Urk lustig, „den alten Weibern zu Gefallen das Bevorstehende herumschwätzen mußten! Seit vierzehn Tagen weiß jedes Kind, was sich hier anspinnt."

Falluhn war überrascht. Seit vierzehn Tagen? Er wußte es erst seit drei Tagen. Der Portier Querfurth hatte es ihm erzählt. An den war es beim Skat durch Schürf gekommen. Ein höchst banaler Weg.

Urk konnte sich mühsam das Lachen verbeißen. Obwohl er bis vor fünf Minuten nichts gewußt hatte, übersah er die Zusammenhänge. Was hier im Hause gespielt wurde, war nichts als eine gewöhnliche Hausintrige, von Wichtigmachern angezettelt. Falluhn schien ein Emissär zweiten oder dritten Grades zu sein. Ein brauchbarer Mann für Vorarbeiten und kleine, gefahrvolle Aufträge, weil er den Behörden auf keinen Fall etwas verriet, und weil er das Wesentliche nicht wußte. In allen radikalen Parteien hatte Urk solche Leute getroffen, ja andere Umstürzler traf er kaum.

„Seit vierzehn Tagen?" fragte Falluhn nun leise und trommelte mit einem Hacken gegen den Ofen.

„Es ist hier wohl nicht der Ort," beharrte Urk in der angenommenen Rolle und sah bedeutungsvoll zu Schwabs hinüber.

Die Schwabs hatten sich schon eine Weile nicht mehr um die beiden Männer gekümmert. Ronny Schwab war damit beschäftigt, seinen reichen Flaggenschmuck auf dem winzigen Balkon anzubringen, und er probierte eifrig die Wirkung einiger Zusammenstellungen, indem er ins Zimmer zurück und wieder vortrat. Schließlich entschloß er sich, die rote Fahne zwischen Sachsen und Preußen anzubringen, während die amerikanische Flagge Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold zu verbinden trachtete. Renate half ihm scheinbar dabei und gab ab und zu einen Ratschlag.

Sie verfolgte aber genau das Zwiegespräch zwischen den Männern. Urk war also doch geheimnisvoller, als sie dachte. Er hatte immer noch „nicht" mit der Politik gebrochen! Und wenn ihr auch an der Politik, soweit es sich nicht um Barrikadenkämpfe, Flucht, Gefangenenbefreiung, um all die Räuberromantik handelte, die sie bei Rechts- und Linksradikalen kennen gelernt und mitgemacht hatte, wenn ihr also auch an der Politik nichts lag, so war sie ganz erleichtert, zu sehen, daß Urk in dem einen wenigstens der Alte geblieben war.

War er aber in der spöttischen Art, sich in politische Geheimnisse einzudrängen, kleine romantische Fallenstellereien zu treiben, war er darin der gleiche, so mußte auch in erotischen Dingen, die (sie wußte es) auf dem gleichen Boden wuchsen, eine Verbindung zwischen Gestern und Heute bestehen.

Sie wandte sich um und sah Falluhn aufmerksam mit jenem leeren und nur scheinbar durchbohrenden Blick an, mit dem sie Männer fing. Bestand aber, fuhr sie in Gedanken fort, diese Verbindung, so war der Sieg ihr sicher. Nur ein ganz und gar anderer Urk, nur ein völlig gewandelter konnte ihr entgehen.

„Wir werden darüber sprechen," schloß Urk seine Flüsterei und küßte Renate die Hand.

Falluhn merkte Renates Blick erst jetzt, als er losließ, und starrte etwas zu spät ihr entgegen.

Er wäre gern noch länger geblieben, aber er wagte es nicht. Beinahe hätte er Renate auch die Hand geküßt, aber schließlich hielt er den Kopf steif, lächelte und versprach, bald wiederzukommen.

Er lief schnell hinter Urk die Treppe hinab. Ob Urk nicht vielleicht gleich Zeit habe? Urk runzelte bedeutungsvoll die Stirn, zog einen kleinen Kalender aus der Westentasche und betrachtete aufmerksam die leeren Seiten. „Unmöglich," murmelte er und fuhr sich erregt durchs Haar. „Heute und morgen unmöglich."

Er sah Falluhn an. Hinter dem immer noch zugeschlossenen Gesicht tauchte nun der Gram auf, nagte Unsicherheit. Er senkte den schweren Kopf. „Immer sind es die Frauen, die mich gefährden," flüsterte er.

Urk hatte einen Augenblick Lust, den Schwindel zu lassen. Falluhn tat ihm leid. Dann aber biß ihn der Teufel, dabei zu bleiben. „Immer sind die Frauen das Gefährlichste," sagte er tröstend und reichte Falluhn die Hand. „Das geht uns Politikern nicht anders als allen anderen."

Falluhn ging mit federnden Knien ab. Urk blieb kopfschüttelnd stehen. Welche Albernheit das Ganze! Er ging an den kleinen Zaun, der den Vorgarten abschloß, stützte die Hände auf das Eisen und sah aufmerksam in die Bäume. Platane und Mauer unterschieden sich auch aus der Nähe nicht. Man mußte warten, bis die Blätter kamen. Aber die Kastanie brach nun auf, die handschuhbraune Hülle der Knospen war abgestreift. Noch standen die meisten Blätter in zarte, hellgrüne Knäuel zusammengedreht, nur einige hatten sich zu lustig klappenden Streifen entfaltet. Ein Pirol schrie den Regen ein, der in dunkler Wolke sich über die Häuserhöhe hinweghob, herankam und leise niederging.

(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten

Die Verlobung ihrer Tochter Carla mit dem Fabrikbesitzer Herrn Dr. jur. **Oscar Schnitzer** geben bekannt

Emil Kuschnitzky u. Frau
Sofie, geb. Winkler.

Gleiwitz.

Carla Kuschnitzky
Dr. Oscar Schnitzer
Verlobte.

Gleiwitz. Mähr.-Ostrau.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen hocherfreut an

Norbert Joseph und Frau
Dr. Irma Joseph-Gabriel

z. Zt. Privatklinik Grolmanstr. 35.

ADOLF

Die Geburt eines gesunden Sohnes beehren sich bekanntzugeben

Dr. jur. Schwabacher u. Frau
Elisabeth, geb. Krampff.

Berlin, den 5. Dezember 1925.

Montag, den 7. Dezember 1925 verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser unermüdlich fürsorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Berthold Neumann
(früher Posen)

im 75. Jahre seines segensreichen Lebens.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Johanna Neumann, geb. Pick,
David Neumann und Frau Margot, geb. Lebenstein,
Max Baum und Frau Berti, geb. Neumann,
und 6 Enkelkinder.

Charlottenburg, Kleiststr. 29, den 8. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. Dezember 1925, um 1 Uhr, von der Neuen Halle in Weißensee aus statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Perlenschnur
m. Platinschloß m. Brillanten u. Smaragden vermittlg. im Pfandbrief, Leipziger Str., Friedrichstr., verloren.
Wiederbringer erhält hohe Belohnung.
Hammerlen.
Schützenstraße 68
Zentrum 1698.

Phonola
u. **Pianola**, Verleiger in großer Auswahl von M. 250 an. Zeitgemäße Zahlungsweise gestattet.
Rehbock & Co.,
Nollendorfstraße 25.

Perserteppiche
u. Brücken, Brockenhäuser, billig verkf. **Bismarck 3299.**

Unterfertigte erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben ihres Bundesbruders und Alten Herren

Sanitäts-Rat
Dr. Jacob Taendler

gegiemend Kenntnis zu geben.

Der Alte-Herren-Bund und die Aktivitas des Akademisch-Wissenschaftlichen Vereins an der Universität Berlin.

Ueber 6700 Morgen große
Jagd
davon 4600 Morg. Wald, in der Neumark, 130 km von Berlin, bequem zur Eisenbahn (Direktion leicht erreichbar), mit Rot- und Schwarzwild als Standwild, inmitten dreier durch ihre Hochwildjagden bekannten Staatsforsten, ist zum 1. Januar 1926 in weidmännische Jägerhand **zu verpachten.** 7 Zimmer und Wirtschaftsräume einer schön gelegenen, geräumigen Wohnhauses m. all. Komfort können mitgemietet werden. Vermittler verbeten. Angebote direkt an Regisseur unter „5474" Ullsteinhaus, Berlin SW 68.

Die AEG hat einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Aus einem an Arbeit und Erfolgen außergewöhnlich reichen Leben ist unser lieber Freund und Kollege

Professor Dr. phil., Dr.-Ing. e. h.
Georg Klingenberg
Geheimer Baurat

nach kurzer Krankheit verschieden.

Als Ingenieur und Mensch gleich bedeutend, wird er, tief betrauert von uns, in der Geschichte der deutschen Elektrotechnik, die ihm viel verdankt, fortleben.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft.

Von der Höhe erfolgreichen Schaffens riß jäher Tod unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herrn

Geheimen Baurat
Professor Dr. phil. Dr. ing. h. c.
Georg Klingenberg

Als vorbildlicher unermüdlicher Führer und selbstloser Berater wird er in jedem von uns fortleben.

Die Prokuristen und Oberbeamten
der
Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft

Berlin, den 7. Dezember 1925.

Jbach-Flügel
fast neu, Blüthner-Flügel 1000, Rönisch-Flügel, kreuzsaitig, 900, Schmeckenpiano, Mahog., wie neu, Pianolaflügel, Triphonolaflügel, Steinmonpianolapiano, Mühlphonolapiano in Leuten Monatsraten.
Porth,
Charlottenburg,
Kaiser-Friedrich-Straße 20.

In Winteräpfel.
Ist eloß. in nur best. Sort., à Ztr. 20 bis 50 M. Größtücksere Posten frei, gegen Nachn. **Alfred Bosse,** Obstplantagen, Lubnäzzünk i. M.

Honig
gar. rein, Bienenstöcken - Schleuder, Honig erhellt Landbäu, Molkerei, Eier jede Menge 5k 11.— ohne M. 5.50. Nur Barzahlung. **Franz Rector Feindt u. Söhne,** Großimkerei u. Honigwerk, **Memelungen 55** (Hann.).

gar. fäulnisfrei **Äpfel** in Kart. versch. Sorten nur f. Brtl. empf. und Bestn. 15 T. bestellt. Invalidenstr. 105. 9-11, 1-4, Sonnt. 10-12. **Jacoby.**

Ankauf
von **Bibliotheken** und **einzelnen wertvollen Stücken.**
L. A. Spaeth's Buchhandlung, Königstr. 52.

Grundstücks-Verkehr
Verkäufe

Kaiser-Friedrich-Str.
am Bhf Charlottenburg, beste Ladengegend, Mittelwohn., Ostseite, gr. hypothekenfrei, für 90 000.— M. inkl. W.-u. d. h. 30 „frohe Mieter, zu verk.
Julius Anker
Kronenstr. 12, Ecke Friedrichstr.
Merkur 4143/44.

Villa Westend
neue Reichskanzlerstraße zu verkaufen, evtl. geteilt zu vermieten. **Uhlend 221.**

Königsplatz.
Modernes Grundstück mit 30 freien Räumen äußerst günstig zu verkaufen. Besond. f. Gesandtschaften u. vornehme Klubs geeign.
Julius M. Bier,
Leipziger Str. 26. Merk. 4640/52.

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Frl. **Mary Schmarck** mit Herrn **Ernst Böge,** Hamburg. — Frl. **Elisabeth Busch** mit Herrn **Heinrich Brösch.** — Fr. **Elisabeth Kellner,** geb. Stäffer, mit Herrn **Helmuth Harbordt,** Hamburg. — Frl. **Jenny Michelsen** mit Herrn **Hans Theodor Rimer,** Hamburg. — Fr. **Margarethe Giesel,** geb. Kropp, mit Herrn **Hans Hänel,** Hamburg. — Frl. **Rosel Brüntigam** mit Herrn **Erich Thyrenbeg,** Leipzig. — Frl. **Käthe Nabel** mit Herrn **Heinz Hille,** Hamburg. — Frl. **Wilkerin-Adelheid Teling** mit Herrn Dr. **Fred Lange,** Leipzig.

Vermählt: Herr **Bernhard Lohf** und Frau **Trude,** geb. Litten, Täschtorf.

Geboren: Ein Sohn: Herrn **Herbert Fischer** und Frau **Elly,** geb. Konopaßky, Pegau. — Herrn **Albert Scheib** und Frau **Cäcilie,** geb. Feuser, Köln. — Herrn **Fritz Nüger** und Frau **Charlotte,** geb. Gruß, Naschwitz. — Eine Tochter: Herrn **Hans Thomsen** und Frau **Erna,** geb. von **Speedesleben,** Hamburg.

Gestorben: Herr Dr. **Ludwig Zimmerle,** Leipzig. — Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. med. **Franz Keppler,** Malne. — Herr **Fritz Emmerich,** Ottersleinburg. — Herr Landgerichtsrat i. R. Dr. jur. **Max Rosenthal,** Leipzig. — Herr **Max Semsch,** Leipzig. — Herr **Hermann Glogauer,** Breslau. — Herr **Adolf Koegel,** Berlin. — Herr **Nathan Herrenberg,** Berlin. — Herr **Christian Glaus,** Wesloe. — Herr **Georg Streuffer,** Teßau. — Herr **Heinrich Meisel,** Berlin. — Herr **Eduard Stadthagen,** Berlin

Reise-Anschluß,
Franz. Riviera. Mitte Januar, sucht Dame bester Gesellschaft an ebenbürtige. Zel.: Lichterfelde 1048 eb. „4623" Haenelet postl.

Englische Abende
in moderner, vornehm. Häuslichkeit für Anfänger und Fortgeschrittene
Englische Lehrkräfte
Gesellschafts-Tee
Steinplatz 6368. Steinplatz 2 6 69.

Wichtig für Jedermann!
Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz
soeben erschienen im Reichsgesetzblatt I Nr. 51. enthaltend die Aufwertungen von **Hypotheken, Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen, Grundschuldbriefen, gpr. hypothekenbrl. Rentenbriefen, Kalksteuerscheinen, Schiffsbriefen und Pfandbriefen u. verwand. Schuldverschreibungen, Versicherungsansprüchen usw.**
Stückpreis 30 Pf.
Preisnachlaß 10—40 v. H. je nach Umfang der Bestellung.
Gesetzsammlungsamt, Berlin NW,
Scharnhorststr. 4.
Barverkauf von 8—2 Uhr.

Parkett Bohnerarbeiten
führt aus Fritz Kupp, Barbarossastr. Lützow 6105

Teppiche recht, preiswert bei **Emil Lefèvre**
Seit über 40 Jahren **nur Oranienstr. 158**
G. m. b. H., Berlin S.
Unsere Auswahl und Preise werden Sie überraschen!!
Eine Anzahl Teppiche, Diwan- und Tischdecken mit Fehlern!

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse.

Nr. 581 / 3. Beilage — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf - Friedenau. — Mittwoch, 9. Dezember 1925, morgens

Kredit für Hausbesitzer

Abzahlung der Aufwertungshypotheken

Die größte Organisation des Hausbesitzes, der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, der nahezu 700 000 Mitglieder umfaßt, hat sich in der Frage der Abzahlung der Aufwertungshypotheken entschlossen, zur Selbsthilfe zu greifen. Er baut seinen Plan der Beschaffung von Werten auf den Rangvorbehalt nach § 7 des Aufwertungsgesetzes auf, der dem Hauseigentümer gestattet, in gleicher Höhe der aufzuwertenden Goldhypothek eine Hypothek aufzunehmen, ehe die aufzuwertende zweite Hypothek mit ihrem Rang beginnt. Zur Durchführung der Kreditaktion ist eine bankmäßige Organisation der Hausbesitzer geplant. Der Aufsichtsrat der Deutschen Hauptbank für Hypothekenschutz A.-G. in München, — einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft — schlägt der Hauptversammlung die Gewährung des Hypothekenschutzes gegenüber dem Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine nach Maßgabe eines Hypothekenschutzvertrages sowie de Besorgung der Kapitalien für die Hausbesitzer durch die Bank vor. Jeder Hauseigentümer, der auf die Aufwertung hin sparen will, füllt den erwähnten Rangvorbehalt für eine Hypothek mit einer Eigentümergrundschuld für sich aus, läßt einen Grundschuldbrief auf seinen Namen ausstellen und übergibt diesen der Hauptbank für Hypothekenschutz.

Die Bank hat die Absicht, die an sie abgetretene Eigentümergrundschuld in ihrer Gesamtheit zu verwerten. Auf welche Weise das unternommen wird, steht noch nicht fest; möglicherweise durch eine Pauschalverpfändung für Kreditunterlagen bei der Reichsbank, Rentenbank oder dergleichen, oder es werden, falls der Geldmarkt es gestattet, Pfandbriefe auf diese hypothekarischen Sicherheiter ausgegeben, die der Hausbesitzerbank Geld einbringen und es ihr ermöglichen, ihren Kunden bei der Auszahlung der fälligen Hypothek im Jahre 1932 behilflich zu sein.

Neben diesem rein banktechnischen Verfahren durch Uebereignung der Eigentümergrundschuld an die Hauptbank für Hypothekenschutz geht noch eine finanzielle Verpflichtung: auf die Dauer von 20 Jahren hat der Eigentümer jährlich einen Sparbetrag von 3 v. T. vom Wehrbeitragswert des Grundstücks an die Bank zu zahlen. Nach Ablauf der 20 Jahre erhält der Hauseigentümer und Sparende das 2½fache des eingezahlten Spargeldes heraus, soweit über die inzwischen bezahlte erste Hypothek noch Ueberschüsse vorhanden sind. Ferner erhält er den Grundschuldbrief zurück. Es wird dabei angenommen, daß nach 20 Jahren ein Hausbesitzer die Möglichkeit hat, Geld in doppelter Höhe der Aufwertungshypothek, also etwa auf 30 v. H. des Grundstückswertes in der Vorkriegszeit (bei Annahme einer 60proz. ersten Hypothek) aufzunehmen, falls er dessen bedarf. — Solange Rückzahlungen von Hypotheken nicht in Frage kommen, will die Bank die einkommenden Gelder für Verbesserungen des Hausbesitzes durch Gewährung von Instandsetzungskrediten usw. kurzfristig beschäftigen.

An dem hier vorgetragenen Plan ist ein gewisse Großzügigkeit nicht zu verkennen. Die Durchführung wird naturgemäß zu einem wesentlichen Teil von der Gestaltung der Geld- und Zinsverhältnisse in den nächsten Jahren abhängen. R. W.

Vorbereitungen für die Börsennotiz der Reichsanleihe-Ablösungsstücke. Wie wir hören, werden bereits die Vorbereitungen für die Notierung der Reichsanleihe-Ablösungsscheine sowie der sogenannten Auslosungsstücke getroffen. Wann die amtliche Notierung erfolgen wird, ist aus technischen Gründen noch nicht genau zu übersehen. Sobald die genügende Anzahl Stücke gedruckt ist, wird man auch an der Börse unverzüglich mit der Notierung beginnen.

Rücktritt des Direktoriums der Schlesischen Generallandschaft. Im Zusammenhang mit den unliebsamen Angelegenheiten, in welche die Schlesische Landschaftliche Bank und damit auch die Aufsichtsbehörden, die Schlesiche General-Landschaft, in letzter Zeit verwickelt wurden, wird, wie der „DHD." erfährt, das Direktorium der Schlesischen General-Landschaft zurücktreten.

Die endgültigen Ergebnisse der Brotkorn- und Kartoffelernte in Preußen. Auf Grund der während des Monats November eingelaufenen Berichte über die endgültigen Ernteerträge ist es schon jetzt möglich, einen Ueberblick über die Ernteergebnisse der für die Volkswirtschaft wichtigsten Feldfrüchte — Brotgetreide und Kartoffeln — zu geben, da sich das vorliegende Ergebnis durch die noch ausstehenden Berichte kaum merkbar verändern wird. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Uebersicht der Statistischen Korrespondenz entnimmt, zeigt sich, daß die Hektarerträge in Preußen bei Winter- und Sommerweizen durchschnittlich um 2,1 und 2,7 dz gegen die Vorschätzung höher ausfallen, und daß an dieser besseren Bewertung fast sämtliche Provinzen beteiligt sind. Die Roggenerträge sind im Durchschnitt (17,6 dz je ha bei Winterroggen, 11,8 dz bei Sommerroggen) unverändert geblieben. Bei den Kartoffeln (Durchschnitt 153,5 dz je ha) haben sich die Durchschnittserträge im ganzen um 6,3 dz gebessert, woran fast sämtliche Gebiete beteiligt sind. Die Gesamtmengen an Brotgetreide stellen sich infolge der recht günstigen Weizenernte um rund 2 Millionen dz höher als die Vorschätzungsergebnisse, an Kartoffeln um 11,8 Mill. dz. Gegenüber der sehr mäßigen Getreideernte, jedoch leidlichen Kartoffelernte des Vorjahres ergeben sich Mehrerträge an Brotgetreide von rund 24,6 Millionen, an Kartoffeln von 30,8 Millionen dz; bei Kartoffeln kommt noch in Betracht, daß der Ausfall an kranken Kartoffeln im Vorjahr beinahe dreimal so groß war. Gegen die Ernte von 1913 bleiben die Erträge aber noch ziemlich zurück, und zwar beim *Brotgetreide* um 10,1 Millionen, bei *Kartoffeln* um 16,5 Millionen dz.

Die deutschen Kredite für die südrussische Erzindustrie. Nach einer Meldung der Sowjet-Telegraphen-Agentur erklärte der Direktor des Süderztrustes, Matrossoff, zu der Frage eines von deutscher Seite der Süderzindustrie gewährten langfristigen Kredits, daß diese nach dem von uns bereits gemeldeten Besuch der Trustbetriebe durch eine deutsche industrielle Delegation grundsätzlich gelöst sei. Der Kredit soll durch den Erlös aus dem Export von Manganerzen gedeckt werden. Wenn die Kreditgewährung bis spätestens März erfolgt, ist eine Produktionssteigerung um 30 pCt. bereits in diesem Jahre möglich.

Ein weiterer englischer Industrieschutzzoll. Das englische Unterhaus hat am Dienstag früh, nach Schluß einer Nachtsitzung, mit 190 gegen 72 Stimmen einen Zoll von 33⅓ pCt. auf Zylinder für Gaslampen beschlossen.

Bevorstehende Diskonterhöhung in Schweden? Vielfach wird in Stockholmer Kreisen, wie uns von dort gemeldet wird, eine Diskonterhöhung befürchtet, da sich eben die schwedische Diskontpolitik stets im wesentlichen nach der englischen gerichtet habe. Eine solche Maßnahme wäre aber als Ueberraschung aufzufassen, da die schwedische Wirtschaft mit dem gegenwärtigen Satz von 4½ pCt. gut hat arbeiten können. Die Handelsbilanz ist nur mit 64 Mill. Kr. passiv, so daß die Zahlungsbilanz bestimmt aktiv sein dürfte. Der Gold- und Devisenbestand ist gegenüber dem Vorjahre um fast 100 Mill. Kr. auf 426 Mill. Kr. gestiegen, so daß die Notenzirkulation jetzt zu 81 pCt. gedeckt ist. Gleichzeitig ist der Wechselbestand der Reichsbank von 328 auf 197 Mill. Kr. zurückgegangen.

Die Kali-Anleihe in London überzeichnet. Wie der „Vossischen Zeitung" aus London gedrahtet wird, ist nach einer Mitteilung des Bankhauses J. Henry Schroeder die Zeichnungsliste des englischen Teils der Auslandsanleihe des deutschen Kalisyndikats, der 5 Millionen Pfd. Sterl. beträgt, nach kurzer Zeit überzeichnet und abgeschlossen worden.

Keine Stillegung von Piesteritz. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, besteht keinerlei Absicht, das Werk Piesteritz der Mitteldeutschen Stickstoff-Werke A.-G. stillzulegen.

Voraussichtlich großer Verlust bei Becker Stahl. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Essen gedrahtet wird, besteht bei dem Stahlwerk Becker A.-G., Willich, die Absicht, in Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, unter denen die Gesellschaft im verflossenen Geschäftsjahr gearbeitet hat, eine G.-V. zur Genehmigung der Bilanz über die gesetzliche sechsmonatliche Frist hinaus erst im nächsten Jahr einzuberufen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Schwierigkeiten, in die die Gesellschaft im vorigen Jahre durch die Vorgänge innerhalb des Becker-Konzerns geraten ist, und die zu einer monatelangen Stillegung der Betriebe führten, das verflossene Geschäftsjahr außerordentlich beeinflußt haben. Der Abschluß wird unter Berücksichtigung der üblichen Abschreibungen einen großen Betriebsverlust aufweisen.

Die Transaktion Hammersen-Pongs gesichert. Von dem Angebot der Verwaltung der Pongs-Spinnerei und Weberei A.-G., 60 pCt. des Aktienkapitals zum Kurse von 40 pCt. der Verwaltung zur Verfügung zu stellen, die es einem großen Textilkonzern zu Anschlußzwecken überlassen will, ist, wie wir hören, in solchem Umfang Gebrauch gemacht worden, daß die Durchführung der Transaktion gesichert sein dürfte. Wie wir bereits mitteilten, soll es sich dabei um den Hammersen-Konzern handeln.

Geschäftsaufsichtsantrag der Maschinenfabrik Badenia, vorm. W. Platz Söhne, A.-G., Weinheim i. B. Die Gesellschaft, deren Hauptabnehmer die in- und ausländische Landwirtschaft ist, sieht sich genötigt, Geschäftsaufsicht zu beantragen, da sie sich trotz weitgehender Unterstützung der ihr nahestehenden Institute nicht mehr in der Lage sieht, die für den laufenden Betrieb erforderlichen Barbeträge aufzubringen. Die Firma Heinrich Lanz ist, wie der Mannheimer Korrespondent der „Vossischen Zeitung" meldet, an der Badenia lediglich durch Aktienbesitz beteiligt, so daß eine Schwächung ihrer eigenen Mittel zugunsten der Badenia im gegenwärtigen Augenblick nicht zu rechtfertigen wäre. Im übrigen ist in der Gründungsbilanz von Heinrich Lanz der gegenwärtigen Situation der Badenia bereits voll Rechnung getragen. Nach einem vorläufigen Status der Badenia bestehen die Verbindlichkeiten aus 90 000 Rm. aufgewerteten Obligationen, 1 300 000 Rm. Forderungen des Bankenkonsortiums, 750 000 Rm. laufenden Schulden und 50 000 Rm. Akzepten. Demgegenüber betragen die Außenstände 320 000 Rm., Rohwaren, Halb- und Fertigfabrikate 3 400 000 Rm., so daß den insgesamt 2,7 Mill. Rm. Verbindlichkeiten ca. 3,7 Mill. Rm. Waren und Debitoren gegenüberstehen. Dabei sind die mit 2 300 000 Rm. vorsichtig bewerteten Grundstücke, Gebäude und Einrichtungen außer Betracht gelassen. Danach besteht Aussicht, daß auch die nicht bevorrechtigten Gläubiger bei ruhiger Abwicklung auf Befriedigung rechnen dürfen.

Gefährdung des Vergleichs bei den Berlin-Borsigwalder Metallwerken. *Wie wir zu den Schwierigkeiten des* genannten Unternehmens erfahren, steht bisher noch die Zustimmung einiger Gläubiger zu dem vorgeschlagenen Vergleich aus, so daß wenig Aussicht bestehen dürfte, den Antrag auf Geschäftsaufsicht zu vermeiden. Wie uns weiter dazu mitgeteilt wird, repräsentieren die Grundstücke und Anlagen des Unternehmens, die zu den modernsten des ganzen Industriezweiges gehören sollen, einen Steuerwert von 2,9 Mill. M. Einer Realisation dürfen jedoch infolge der Lage des Kapitalmarktes und der ungünstigen Konjunktur in der Metallindustrie erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Bamag-Meguin A.-G. Die G.-V., in der 12,3 Mill. M. Stamm- und 63 000 M. Vorzugsaktien vertreten waren, genehmigte dividendenlosen Abschluß für das Geschäftsjahr 1924/25 und beschloß, den sich *ergebenden Reingewinn von 30 309 M. vorzutragen.* Ueber die Aussichten erstattete die Verwaltung dahin Bericht, daß die Gesellschaft das neue Geschäftsjahr mit einem stattlichen Auftragsbestand begonnen hat, doch bleibe die Beschäftigung in einigen Arbeitsgebieten nach wie vor unbefriedigend, insbesondere für die im Westen gelegenen Werke des Unternehmens. Die Aufträge in Westfalen sind fast völlig zum Stillstand gekommen. Die Bestellungen in Gas- und Wasseranlagen für die Kommunen haben einen großen Umfang angenommen. Es schweben erhebliche Projekte in dieser Hinsicht.

Schlesische Feuerversicherungs - Gesellschaft, Breslau. In einem Prospekt über die Börsenzulassung von 266 640 M. neue Inhaberaktien und 3,8 Mill. M. auf Namen lautende, mit 25 pCt. eingezahlte Aktien erklärt die Verwaltung, daß der bisherige *Verlauf des Geschäftsjahres 1925 noch als zufriedenstellend* angesehen werden könne. Die Prämieneinnahmen haben sich in den ersten acht Monaten dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erheblich gesteigert. Andererseits leidet der Eingang der Prämiengelder unter den allgemeinen schlechten Geldverhältnissen, auch falle der Schadenersatz bei den gedrückten Prämiensätzen mehr als bisher ins Gewicht.

Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation in Köln. Ein Aktionär in Köln hat gegen sämtliche Beschlüsse der G.-V. vom 19. November 1925 Anfechtungsklage erhoben. Termin zur mündlichen Verhandlung ist auf den 27. Januar 1926 beim Landgericht Köln anberaumt.

Die Betriebsumstellung der Freund-Maschinen-A.-G. durchgeführt. Wie wir erfahren, ist die Abteilung Kompressorenbau von Freund an die Knorr-Bremse A.-G. übergegangen. Nachdem inzwischen infolge des Generalversammlungsbeschlusses der Maschinenbau-A.-G. vorm Starke u. Hoffmann, Hirschberg i. Schles., auch der bereits bekannte Werkgemeinschaftsvertrag zwischen Freund und Starke u. Hoffmann endgültig perfekt geworden ist, ist nunmehr die Umstellung der Freund A.-G. auf die Herstellung und Entwicklung des bekannten „F."-Stahles und des Stahlformgußes aus den Bosshardtöfen durchgeführt. Es schweben insbesondere wegen des letzten Verfahrens aussichtsreiche Lizenzverhandlungen; die bereits in Betrieb genommenen Bosshardtöfen in den Vereinigten Staaten von Amerika haben, nach eingegangenen Mitteilungen, in vollem Umfange den Erwartungen entsprochen. Infolge der Umstellungsarbeiten und des Ablebens des *früheren* Direktors Jonas haben sich die Bilanzarbeiten bei der Gesellschaft außerordentlich verzögert, so daß mit der Vorlegung des Abschlusses für das Geschäftsjahr 1924-25 erst in einigen Wochen zu rechnen sein wird.

Freie Ausfuhr für Schwarzblechschrott. Nachdem vor einiger Zeit das Ausfuhrverbot für Weißblechschrott gefallen ist, beabsichtigt die Regierung, zum 1. Januar 1926 auch das Ausfuhrverbot für Schwarzblechschrott aufzuheben. In der Frage des Kernschrotts ist sich die Regierung jedoch noch nicht einig geworden. Vielmehr hat sie die beteiligten Kreise — Schrotterzeuger, Schrottverbraucher und Schrotthandel — neuerlich um ihre Stellungnahme in der Frage des Kornschrott-Ausfuhrverbots gebeten. Veranlassung dazu gab das ständige Sinken der Preise für Kernschrott, besonders im Vergleich zu den Preisen für Neu*material.* Während nämlich *Kernschrott am 1. Dezember 1925 gegen*über dem Frieden um 14 pCt. gesunken ist, ist z. B. Stabeisen in der gleichen Zeit um 20 pCt. gestiegen.

Internationale Eisenbahntarif-Konferenz in München. Die ursprünglich für den 14. Dezember angesetzte Eisenbahntarifkonferenz in München, an der neben Vertretern Deutschlands auch die Vertreter der Tschechoslowakei, Oesterreichs, Jugoslowiens und Italiens teilnehmen werden und die endgültig den Tarifkampf zwischen Triest und Hamburg beseitigen soll, wird am 17. Dezember in München zusammentreten. Den Vorsitz führt das bayerische Tarifamt.

Amerikanischer Funkdienst

New York, 8. Dezember. Effekten-Schlußkurse. (W.T.B.)

	8. 12.	7. 12.
St. Louis & San Franciscobahn		
4 proz. Prior Lien Mortgage Bonds Serie A	77,13	77,13
6 proz. Cumulative Adjustment Mortgage Bonds Serie A	90,88	91,88
6 proz. Income Mortgage Bonds Serie A . .	86,50	86,75
6½ proz. Elektrowerke A.-G. 1950 (Elektric PowerCorp-Germany)	87,25	—
7 proz. A. E. G. 1945 (German General Electr. Corp.) . .	95,00	95,45
7 proz. Fried. Krupp A. G. 1929 (Friedr. Krupp Ltd.)	—	—
7 proz. A. G. Sächsische Werke 1945 (Saxon Public Works) . . .	93,00	92,75
7 proz Siemens&Halske-Siemens Schuckert Werke 1928 . . .	96,00	96,50
7 proz. Siemens&Halske-Siemens Schuckert Werke 1935 . . .	94,75	95,00
7 proz. August Thyssen Essen und Stahlwerke 1930	93,88	93,75
5 proz. U.S. Steel Corpor.	105,5.	105,38
7 proz. 1931 Westinghouse Electric and Manufact. Co. . . .	106,00	106,00
6 proz 1941 Wilson and Co	99,25	99,13
4¼ proz. Liberty Loan .	103 1/32	103,0.
4 proz Treasury Bonds of U. S. A.	103,00	102 25/32
7 proz. Österreich. Regierungsanleihe 1943 (Völkerbundsanleihe)	99,50	99,63
8 proz. 1941 Belgische Goldanleihe	107,50	107,50
8 proz. 1951 Tschechische Goldanleihe	101,00	101,00
7 proz 1949 Französische Goldanleihe	90,75	90,88
7 proz. Deut. Rep.-Anl. (Dawes)	100,63	101,13
5½ proz. 1937 United Kingdom of Great Britain and Ireland	104,88	104,88
5½ 1929 do. Convertible Bonds	118,00	118,13
4 proz. Mexikanische Goldanleihe von 1904	25,38	25,13

	8. 12.	7. 12.
7½ proz. 1944 Ung. Anleihe	96,00	95,00
5 proz. Mexikanische Auslandsanleihe von 1899 (umgewandelt von Sterlingbasis)	—	—
8 proz. 1950 Polnische Auslandsanleihe . . .	87,75	88,00
8 proz. 1962 Jugoslawische Anleihe . .	91,50	91,50
8 proz Schweizer Anl. .	116,75	116,75
6½ proz. Berliner Stadtanleihe von 1925	87,25	87,50
6½ proz. Kölner Stadtanleihe von 1925 .	84,50	84,13
7 proz. Münchener Stadtanleihe von 1925 . . .	—	—
7 proz. Anleihe der Dtsch. Rentenbank — Kreditanstalt	94,50	95,25
Atchison Topeka and Santa Fé	127,0.	128,13
Baltimore	92,50	93,00
Canada Pacific	145,75	14.,50
Chicago Milwaukee . .	9,63	1.,00
do. preferred . .	18,75	18,75
Chicago Rock Island . .	47,25	48,13
Erie	37,63	37,50
Missouri, Kansas and Texas	41,00	41,88
Missouri Pacific . . .	40,00	41,00
do. do. preferred . .	89,.0	90,25
Northern Pacific	74,88	75,25
Pennsylvania	53,38	53,25
St. Louis and St. Francisco R.	98,50	98,75
St. Louis Southwestern .	60,75	6.,13
Southern Pacific . . .	99,75	99,88
Texas and Pacific . . .	54,00	54,13
Union Pacific	147,88	148,.0
Wabash pr.	41,25	41,88
American Telephone and Telegraph . . .	144,50	144,75
American Woolen . . .	46,0.	4.,25
Anaconda Copper Co .	49,25	49,38
Bethlehem Steel Corp. .	48,38	49,50
General Electric . .	319,00	3.0,50
International Harvester	127,0.	126,75
Pure Oil	27,00	26,88
Royal Dutch	54,63	54,75
Sears Roebuck and Co	228,25	229,50
Standard Oil Co of Newjersey	43,75	44,00
U. S. Steel Corp. . . .	135,2.	136,88
Utah Copper	110,00	110,00
Wodworth Co	200,50	198,50
Aktienumsatz	2120 T.	2180 T.

Coolidges Eröffnungsrede der Kongreßsession, in der er eine weitere Blüte des Geschäfts in den Vereinigten Staaten voraussagte und auf eine baldige gesetzgeberische Maßnahme wegen einer Herabsetzung der Steuern drängte, war für die Börse ein willkommener Anlaß zu neuen Hausseengagements. Besonders verwies man auf den weiteren Wortlaut der Rede des Präsidenten, wonach er eine Förderung der Konsolidationspläne der Eisenbahnen empfahl. Spezialpapiere, Eisenbahn- und Industriewerte waren mit Gewinnen bis zu 3 Dollars vor allem die Nutznießer der Situation.

New York, 8. Dezember. (W. T. B.) Tägliches Geld 5 pCt. (Vortag: 5 pCt.). — Devisenkurse von 3 Uhr nachmittags: London (Cablel Transf.) 4,84,87 (4,85,25); do. (60 Tage) 4,80,25 (4,80,75); Paris 3,75,50 (3,84,00); Brüssel 4,52,50 (4,53,00); Rom 4,02,50 (4,03,00); Madrid 14,27 (14,29); Bern 19,28 (19,29); Amsterdam 40,14 (40,14); Stockholm 26,75 (26,72); Oslo 20,33 (20,35); Kopenhagen 24,91 (24,95); Prag 2,96 (2,96); Wien 0,00,14⅛ (0,00,14⅛); Budapest 0,00,14⅛ (0,00,14⅛); Belgrad 1,77,00 (1,77,00); Athen 1,31,00 (1,32,50); Japan 43,00 (43,00); Buenos Aires 41,44 (41,50) cents; Rio de Janeiro 14,06 (14,06) cents; **Berlin 23,80 bis 23,82** (23,80—23,82).

Silber, ausländisches, 69¼ (69¼).

Kaffee, Santos Nr. 4, loko 22½ (22⅜); do. Rio Nr. 7, loko 16½ (16 7/16); Tendenz stetig; Dezember 16.12 (15,93); März 16,12 (15,95); Mai 15,95 (15,80); Juli 15,69 (15,50); September 15,33 (15,15).

Baumwolle. Tendenz fest. Loko 20,60 (20,55); Dezbr. 20,07 bis 20,10 (20,02—20,05); Januar 19,45—19,50 (19,48—19,48); März 19,46 bis 19,50 (19,43—19,45); April 19,28—19,28 (19,22—19,22); Mai 19,10 bis 19,17 (19,04—19,05); Juli 18,75—18,78 (18,66—18,66); August 18,57—18,57 (18,46—18,46); September 18,53—18,53 (18,37—18,37); Oktober 18,41—18,45 (18,20—18,20). **Baumwollzufuhr** in Atlant. und Golfhäfen 67 000 (77 000).

Metalle: Elektrolytkupfer loko 14—14⅛ (14—14⅛), do. auf Lieferung 14—14⅛ (14—14⅛), Zinn loko 63,50 (63,50), Blei loko 9,25 (9,50), Zink loko 8,80 (8,80), Eisen 20,75 (20,75), Weißblech 5,50 (5,50), Bessemer Stahl 35,00 (35,00). — Schmalz pr. Western 14,80 (14,65). — Talg extra loose 10⅝ (10⅝). — Baumwollsaatöl loko 10,30 (10,25), Januar 10,11 (10,15), März 10,08 (10,12). Petroleum in Cases 17,90 (17,90), do. in Tanks 7,50 (7,50), do. Standard white 14,50 (14,50). — Pennsylvania Rohöl 2,95 bis 3,40 (2,95—3,40). — Zucker Zentrifugal, Tendenz kaum stetig: Dezember 2,28 (2,34), Januar 2,28 (2,35), März 2,34 (2,40), Mai 2,46 (2,52). — Kautschuk lat. crepe loko 109½ (109¼), do. smoked sheet 109 (108¾). — Terpentin 105 (105). — Savannah Terpentin 97 (97½). — **New Orleans:** 8. Dezember, Baumw. loko 19,28 (19,38).

New York, 8. Dezember. (W. T. B.) **Weizen,** Rotwinter, loko 193½ (Not. v. 7. 12.: 197½), do. Hartwinter loko 195 (198¾). — Mais, neue, ankommende Ernte 93⅛ (92⅞). — Mehl spring wheat clears 8,00—8,50 (8,00—8,50). — Getreidefracht nach England 3—4 sh ((3—4 sh), do. nach dem Kontinent 14—16 c (14—16 c).

Chicago, 8. Dezember. (W. T. B.) **Weizen,** Tendenz flau; Dezember 176 (179¾), Mai 171 (175¾), Juli 149⅞ (153). — Mais, *Tendenz unregelmäßig: Dezember* 78⅛ (77⅞), Mai 84 (84), Juli 85⅝ (86). — Hafer, Tendenz willig: Dezember 41¾ (41⅞), Mai 45½ (45⅞), Juli 45⅞ (46⅝). — Roggen: Tendenz willig: Dezember 105 (106¼), Mai 113 (114¾), Juli 111¾ (113½). — Schmalz, Tendenz stetig: Januar 14,00 (13,90), März 13,90 (13,80), Mai 13,95 (13,82½). — Rippen: Januar 14,20 (14,20), Mai 14,15 (14,15). — Speck: 15,25 (15,25). — Leichte Schweine niedr. Preis 10,60 (10,90), do. höchst. Preis 11,50 (11,75). Schwere do. niedr. Preis 10,75 (11,00), do. höchst. Preis 11,00 (11,40). — Schweinezufuhr i. Chicago 37 000 (42 000), do. im Westen 130 000 (150 000).

Baisse am Chicagoer Weizenmarkt. Weniger pessimistische Schätzungen des argentinischen Exportüberschusses und die niedrigeren Notierungen Liverpools und Winnipegs lösten gestern am Weizenmarkt eine Baisse*bewegung* aus. *Obwohl die Haussiers verzweifelte Anstrengungen* machten, das Preisniveau zu halten, ergaben sich zum Schluß Abschläge von 3⅛ bis 4¾ c. Große Zufuhren und günstige Wettermeldungen ließen auch am Maismarkte die Preise abgleiten, und obwohl sich auch hier die Haussiers der Bewegung entgegenstellten, gelang es ihnen doch nur, das Preisniveau ungefähr auf der Höhe des Vortages zu halten.

Winnipeg, 8. Dezember. Getreide. (Schluß.) Weizen: Dezember — (vor. Schluß: 164); Mai 161⅛ (166); Juli 158 (162⅝). — Roggen: Dezember 104⅛ (104¾); Mai 110⅛ (110½). — Gerste: Dezember 63¼ (66⅝); Mai 68 (70½). — Hafer: Dezember 47⅛ (48⅞); Mai 51¼ (52⅜). — Leinsamen: Dezember 235½ (238); Mai 244¾ (247½).

Buenos Aires, 8. Dezember. Feiertag.

Vertagte Generalversammlung. Die G.-V. der Landbank, die über die Reichsmarkumstellung beschließen sollte und zu der 25 Aktionäre mit 38 944 000 Pm. Stammaktien- und 5 000 000 Mark Vorzugsaktienkapital mit zusammen 43 144 Stimmen erschienen waren, wurde sofort nach der Eröffnung durch Geh. Finanzrat Hugenberg um 2¾ Stunden vertagt. Nach Fortführung der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß auf Beschluß des Aufsichtsrats die Versammlung erneut vertagt werde, und zwar auf Mittwoch nachmittag 1½ Uhr. Der Grund der Vertagung liege außerhalb der mitwirkenden Personen.

00

Berliner Nachbörse

Freundliche Grundstimmung

Die Aufwärtsbewegung aller Amerikawerte, die u. a. auch mit Erwartungen hinsichtlich der Botschaft Coolidge an dem Kongreß zusammenhängt, setzte sich auch noch an der Nachbörse fort, so daß in diesen Werten allenthalben die höchsten Kurse zu verzeichnen waren; Lloyd 88¼, Hapag 80¼, Baltimore 78¾, Canada 45½, Stöhr 116 und Orenstein u. Koppel 65. Dieser Bewegung konnten sich auch die übrigen Märkte nicht entziehen, so daß auch hier eine freundliche Grundstimmung vorherrschte. Dem Montanmarkt kamen noch die gegen Schluß des amtlichen Verkehrs einsetzenden Käufe eines halböffentlichen Bankinstituts zugute, so daß auch hier vielfach die höchsten Tageskurse notiert wurden; Phönix 61¼, Gelsenkirchen 65, Harpener 93, Rheinstahl 47½. In Farbwerten machte sich nach den vorangegangenen Abgaben Deckungsbedürfnis der Spekulation bemerkbar. Baden-Anilin konnten daraufhin bis auf 108¼ und Elberfelder bis auf 107¾ anziehen. Auch in Schiffahrtswerten bestand außer in den obenerwähnten Werten auch nach Hamburg Süd (83) und Hansa Dampf (93), Kosmos (67½) und Deutsch-Austral (77) Nachfrage. Abgeschwächt lagen Hammersen (75½), Hirsch Kupfer stärker befestigt auf 70. Deutsch-Asiatische Bank blieb auf Hamburger Arbitragekäufe mit 33,30 gefragt. Kriegsanleihe 0,182½, Schutzgebiete 4,02½.

Dividendenabschläge ab 9. Dezember: Gebr. Böhler u. Co. 8 pCt. G; Eisengießerei Velbert 0 pCt.; Mundlos 8 pCt. G; Stadtberger Hütte 0 pCt.

*

An der Frankfurter Abendbörse war das Geschäft in Freigabewerten lebhafter, die gut behauptet einsetzten, nachher aber erheblich schwächer wurden. Die Ausführungen, die Coolidge in seiner Botschaft an den Kongreß über die Rückgabe beschlagnahmten deutschen Eigentums machte, befriedigten nicht. Uebrige Märkte sehr still. Phönix Kasse im Freiverkehr 60½, Höchster Farben Medio Freiverkehr 107¼. In Anleihen war kein Geschäft, weder in deutschen noch fremden. Auch der Pfandbriefmarkt war ruhig bei kaum veränderten Kursen. Rheinische Hypothekenbank 5,70. Mediokurse: Darmstädter Bank 103½, Disconto 102¾, Dresdner 100¼, Dt. Lux. 58, AEG. 92, Lahmeyer 65, Hapag 80¼—80¼. Einheitskurse: Commerzbank 93, Deutsche Bank 103½, Disconto 102, Dresdner 100¼, Mitteldeutsche Kredit 88½, Oesterr. Kreditanstalt 6,4, Gelsenkirchen 64, Elberfelder Farben 106¾, Ludwig Ganz 0,025, Holzmann 40¼, Bad. Zucker 38, Hapag 79½, Nordd. Lloyd 87¼, Baltimore 78¾. An der Nachbörse gaben Schiffahrtswerte weiter etwas nach. Hapag medio 79½, Lloyd medio 87½.

Ausländische Fondsbörsen

Paris, 8. Dezember. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 11.		8. 12.	7. 11.
5% Fr. R. 15/16	50,00	50,0[illegible]	4% Unf. Türk.	78,[illegible]0	79,25	Randmines	393,00	380,00
6% „ 1920	59,75	60,05	5% Türk. 1914	57,25	5[illegible],00	Randfontein	97,00	—
B. de France	89,50	88,50	B. Ottomane	10,70	1051,0	Tanganyika	460,00	450,00
B. de Paris	11,9[illegible]	11,80	Rio Tinto	54,24	[illegible]3,60	Harpener	37,00	36,[illegible]0
C. de Escomp	841,[illegible]0	845,00	Naphta	—	354,0[illegible]	Steaua Rom.	—	—
Créd. Lyon.	13,55	—	Tab. Ottoms.	535,00	535,0[illegible]	Roy. Dutch	465,00	465,00
Soc. Gén.	733,00	—	Bakou	28,95	—	Shell Transp	681,00	683,00
Schneider	—	785,00	Caoutchouc	745,00	723,00	A. Rom. nouv	132[illegible]0	136[illegible],00
Messag Mar.	111,00	—	De Beers ord	1950,0	1940,0	3% Öst. I. Hyp.	365,00	374,00
Arg. 4% 1896	416,00	—	East Rand	70,50	69,00	3% „ II. Hyp.	382,00	
4% Jap. 1905	462,50	455,00	Goldfields	18[illegible],00	185,[illegible]0	3% „ IV. Hyp	362,00	371,50
Russ. Cons.	33,00	32,[illegible]	Jagersfont.	502,00	512,00	4% Ung. Gold.	—	—
4½% Russ. 09	20,00	19,75	Modderfont.	144,00	143,00			

London, 8. Dezember. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
East Rands	10/3	10/1½	De Beers Preferred	13⁵/₁₆	13⅜	Union Pac. C.	153½	153½
Consolidated Goldfields	26/10½	26/7½	New Jagersfontein	3⁵/₁₆	3⅜	Canad Pacific	151½	151
Rhodes. Gold. Develt	8/6	8/4½	RioTint. Ordy	40³/₁₆	40⅜	South. Pacific	103	103
Modderf. B.	21/10½	21/10½	Van Ryn Gold	22/—	22/—	2½% Brit. Cons.	50⅝	50⅝
Mozamb. Co.	13/9	13/9	West Rand	14/—	14/1½	German 7% L.	102/9	102/9
General Min Corporation	30/9	30/9	Cons Diamds SW-Afrika	22/10½	23/—	AngloPers. 8% Ist. Pref.	25/9	—
Meyer & Charlt	72/6	72/6	B. S. A. Chartered	26/9	26/7½	Premier Oil	1/6	—
Randf. Estat.	14/6	14/6	Centr. M. Corp	14²⁵/₁₆	14⅝	Shell Transport Ordy	4⅜	—
Randmines	58/1½	57/6	Royal Dutch	34/6	34/6	3½% Pruss. C	5/4½	—
Tanggayika Concess.	46/3	46/10½	Baltimore u. Ohio Comm.	95½	93½	3% Pruss. St. L	—	—
Union Corpor	55/—	55/7½	Pennsylvania Railway	55	54	Otavi Goldm.	26⅝	—
De Beers Deferred.	14⁵/₁₆	14⅝				Mex. Railw. O	7⅝	—
						„ „ 1st Prf.	23,00	—
						„ „ 2nd. Prf	11,00	—
						3% Germ. Imp.	6/6	—

Der Geldmarkt wies ein flüssiges Aussehen auf. Geld wurde reichlich angeboten. Tägliches Geld wurde vorübergehend bis zu 2½ pCt. bezahlt, die Schlußnotierung stellte sich auf 3¼ pCt. Der Diskontmarkt war ebenfalls schwächer veranlagt. Dreimonatswechsel erforderten einen Diskontsatz von 4⁷/₁₆ pCt., neue Schatzwechsel einen solchen von 4⅜—4⁷/₁₆ pCt.

Devisen und Noten

Amtliche Notierungen ausländischer Geldsorten und Banknoten an der Berliner Börse vom 8. Dezember

Geldsorten und Banknoten	8. 12. Geld	8. 12. Brief	7. 12. Geld	7. 12. Brief	Geldsorten und Banknoten	8. 12. Geld	8. 12. Brief	7. 12. Geld	7. 12. Brief
Sovereigns	20,55	20,6[illegible]	20,55	20,65	Holländische	168,23	169,04	168,10	168,94
20 Frcs.-Stücke	—	—	—	—	Italien. üb. 10 L.	16,89	16,9[illegible]	16,89	16,97
Gold-Dollars	4,25	4,2[illegible]	4,25	4,27	Jugoslawische	7,385	7,425	7,38	7,42
Amer. 1000-5 $	4,21	4,23	4,198	4,218	Norwegische	85,19	85,61	85,26	85,68
do. 2 u. 1 $	4,20	4,22	4,188	4,208	Rumän. 1000 Lei	—	—	—	—
Argentinische	1,716	1,736	1,715	1,735	do. unt. 500 Lei	—	—	—	—
Brasilianische	0,577	0,597	0,573	0,593	Schwedische	111,99	112,[illegible]5	111,94	112,50
Engl. große	20,312	20,412	20,3[illegible]9	20,429	Schweizer	80,74	81,14	80,67	81,[illegible]7
do. 1 £ u. darunt.	20,298	20,398	20,32	20,42	Spanische	59,5[illegible]	59,85	59,50	59,80
Belgische	18,96	19,0[illegible]	18,97	19,07	Tschecho-slov. 5000 Kr.	12,38	12,44	12,386	12,446
Bulgarische	3,01	3,0[illegible]	3,01	3,03	do. 1000 Kr. u. darunter	12,38	12,44	12,386	12,446
Dänische	104,49	105,01	104,59	105,11	Oesterr. 100 sh.	58,95	59,25	58,9[illegible]	59,25
Danziger	80,45	80,85	80,55	80,95	Ungarische	5,825	5,865	5,825	5,865
Finnische	10,50	10,56	10,45	10,51					
Französische	16,12	16,20	16,08	16,16					

Canadische 4,17 G, 4,19 B, Türkische 2,20 G, 2,24 B

Zürich, 8. Dezember. Devisenkurse

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
						Kopenhagen	129,50	129,5[illegible]
Berlin	1,23,50	1,23,40	New York	5,18½	5,18¼	Stockholm	138,75	138,7
Wien	73,12½	73,10	London	25,1[illegible]½	25,1[illegible]	Oslo	105,5	105,60
Prag	15,37½	15,37	Paris	19,90	19,87	Madrid	74,00	74,1[illegible]
Budapest	0,00,72,70	0,00,72,70	Italien	20,9[illegible]	20,89	Buen. Aires	215,2	21[illegible],50
Holland	208,30	208,25	Brüssel	23,50	23,5[illegible]	Bukarest	2,40	2,40

Belgrad 9,20 (9,15½), Warschau 72,50 (70,00), Sofia 3,77 (3,77½), Athen 7,00 (6,90), Konstantinopel 2,75 (2,75), Helsingfors 13,07½ (13,07½).
Tendenz: Still.

Amsterdam, 8. Dezember

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
London	12,07½	12,07½	Wien	0,35,10	0,35,1[illegible]	New York	248,88	24[illegible] 88
Berlin	0,59,25	0,59,26	Kopenhagen	62,02½	62,25	Brüssel	11,28	11,29
Paris	9,[illegible]3½	9,57½	Stockholm	66,60	66,6[illegible]	Madrid	35,58	35,55
Schweiz	48,[illegible]0	48,00	Oslo	50,60	50,75	Italien	10,02½	10,[illegible]3

Paris, 8. Dezember

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
Deutschland	618,25	—	Amerika	26,16	25,97	Italien	104,80	104,[illegible]0
Bukarest	12,25	12,00	Belgien	118,37½	[illegible]17,75	Schweiz	504,50	[illegible]00,00
Prag	77,8[illegible]	77,30	England	126,85	126,63	Spanien	372,50	370,63
Wien	365,5[illegible]	—	Holland	104[illegible],00	[illegible]043,25	Stockholm	699,50	6[illegible]6,00

Warschau 348,5[illegible] (345,00), Oslo 531,[illegible]0 (—,—).

London, 8. Dezember

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
			Holland	12,07,00	12,07,75			
Paris	1[illegible]7,15	1[illegible]6,[illegible]0	New York	485,00	485,31	Deutschland	20,37	20,38
Belgien	107,03	1[illegible]7,0[illegible]	Spanien	33,95	33,99	Wien	34,40	34,40
Schweiz	25,15	25,15	Italien	120,40	120,37	Bukarest	—	—

Kopenhagen, 8. Dezember

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
			Paris	15,60	15,60	Stockholm	107,30	107,30
London	19,42	19,42	Antwerpen	18,35	18,35	Oslo	81,70	81,75
New York	4,01½	4,01½	Zürich	77,45	77,40	Helsingfors	10,11	10,11
Berlin	95,45	95,40	Amsterdam	161,40	161,3[illegible]	Prag	11,89	11,89

Rom 16,35 (16,35), Wien 0,56,65 (0,56,65).

Stockholm, 8. Dezember.

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
			Brüssel	17,05	17,05	Oslo	76,25	76,40
London	18,14	18,14	Schweiz	72,20	72,20	Washington	3,74	3,74
Berlin	0,8910	0,8910	Amsterdam	150,30	150,30	Helsingfors	9,44	9,44
Paris	14,45	14,50	Kopenhagen	93,50	93,70	Prag	11,20	11,20

Rom 15,20 (15,20), Wien 0,53,00 (0,53,00).

Oslo, 8. Dezember.

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
			New York	4,92	4,92	Antwerpen	22,40	22,40
London	2[illegible],85	23,65	Amsterdam	198,00	198,00	Stockholm	131,75	131,75
Hamburg	117,00	117,25	Zürich	95,00	9[illegible],00	Kopenhagen	122,75	123,00
Paris	19,00	19,00	Helsingfors	12,50	12,50	Prag	14,70	14,70

Rom 20,00 (20,00), Wien 0,69,75 (0,69,75)

Der Rückkauf der Phönixaktien aus holländischem Besitz. Bei dem Ankauf der Phönix-Vorratsaktien aus dem Besitz der Phönix-Trust-Maatschappij handelt es sich, wie wir erfahren, nicht um einen Austausch. Die Phönix A.-G. will vielmehr die Trust-Maatschappij-Aktien behalten und ihre Aktien aus dem Besitz der Trust Maatschappij zurückkaufen. Diese Transaktion der Trust Maatschappij zurückkaufen. Diese Trans- in der Phönix G.-V. beantragt werden soll.

Umbau des Lloyd-Dampfers „München". Nachdem mit der Einigung der A.-G. Weser und des Norddeutschen Lloyd in den Prozeßfragen die geschäftlichen Beziehungen zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der A.-G. Weser aufgenommen worden sind, wurde nunmehr vom Norddeutschen Lloyd der A.-G. Weser der Umbau des Lloyddampfers „München" endgültig zugewiesen. Der Dampfer hatte bisher drei Klassen. Es sollen die erste und die zweite Klasse zu einer Einheitsklasse umgebaut werden.

Niederrheinische Bergwerks-A.-G. Neukirchen, Kreis Mörs. Die Gesellschaft, die ihr Aktienkapital auf 8 Mill. Reichsmark umgestellt hat, wird voraussichtlich für 1925 eine Dividende nicht verteilen, weil die zwecks stärkerer Förderung ausgebauten Anlagen infolge der schlechten Lage des Kohlenmarktes nicht ausgenutzt werden können.

Cartonnagen - Maschinen-Industrie und Fassonschmiede A.-G. i. Liqu. Der Liquidator beruft eine o. G.-V., in der gemäß § 266 HGB. Revisoren zur Prüfung der Bilanzen und Vorgänge bei der Geschäftsführung gewählt werden sollen. Dem Antrag kann nach dem HGB. nur dann stattgegeben werden, wenn glaubhaft gemacht wird, daß Unredlichkeiten oder grobe Verletzungen des Gesetzes oder des Gesellschaftsvertrages stattgefunden haben. Außerdem soll die G.-V. über Einleitung der Regreßklagen gegen den früheren Liquidator Zock und die Mitglieder des Aufsichtsrates Paul Baron, Dr. Weinziehr und Ld. Draeger und deren Abberufung beschließen. Als weiterer Punkt steht die Ausschüttung einer Liquidationsrate auf der Tagesordnung.

Leipzig, 8. Dezember. (Eigene Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".) Im Konkurs der Leipziger Textilgroßfirma Gustav Meyerstein ist eine Abschlagszahlung vorgesehen, wie sie dem Verhältnis von rund 165 000 M. verfügbaren Geldern zu etwa 670 000 M. entspricht.

Berliner Handels - Register. Neueintragungen. Abt. A: Oskar Lehmann Möbelfabrik, Bln.-Niederschönhausen, Lindenstr. 43. — Abt. B: „Ostland Agrar-G. m. b. H., Berlin, Hafenplatz 2 bei v. Wangenheim (Landwirtschaftl. Unternehmungen). Stammk.: 300 000 Rm. Geschäftsf.: Kfm. Richard Frantz. — Buch-Einkaufs-Zentrale G. m. b. H., Berlin W 62, Burggrafenstr. 4. Stammk.: 40 000 Rm. Geschäftsf.: Buchhdl. Lutz Knieling. — Fischeinfuhr-G. m. b. H., Berlin, Melchiorstr. 24. Stammk.: 5000 Rm. Geschäftsf.: Bankdirektor Curt Tzschoplik u. a. — Café am Tiergarten G. m. b. H., Berlin, Viktoriastr. 37. Stammk.: 20 000 Rm. Geschäftsf.: Kfm. Alfred Ospalski. — Professor Dr. v. Poehl u. Söhne G. m. b. H., Berlin W 50, Würzburger Str. 10 (Organ-Therapeutische Präparate). Stammk.: 5000 Rm. Geschäftsf.: Dr. med. Alfred v. Poehl. — Professor Hans Goldschmidt und Dr. v. Vietinghoff, Chemisch-technische G. m. b. H., Charlottenburg, Suarezstr. 31, früher in Krumbach. Stammk.: 10 000 Rm. Geschäftsf.: Chem. Oskar Neuß. — Leucolit-Laboratorium G. m. b. H., Bln.-Steglitz, Schloßstr. 126. Stammk.: 5000 Rm. Geschäftsf.: Kfm. Curt Leutheuser. — Iduna Transport- und Rückversicherungs-A.-G., Berlin, Charlottenstr. 82, früher in Halle. Grundk.: 1 000 000 Rm. Vorstand: Dir. Gottfried Schmöl u. a.

Geschäftsaufsichten. Neu angeordnet: Albert Persig, Apolda; Bütower Seifenfabrik Otto Koltermann, Bütow; H. u. M. Müller, Düren; Göttinger Präzisionswagen-Fabrik, G. m. b. H., Göttingen; Georg Gschwandtner, G. m. b. H., Günzburg a. D.; Paul Gargula, Herrnhut; A. Becker, Inh. Karl Liebe, Hirschberg; Hewel u. Veithen, Köln; Rudolf Metzner u. Co., G. m. b. H., Konstanz; „Hubertia" A.-G., Küps; Walter L. Chambré A.-G., Leipzig; Simon Jacob, Mainz; Ludwig Bach, Mannheim; H. Hartmann, Mayen; Eisenwerk Montabaur-Taphorn-Olig u. Co., G. m. b. H., Montabaur; Rudolf Meutzner, G. m. b. H., München; Karl Friedr. Staehle, Pforzheim; Rothenburger Korbwarenfabrik, G. m. b. H. in Liqu., Rothenburg/Tauber; Schwarzwälder Nahrungsmittel-Industrie, Rottweil; L. Otto Wickler, Inh. Frau Martha, verw. Wickler, geb. Schmidt, Schwarzenberg i. Sa.; Arno Menzner, Schwarzenberg i. Sa.; Wiese u. Co., G. m. b. H., Stettin; Jos. Ellendorff, Wiedenbrück; Ernst Kuhlmann, Wiesbaden. — Aufgehoben: E. Janssen, Bankkommanditgesellschaft, Wilhelmshaven; August Pütz, Wesel; Baugenossenschaft „West", e. G. m. b. H., Nürnberg; Elektro-Motoren, G. m. b. H., Vollmer u. Kronenberger, Mannheim-Waldhof; D. Sontag, G. m. b. H., Bochum; Lorenz-Apparate-Bau G. m. b. H., Berlin; P. Klee Nachfg., Inh. Leopold Löwenstein, Andernach.

Neueröffnete Konkurse	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Anm.-Frist	Gläub.-Vers.	Prüf.-Termin
Ressel & Scharf und pers. haftende Inhaber	Apolda	Apolda	5.12.	31.12.	5. 1.	5. 1.
Schwarzwälder Haarfabrik	Baden	Baden	1.12.	25. 1.	5. 2.	26. 2.
Badische Fayence- und Majolikamanufaktur Oos G. m. b. H.	Baden-Baden	Baden	1.12.	26. 1.	5. 2.	26. 2.
„Atex" A.G. für Textilfabrikate	Berlin	Bln.-Mitte	1.12.	1. 2.	21.12.	3. 3.
Möller & Wulff G. m. b. H.	Bielefeld	Bielefeld	2.12.	20. 1.	23.12.	27. 1.
August Rusbild Komm.-Ges.	Bonn	Bonn	2.12.	11. 1.	30.12.	27. 1.
Tran Handels A. G.	Bremen	Bremen	3.12.	31. 1.	29.12.	9. 3.
Breslauer Kinderwagen-Spezialhaus, Inh. Otto Urban	Breslau	Breslau	2.12.	18. 1.	8. 1.	29. 1.
G. Hartmann Nachfg.	Burg	Burg	4.12.	15. 1.	8. 1.	29. 1.
König & Co G. m. b. H.	Cassel	Cassel	4.12.	10.12.	11. 1.	11. 1.
Bardinet G. m. b. H.	Charlottenburg	Charlottenburg	3.12.	2. 1.	11. 1.	11. 1.
Südpfälzische Schuhfabrik G. m. b. H.	Dahn	Dahn	5.12.	4. 1.	24.12.	30. 1.
G. May Nachfolger	Diez	Diez	3.12.	31.12.	2. 1.	2. 1.
Donau-Uhren G. m. b. H.	Allmendshofen	Donaueschingen	30.11.	29.12.	4. 1.	4. 1.
J. Darius & Sohn	Dortmund	Dortmund	4.12.	31.12.	7. 1.	11. 2.
Bensch & Lutter	Elbing	Elbing	3.12.	3. 2.	12. 1.	16. 2.
Massenberg & Wienhusen G. m. b. H.	Essen	Essen	2.12.	7. 1.	30.12.	15. 1.
Schmirgel- & Schlämmwerk Geyer & Fiedler	Frankfurt a. M.	Frankfurt a. M.	2.12.	12. 1.	23.12.	22. 1.
Lange & Sohn	Müllrose	Frankfurt a. O.	2.12.	10. 1.	30.12.	27. 1.
Schneider & Vogelpoth	Gelsenkirchen	Gelsenkirchen	2.12.	5. 1.	23.12.	12. 1.
Albert und Friedrich Franck	Ueberlustadt-Lachenmühle	Germersheim	4.12.	15. 1.	4. 1.	10. 2.
Hohlglasfabrikate E. Rohland	Goslar	Goslar	3.12.	23.12.	6. 1.	6. 1.
Kohlase & Co.	Hagen	Hagen	2.12.	15. 1.	23.12.	4. 2.
Burgdorf u. Richard G. m. b. H.	Hildesheim	Hildesheim	4.12.	9. 1.	5. 1.	26. 1.
Süddeutscher Tee-Import Erwin Josephans und Alleininhaber	Karlsruhe	Karlsruhe	3.12.	10. 1.	19. 1.	19. 1.
J. E. Klee, G. m. b. H.	Köln	Köln	3.12.	4. 1.	30.12.	19. 1.
Hofmann & Schneider G. m. b. H.	Köln	Köln	4.12.	5. 1.	2. 1.	19. 1.
Schlesische A. G. für Möbelfabrikation in Liqu.	Lähn	Lähn	4.12.	14. 1.	29.12.	29. 1.
Wilhelm Lumberg	Carthausen	Lüdenscheid	4.12.	30.12.	4. 1.	1. 2.
Südbayer. Holzwerk G. m. b. H.	München	München	2.12.	24.12.	2. 1.	2. 1.
Mayer & Grübl	München	München	4.12.	28.12.	5. 1.	5. 1.
Mayer & Jung G. m. b. H.	M.-Gladbach	M.-Gladbach	3.12.	13. 1.	30.12.	7. 1.
Otto Felix Geißler	Nürnberg	Nürnberg	4.12.	4. 1.	31.12.	14. 1.
Westdeutsche Kleiderfabrik Rawski & Jedwab	Odenkirchen	Odenkirchen	3.12.	15. 1.	29.12.	26. 1.
Laib & Kopp G. m. b. H.	Pforzheim	Pforzheim	[illegible].12.	28.12.	3[illegible].12.	30.12.
Kreta Handelsges. m. b. H.	Regensburg	Regensburg	5.12.	29.12.	5. 1.	5. 1.
Gebr. Pehl	Stuttgart	Stuttgart	3.12.	14. 1.	9. 1.	23. 1.
Tonwerk Walsch G. m. b. H.	Wiesloch	Wiesloch	3.12.	4. 1.	18. 1.	18. 1.
[illegible]oz & [illegible]lrich	[illegible]ersprung	Wittstock	3.12.	9. 1.	29.12.	9. 2.

Die heutigen Finanzanzeigen der „Vossischen Zeitung": Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (8proz. Goldmark-Inhaberanleihe).

Dividenden.

Karl Bucklers u. Co., Düren: nach 32 239 M. Abschreibungen 5 pCt. Dividende.

Hansa-Lloyd-Werke, A.-G., Bremen: 0 pCt.

Warenmärkte

Hamburg, 8. Dezember. Cifnotierungen. Weizen: Manitoba I Mitte Dezember erwartet 18,40, do. II 18,10, do. III 17,80, Amber Durum II loko ex Kahn 17,05, Baruso Januar-, erste Hälfte Februar-Abladung 17,30. Roggen: fehlt. Gerste: Donau- und südruss. schwimmend 9,45, Malting do. 9,60. Mais: La Plata schwimmend 10,50, Donau do. 10,50. Hafer: fehlt. Weizenkleie: Pollards schwimmend 125 und Bran 137 sh.

Magdeburg, 8. Dezember. Zucker: prompte Lieferung 27,00—27¼, Januar-März 28,00. Tendenz: Still. — Terminpreise: Dezember 14,00—13,60, Januar 14,00—13,80, Februar 14,10 bis 14,00, März 14,20—14,10, April 14,25—14,15, Mai 14,40—14,30, August 14,70—14,60. Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 8. Dezember. Zucker: Dezember 14,35 B, 14,15 G; Januar 14,40 B, 14,10 G; Februar 14,40 B, 14,20 G; März 14,30 B, 14,25 G; April 14,45 B, 14,30 G; Mai 14,45 B, 14,45 G; August 14,75 B, 14,70 G. Tendenz: ruhig.

Hamburg, 8. Dezember. Kaffee. Geschäft klein. Lokopreise: Extra Prime 1,10—1,18, Prime 1,07—1,09, Regulars 0,96—0,98, Santos Superiors 1,03—1,06 und Goods 0,99—1,01 M. per Pfund. — Kakao: Ruhig. In Accra aus zweiter Hand einige Umsätze zu 40/6 bis 41 sh; auf Abladung zweite Hand mit 40 sh Abgeber. Superior Bahia auf Abladung 43/6 bis 44 sh Kostfracht, und loko Neugewicht 46 sh. Fein Thomée auf Abladung 44/6, loko 47 sh. Plantation Trinidad auf Abladung 58 sh Kostfracht. Superior Epoca Arriba mit 67 sh Kostfracht angeboten. — Reis: Loko- und Platzgeschäft verhältnismäßig klein. Für Exportrechnung kleinere Partien gehandelt. Burmah II loko 14/4½, Valencia loko 23, Siam 000 loko 21/3, Burmah Bruchreis A I loko 12, Patna loko 29 und Moulmein loko 20/3 sh per Zentner. — Auslandszucker: Ruhig, stetig. Tschech. Kristalle Feinkorn loko 14/7½ bis 14/9, per Januar-März mit Eisklausel 14/3, per Mai 14/5¼ sh per 50 kg brutto fob Hamburg.

Hamburg, 8. Dezember. Kaffee (Terminnotierungen): Dezember 95¼ B, 94¼ G; März 90¼ B, 90¼ G, 90½ bz; Mai 87¾ B, 87¼ G, 87¾ bz; Juli 86¼ B, 86¼ G; Tendenz behauptet.

Hamburg, 8. Dezember. Oele. Von draußen steigende Preise gemeldet, hiesiger Markt folgt nur wenig, da am Platze dauernd billige Lokopartien angeboten. Für Leinöl fordert Harburg prompt 83,25, per Dezember 82,75, per Januar-April 82,25 M. Leinölfirnis 84,25 M., Rizinusöl erste Pressung loko 48/10 Pfd. Sterl., do. zweite Pressung 46/10 Pfd. Sterl. Rinderfett loko und schwimmend 24 Doll. — Schmalz fest. Steamlard 34¾, raffin. in Tierces 37/37¼, Hamburger Drittelntonnen 40½.

London, 7. Dezember. Leinsaat. Calcutta Dezember/Januar 20¾ Verk., La Plata loko (Hull) 18½, Dez.-Jan. 18¼, Jan.-Febr. 18. — Rapssaat: Toria Dez.-Jan. 21¼ Verk., Tendenz: ruhig. — Rüböl: raff. loko 51¼, roh loko 48¼. — Sojaöl extracted 41. — Leinsaatöl: loko 36¾, Jan.-April 36⅛, Mai-Aug. 36¼. Tendenz: ruhig.

Hamburg, 8. Dezember. Kautschuk: Dezember 9,75 B, 9,40 G; Januar 9,65 B, 9,40 G; Februar 9,65 B, 9,40 G; März 9,60 B, 9,30 G; April 9,45 B, 9,30 G; Mai 9,30 B, 9,10 G; Juni 9,25 B, 9,00 G; Juli 9,20 B, 8,90 G. Tendenz: ruhig.

Hamburg, 8. Dezember. Die Auktion des Verbandes norddeutscher Häuteverwertungen in Hamburg nahm einen durchaus schleppenden Verlauf und zeigte eine außerordentlich geringe Kauflust, da die Interessenten fast durchweg die von den Verwertungen verlangten Preise nicht bewilligen wollten. Infolgedessen wurde nur ein geringer Teil der Lose verkauft. Der überaus größte Teil der zur Versteigerung gestellten Kavelinge wurde teils zurückgezogen, teils erfolgte gar kein Gebot. Soweit ein Zuschlag erteilt wurde, lagen die Preise für Kalbfelle und leichte Häute um 15 bis 20 pCt. niedriger als bei der Novemberversteigerung. Auch bei Roßhäuten und schweren Häuten zeigte sich dasselbe Bild, so daß fast von einem Käuferstreik gesprochen werden kann.

Bremen, 8. Dezember. Baumwolle, loko 21,66. — Terminnotierungen: 11 Uhr: Dezember 20,25 B, 20,10 G; Januar 20,32 B, 20,10 G; März 20,38 B, 20,24 G; Mai 20,35 B, 20,24 G, 4×20,24, 1×20,20 bz; Juli 20,17 B, 20,05 G, 20,17 bz; September 20,00 B, 19,75 G; Oktober 19,79 B, 19,62 G. Tendenz: Stetig. — Amtliche Notierungen: 1 Uhr: Dezember 20,35 B, 20,10 G; Januar 20,34 B, 20,10 G; März 20,38 B, 20,24 G; Mai 20,35 B, 20,22 G; Juli 20,17 B, 20,06 G; September 20,00 B, 19,75 G; Oktober 19,79 B, 19,62 G. Tendenz: Lustlos. — Abrechnungspreise: 1 Uhr: Dezember 20,20, Januar 20,22, März 20,30, Mai 20,27 Juli 20,11, September 19,87, Oktober 19,70.

Bremen, 8. Dezember. Baumwollterminbörse. Schlußnotierungen: Dezember 1925 20,45 B, 20,20 G; Januar 1926 20,45 B, 20,25 G; März 20,35 B, 20,25 G; Mai 20,20 B, 20,00 G, 20,20 bz; Juli 20,15 B; September 19,90 B, 19,70 G; Oktober 19,70 B, 19,55 G; Tendenz unregelmäßig.

Liverpool, 8. Dezember. Baumwolle. Lokomarkt: American middl. 10,34 (Vortag: 10,32); Aegypt. Sakellaridis F. G. F. 18,40 (18,60); Brasil. Fair 10,75 (10,73); Ostind. M. G. Surtee F. G. 9,55 (9,55).

Alexandrien, 8. Dezember. Baumwolle. Sakellaridis: per Januar 33,35; per März 33,40. — Ashmouni: per Dezember 26,35; per Februar 26,70.

London, 7. Dezember. Bei der heutigen Fortsetzung der letzten diesjährigen Wollauktionsserie kamen 11 028 Ballen zum Angebot, von denen aber nur ungefähr die Hälfte Absatz finden konnte. Die Nachfrage war schleppend, und häufig wurden Lose zurückgezogen. Dies bezieht sich in der Hauptsache auf mittlere und geringe Sorten, bei denen die Preise im allgemeinen eher niedriger lagen. Feine schweißige und feinste gewaschene Qualitäten fanden bei steigender Preisgestaltung den besten Absatz. Seit der Eröffnung der jetzigen Auktionsserie wurden bisher 10 000 Ballen seitens der Verkäufer zurückgezogen.

Hamburg, 8. Dezember. Metalle. Kupfer: Dezember 119,50 B, 188,50 G; Januar 119,75 B, 119,25 G; Februar 121,25 B, 120,25 G; März 121,75 B, 121,50 G, 121,50 bz; April 122,50 B, 122 G; Mai 123 B, 122,50 G. Tendenz: behauptet. — Zinn. Dezember 584 B, 576 G; Januar 580 B, 576 B; Februar 576 B, 570 G; März 572 B, 569 G, 572 bz; April 572 B, 565 G; Mai 572 B, 565 G. Tendenz: ruhig. — Silber, prompt 96 ½ B, 95¼ G, Hüttenrohzink, prompt 79 B, 78 G.

London, 8. Dezember. Metalle. Kupfer, per Kasse 59⅝—59¾, do. per 3 Monate 60⅜—60½, do. Electrolyt, per Kasse 65¼, do. per 3 Monate 66, do. Best Selected 66¾—65, do. Strong Sheets 92, Zinn, per Kasse 286¾—287¼, do. per 3 Monate 280¼—280½, Blei, nahe Sichten 34⅝, do. entfernte Sichten 34¹/₁₆, Zink, nahe Sichten 38½, do. entfernte Sichten 37⅝, Aluminium für Inland 120, do. für Ausland 125, Antimon Regulus 90, Weißblech, loko 19¾—20¼, Quecksilber 15—15½, Nickel für Inland 170—175, do. für Ausfuhr 170—175, Wolfram-Erz 20¾, Platin 500, Silber, prompt 32¹/₁₆, do. auf Lieferung 31¹⁵/₁₆, Gold 84/11½.

London, 8. Dezember. **Silber:** 32¹/₁₆, 31¹⁵/₁₆.

Umorganisation der Kölner Messe. Der Generaldirektor des Kölner Messeamts, Dr. Esch, äußerte sich, wie der „Vossischen Zeitung" aus Köln gedrahtet wird, vor der Presse über die Kölner Messepläne des nächsten Jahres. Köln wird 1926 nur eine technische Messe abhalten, und zwar im Herbst. An den beiden allgemeinen Messen wird dagegen festgehalten, doch werden sie als Fachmessen aufgezogen unter Beteiligung der Spitzenverbände der betreffenden Branchen. Es sollen auf der Frühjahrsmesse nur die Zweige ausstellen, die eine lückenlose Qualitätsschau gewährleisten.

Goldabgaben der Bank von England. Die Bank von England verkaufte gestern aus ihrem Goldbestand Barren im Werte von 401 000 Pfd. Sterl. Außerdem gelangten 25 000 Pfd. Sterl. in Sovereigns zum Export nach Holland.

Kapitalserhöhung der Equitable Trust Company. Die Equitable Trust Company, New York, schlägt ihrer G.-V. eine Erhöhung ihres Aktienkapitals von 23 auf 30 Mill. Doll. vor. Das neue Kapital soll durch Ausgabe von 69 000 neuer Aktien zum Kurse von 200, sowie durch eine freihändige Versteigerung von 1000 Aktien aufgebracht werden. — Die First National Bank schüttet für das letzte Vierteljahr mit einer Dividende von 25 pCt. ab.

Todesfall. Der langjährige frühere Generaldirektor der Cunard-Linie und bis zuletzt noch Mitglied des Aufsichtsrates, A. D. Mearns ist, wie uns aus Hamburg gedrahtet wird, gestorben. Vor zwanzig Jahren hat er als Leiter der Cunard-Linie eine führende Rolle bei den Verhandlungen über die Verträge mit den deutschen Schiffahrtslinien gespielt. Er war wegen seines lauteren und wohlwollenden Charakters weit über die Grenzen seines Landes hochgeschätzt.

Für Reise und Wanderung / Wochenbeilage der Vossischen Zeitung

Berlin, Mittwoch, den 9. Dezember 1925

Wer kommt Weihnachten zu uns?

In den Schwarzwaldwinter

Bericht für die „Vossische Zeitung“

✲ **Triberg**, im Dezember

Von dem großen Verkehrsweg der Rheinhauptlinie Frankfurt—Basel greifen die nach Osten strahlenden Bahnstrecken wie Zähne mehr oder minder parallel in das Innere des Schwarzwaldes. Sie kämmen das Gebirge verkehrstechnisch systematisch aus und bedeuten die außerordentliche Aufgeschlossenheit dieses südwestdeutschen Grenzgebirges. Auf der Höhe von Karlsruhe bginnen diese Strahllinien, denen der Wintersport zu folgen gelernt hat. Die erste große Ader liegt im Nordschwarzwald, in der Hornisgrinde mit 1166 Meter gipfelnd, wo mehrere parallele Stichbahnen ostwärts dringen. Der Hauptplatz ist Baden-Baden, wenige Minuten von der Hauptbahn, von dem ost- und südwärts der Weg auf die Winterhöhen führt. Gleichwertig und im Verkehr stark benutzt sind die Privatbahnen von Bühl nach Obertal und von Achern nach Ottenhöfen. Alle diese Linien führen nach Gebirgsübergang an den bekannten Höhenhotels der Bühler Gegend und der Hornisgrinde vorbei ins Murgtal, zur noch unausgebauten Murgtalbahn, deren badisches Glied nordwärts nach Rastatt-Karlsruhe, deren südliches nach Freudenstadt-Stuttgart weist. Von Norden endigt das Enztal in diesen Gebirgszügen, das über Pforzheim nach Wildbad geht, wo sich die Höhen des Dobel und Hohloh für den Wintersport bieten.

Ueber das Renchtal, das mit seinem Bahnende Oppenau von Appenweier her — der Bau bis Peterstal ist noch unfertig — vorerst für den Kniebiszugang weniger Bedeutung hat, den man besser von Osten her aus der Freudenstadter Gegend nimmt, gelangt man auf die große internationale Transversallinie der Badischen Schwarzwaldbahn Offenburg—Triberg—Konstanz, die, mit guten Schnellzügen von Frankfurt und Rhein ausgerüstet, eine ideale Zufahrt tief ins Herz des mittleren Schwarzwaldes gestattet, der bis auf 1156 Meter unweit Triberg ansteigt. Zentral gelegen, wird Triberg das Ziel sein für den, der hier zum Sport sich niederlassen will. Es ist hier das Gebiet, wo der Schwarzwald seinen Kammcharakter des Nordens gegen den Uebergang zum welligen, breiter ausladenden Hochflächentypus eintauscht, ein Landstrich, im Gegensatz zum Norden, wo mehr die Kurhäuser dominieren, überwiegend mit geschlossenen Kurorten und Wintersportplätzen besiedelt. Die Gruppierung geht von Triberg, der als einziger Ort im Schwarzwald die vier Hauptsportarten Ski, Bobsleigh, Rodel und Eislauf gleichzeitig mit Kunstbahnen pflegt und regelmäßig seit Jahren in seinen Mauern erste Meisterschaftsrennen der großen deutschen Wintersportverbände sieht, der nach seiner Europameisterschaft im Eiskunstlauf im letzten Winter sich in diesem mit Titisee in die Deutschen Winterkampfspiele für Schlitten- und Eissport teilt, aus südwärts längs der Hauptrichtung Furtwangen—Neustadt.

In Neustadt endet der Westteil der Höllentalbahn, die als südliche Hauptader von Freiburg aus ins Gebirge zieht und, kurz gesagt, das Feldbergmassiv mit seinen unendlichen Möglichkeiten aufschließt. Hinterzarten und Titisee sind die beiden Hauptstationen dieser Linie, die ihre Wintersportfreudigen in das ideale Stück Hochschwarzwald entlassen und selbst Bleibeplätze sind. Südschwarzwald, im 1500 Meter hohen Feldberg gipfelnd, heißt historische Skistätte, von der aus der deutsche Skisport seinen Siegeszug antrat. Und dem Ski ist das Feldberggebiet heute wie kaum ein zweites treu geblieben, und nur vereinzelt kommt daneben, wie in Titisee, auch Eislauf und Rodel in größerem Maßstabe auf. Mit Allgewalt saugt der Feldberg mit seinen großen und doch gemütlichen Gaststätten, wie Feldberger Hof, Hebelhof usw., den großen Strom auf und gibt ihn weiter an die Bergorte, die sich, wie Altglashütten, Schluchsee, St. Blasien, Menzenschwand, Bernau, Todtnauberg, um nur einiger zu gedenken, in die Talfalten seiner weiten Rücken bergen.

Wer von Osten zum Schwarzwald will — ein weniger häufiger Weg —, mag von Konstanz, vom Donautal, vom Neckartol nach Donaueschingen streben, wo er auf das Ostende der Höllentalbahn stößt. Weiter nördlich endigt die Zufahrt über Stuttgart nach Freudenstadt, die Anschluß in den Nord- und Mittelschwarzwald bietet.

Die Unterkünfte im ganzen Schwarzwald sind gut und in der Regel zu Unrecht als teuer betrachtet. Die Preise sind auch in den großen Hotels allenthalben herabgesetzt, und es bedarf der Erwähnung, daß in den besten Häusern schon volle Pension von 8 Mark einschließlich Licht und Heizung geboten wird. Als Minimalpreise, ebenfalls mit Licht und Heizung, weisen die neuen Hotellisten 5 bis 5,50 Mark aus.

W. Romberg.

An die Oos

Bericht für die „Vossische Zeitung“

✲ **Baden-Baden**, im Dezember

Seit einigen Tagen ist ein Gast in Baden — der Schnee. Der zaubert eigene Bilder in die Schwarzwaldlandschaft hinein. Das „Kling-Kling“ der Schlittenglocken aber ist eine frohere und beruhigendere Musik als das Brausen des tobenden Großstadtorchesters.

Nicht eigentlich Wintersportplatz — das verbietet Baden-Badens Lage und Klima —, gibt die weltbekannte Stätte doch gerade jetzt, wie kaum ein anderer Platz, den müden Erholungsbedürftigen die Möglichkeit, heruntergesetzte Lebenskräfte zu heben. Das ruhige, vornehme Kurleben, das im Winter in vollem Gange ist, wirkt wohltuend auf die Nerven. Baden-Baden hat seine besondere Note beibehalten. Jener lärmende, pomphafte „Betrieb“, der eigentlich nur eine Fortsetzung großstädtischer Freuden bedeutet, ist hier mit Bewußtsein verneint! Es bietet genug für den, der still genießen will. Die wunderbaren Spaziergänge in den Wäldern, die dank der guten Instandhaltung und Anlage der Wege auch bei feuchtem Wetter gangbar sind, versprechen reizvolle, intime Genüsse.

Und diejenigen, für die der Winter eine Steigerung ihrer Leiden bringt, alle rheumatisch Kranken, Patienten mit Gicht, Katarrhen usw., finden durch den Gebrauch der Baden-Badener Thermalquellen Linderung und Heilung. Eine Winterkur ist hier außerordentlich versprechend, denn das milde Klima Badens — es fehlen die gefürchteten rauhen Winde in der kalten Jahreszeit — ist gerade für ältere Badegäste sehr wertvoll.

Doch auch die Jugend kommt auf ihre Kosten. Gelegenheit zum Wintersport ist für sie in nächster Nähe. Und obwohl maßvoller und geruhsamer als andere Plätze, ist Baden-Baden auch im Winter durchaus „flott“! In den eleganten Räumen des Kurhauses wird getanzt — gelacht — geflirtet! Auch für die langen Abende sind genügend Zerstreuungen und Unterhaltungen vorgesehen. Theater und Konzerte sind bemüht, künstlerisch gleichen Schritt mit dem zu halten, was anderswo geboten wird. Langeweile braucht niemand hier zu fürchten.

So wird sich ein Kreis von Badegästen einfinden, der ausspannen und Freude an der Natur haben will.

G. H.

Auf mitteldeutsche Berge

Bericht für die „Vossische Zeitung“

✲ **Frankfurt a. M.**, im Dezember

Der reiche Schneefall, der in den mittleren Gebirgen, die nach der alten Stadt am Main sich senken, in diesem frühen Winter eingetreten ist, hat im Taunus, im Odenwald, auf der Rhön und dem Vogelsberg nicht nur bezaubernde Landschaftsbilder geschaffen, sondern — seit Jahren ein seltenes Ereignis — die hohen stillen Wälder und die weiten Flächen, die sonst nur der Sommerwanderer durchstreift, zu Wintersportplätzen ersten Ranges gemacht. Ueberall liegt eine Schneedecke von durchschnittlich 80 Zentimeter Höhe. Da bis tief hinein in den hinteren Taunus oder in die entlegensten Ausläufer des Odenwaldes, aber ebenso auf der Rhön für eine bequeme und preiswerte Unterkunft und Verpflegung gesorgt ist, bieten die Berge, die sonst unter den winterlichen Ausflugszielen nicht rangierten, in diesem Jahr eine ausgezeichnete Gelegenheit für Wintersport und Feiertagsrast.

Frankfurt am nächsten liegt der Taunus mit dem 881 Meter hohen Feldberg und seinen beiden großen Hotels, die mehr als 200 Gäste aufzunehmen in der Lage sind. Das Ski-Gelände dehnt sich an den Hängen des großen und kleinen Feldbergs, des Altkönigs, kilometerweit. Eine viele Kilometer lange, neu hergerichtete Rodelbahn führt nach Cronberg oder nach Königstein hinab. Die beiden Taunusstädte selbst, bekannt durch ihre einzigartige Lage, die guten Schutz gegen Norden gewährt, eignen sich für kürzeren oder längeren Aufenthalt, wobei vor allem Königstein sowohl einfachen wie verwöhntesten Ansprüchen genügen kann. Pensions- und Zimmerpreise — in beiden Städten stehen freundliche und komfortable Privatzimmer in großer Zahl zur Verfügung — sind durchaus normale. Man fordert etwa für einbettige Zimmer 2, 2,50, 3, 3,50 und für volle Pension 5,50, 6,50 und 7 Mark. Das durchaus erstklassige, wundervoll gelegene Grand-Hotel in Königstein mit seinen 150 Betten bindet die Möglichkeit, für 14—19 M. Pension zu nehmen, an eine Aufenthaltsdauer von neun Tagen, da der Besitzer durch Bereitstellung von besonders engagiertem Personal und durch eine Reihe von gesellschaftlichen Veranstaltungen für seine Wintergäste in besonderer Weise zu sorgen gedenkt. Eine Stelle für sich nimmt Wiesbaden ein, das als Wintersportplatz wohl an sich nicht in Betracht kommt, von dem aus aber die Bahnen im Taunus leicht zu erreichen sind.

Im Odenwald sei zunächst als Winterferienziel die Bergstraße erwähnt, wo der Fremde in Jugenheim, Auerbach, Bensheim, Heppenheim und Weinheim, aber auch tiefer im Gebirge in Fürth, Amorbach, Michelsstadt, Erbach gute Unterkunft und die Möglichkeit zu reichlichem Wintersport findet. Man sollte dabei nicht vergessen, daß für einigermaßen widerstandsfähige Wanderer gerade der Odenwald, aber ebenso der Taunus, auch im Winter Gelegenheit zu Fußwanderungen bieten, die in hohem Maße Genuß versprechen. Es sei darum der Vorschlag einer solchen mehrtägigen Tour durch den Odenwald gemacht: Von Darmstadt über die Neukirchener Höhe, Wegscheide, Beerfelden nach Eberbach am Neckar; oder von Darmstadt über Lichtenberg, Michelsstadt nach Miltenberg am Main. Lohnend ist auch eine Wanderung von Aschaffenburg über Höchst, Lärmfeuer, Wald-Michelbach, Weißer Stein nach Heidelberg; oder von Weinheim über Waldmichelbach, Beerfelden, Krähberg, Ernsttal, Amorbach nach Miltenberg. Diese Wanderungen können zum großen Teil auf Skiern gemacht werden. Gute Wanderkarten sind überall in den Buchhandlungen in Darmstadt oder Heidelberg zu haben. Sehr ausgedehnt und gut ausgebaut ist sowohl im Taunus wie im Odenwald das Sonntagskartensystem. Es bedarf kaum eines Hinweises darauf, daß Taunus und Odenwald nach Nord- und Süddeutschland eine ausgezeichnete Bahnverbindung haben, ebenso wie die Rhön, die von Fulda aus über Gersfeld leicht zu erreichen ist. Das Ziel der Winterausflügler dürfte neben Gersfeld in der Rhön vor allem die Wasserkuppe werden, die mit drei großen Gasthäusern, von denen das eine allein 150 Betten hat, eine ausgezeichnete Unterkunft bietet. Auf dem Hohrotkopf und der Wasserkuppe sind sowohl die Ski- wie die Rodelverhältnisse glänzende.

Weniger bekannt ist der Vogelsberg, den aber gerade für Winteraufenthalt der Vogelsbergclub zu erschließen sich bemüht. Wer ihn in diesem Winter kennen lernen will, nimmt am besten Standquartier in dem oberhessischen Kreisstädtchen Schotten, das man von Bebra über Fulda und Nidda aus erreicht.

Ernst Klein.

Bad Soden sucht einen Direktor. Um die Stelle eines Kurdirektors in Bad Soden haben sich mehr als 850 Personen beworben. Elf davon sind in die engere Wahl gekommen. Wir buchen die Ausschreibung dieses Postens mit der Genugtuung, daß es dem Bade Soden besser gehen muß, denn bisher war kein Kurdirektor in Soden beamtet; diese Arbeit leistete in vorbildlicher Weise ein Beigeordneter des Ortes.

In Rübezahls Reich

Bericht für die „Vossische Zeitung“

✲ **Breslau**, im Dezember

Die plötzliche und sehr energische Einkehr des Winters hat den Wintersport in den schlesischen Gebirgen in diesem Jahre früher in Gang gebracht als in anderen Jahren. Ueberall sind die Vorbereitungen bereits abgeschlossen, und besonders für die Weihnachtszeit erhofft man nach den Enttäuschungen der vorigen Jahres einen starken Besuch. Alle die größeren und kleineren Winter-Sportplätze und Kurorte des Riesengebirges und im Waldenburger, Eulen-, Glatzer und Altvater-Gebirge haben Mühe und Kosten nicht gescheut, um für ihre Gäste ein möglichst reichhaltiges Weihnachtsprogramm vorzubereiten. In sportlicher Beziehung sind in erster Linie die neuen Bobbahnen in Schreiberhau und Krummhübel zu nennen, die in den Weihnachtstagen gute Veranstaltungen sehen werden. Auch Flinsberg hat ein sehr reichhaltiges Winter-Sportprogramm zusammengestellt, dessen Glanzpunkte zum Teil ebenfalls gerade in die Weihnachtszeit fallen werden. Im Glatzer Gebirge wird Reinerz mit seinen schönen Winter-Sporteinrichtungen in der zweiten Dezemberhälfte jedem Wintersportfreund bei nur einigermaßen günstiger Witterung in allen Schnee-Sportarten Gelegenheit zur Betätigung in guten örtlichen Wettbewerben geben.

Die großen und mittleren Plätze, die wissen, daß nur äußerste Anstrengung auf allen Gebieten ihnen den unbedingt nötigen Massenbesuch bringen kann, haben auch in gesellschaftlicher Beziehung keine Mühe gescheut, um dem schlesischen Gebirge seinen Ruf als fashionable Wintersportgegend zu erhalten. Dabei sind fast überall die Preise gegenüber dem vorigen Jahre reduziert worden, so daß selbst in den größten Plätzen die Unterkunft in einer guten Pension kaum mehr als 8,— M. kosten dürfte.

Die mittleren und kleineren schlesischen Wintersportplätze und Kurorte, die fast durchweg über gute Sporteinrichtungen verfügen, werden vor allem denjenigen reizen, der Wert darauf legt, in den Weihnachtstagen sich in der Welt der Schneeberge zu erholen und dabei nicht den Verpflichtungen einer großen Geselligkeit zu unterliegen. Brückenberg i. R., Spindlermühle auf der tschechischen Seite des Gebirges, im Glatzer Kessel Altheide, Landeck und der Luftkurort Wölfelsgrund, im Eulen- und Waldenburger Gebirge Friedland und Görbersdorf und die Bäder Salzbrunn und Charlottenbrunn, alle haben sie ihre eigenen landschaftlichen Reize, und keiner, der bei schönem Winterwetter einen der genannten Orte aufsucht, wird enttäuscht in die Großstadt zurückkehren. Die Preise in diesen Plätzen bewegen sich zwischen 5.50 M. und 8.50 M. pro Tag, ermöglichen es also auch einer bescheidenen Reisekasse, die Weihnachtstage fern von der Großstadt zu verbringen.

Die Eisenbahnverbindungen sind mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Verkehr bedeutend vermehrt worden. Für die Feiertage werden ebenso wie für das Wochenende eine Reihe von Sonderzügen mit ermäßigten Preisen von der Reichsbahndirektion Breslau eingesetzt werden.

von Oertzen.

Nach Oberbayern

Bericht für die „Vossische Zeitung“

✲ **München**, im Dezember

Früher als sonst hat sich die bayerische Gebirgswelt in den fleckenlosen Hermelin ausgiebiger Schneefülle gehüllt. Berg und Tal schimmern im Winterkleid, Rauhreif glitzert in den bizarrsten Formen. Der Schnee knirscht unter des Wanderers Tritt, mit Skiern und Rodeln zieht der lufthungrige Städter, wann immer er nur kann, hinaus in die winterliche Wunderwelt, durchzieht die kristallenen Dome vereister Wälder, klimmt die Höhen der Berge hinan, um dann getragen von den Flügeln der Schneeschuhe mit Windeseile herunterzusausen; eilt stahlbeschwingten Fußes über das blinkende Eis, vom Hauch des Winters erstarrter Seen. Weihnachten verspricht dies Jahr ein seltenes Fest der Natur zu werden, umstrahlt von der Romantik einer magischen Winterlandschaft. Da ist's begreiflich, daß man schon jetzt in allen bayerischen Gebirgsorten Vorbereitungen trifft, um den zur Weihnachtszeit aus allen Teilen Deutschlands ebenso, wie sicher auch aus dem Ausland, herbeieilenden Erholungsbedürftigen und Wintersportfreunden den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Man darf sagen, daß den Ansprüchen verwöhntester Kreise ebenso vollkommen entsprochen werden kann und entsprochen werden wird, wie dem Erholungsbedürfnis des Mittelstandes, der mit der schweren wirtschaftlichen Lage zu rechnen hat.

Der fashionable Globetrotter und der verwöhnte Sportsmann finden in Garmisch-Partenkirchen Schlitten- und Skijöringrennen auf dem Eise des Riessersees. Mit der elektrisierten Bahn ist es von München aus in 1½ Stunden erreichbar. Allerdings hat man hier für ein geheiztes Zimmer mit Pension durchschnittlich 10 M. (und mehr) für den Tag anzulegen. Nach Zimmern in billigeren Preislagen ist die Nachfrage so groß, daß sie wohl alle vergriffen sind. Tailingfahrten, Tontaubenschießen, Bob-, Ski- und Eislaufmeisterschaften bieten Verwöhnten einen besonderen Anreiz.

Das vom Karwandelstock, den Schroffen des Wettersteins und den Tiroler Bergen eingeschlossene Mittenwald, wird dem, der in erster Linie Erholung und Ausspannung seiner Nerven sucht, mehr entsprechen. Hier sind die Preise auch niedriger gehalten. Schon ab 6 M. gibt es gute Pension mit geheiztem Zimmer. Auch Mittenwald ist von München aus auf elektrisierter Strecke bequem und schnell zu erreichen. Ungünstiger liegen die Verkehrsverhältnisse nach dem sonst so reizvollen Allgäu, von dem wir besonders Füssen, Pfronten und Oberstdorf nennen wollen. (Pensionspreis 5—8 M.) Sie sind von Berlin über München oder Augsburg erreichbar. Wer die Stille liebt, mag Langgries und den Isarwinkel bevorzugen, das auch über ein hervorragendes Skigelände und eine erstklassige Rodelbahn am Brauneck erfügt, und von München in zwei Stunden zu erreichen ist.

0081 A

Durch besondere Winterpracht zeichnet sich das Lutzach- und Schlierachtal mit den Orten Bayrisch-Zell, Osterhofen, Heitau, Schliersee (das bayerische Davos), Miesbach und Fischhausen am Schliersee aus, einem bevorzugten Schigebiet, in dem übrigens um die Weihnachtszeit besondere Ski-Ferienkurse stattfinden. (Preise 6—8 M., Mitglieder des D. S. V. und Studierende 10 v. H. Ermäßigung.) Zahlreiche Sondersportzüge steigern noch den an und für sich günstigen Verkehr. Schließlich aber keineswegs „zuletzt" sei Weihnachtswanderern das winterliche Berchtesgaden, der vornehme Wintersportplatz, mit seiner einzigartigen Umgebung empfohlen, wo der Durchschnittspreis nur etwa 7 M. beträgt. Jedem Fremden aber, der nach Bayern kommt, gleich welchen Aufenthalt er wählt, sei dringend empfohlen, es nicht zu verabsäumen, einen Flug von München nach Innsbruck zu unternehmen, der eine Stunde in Anspruch nimmt, und 4000 m hoch über die Gipfel der Alpen hinwegführt, und die gewaltigsten und nachhaltigsten Eindrücke zurückläßt. E. A. T.

Wintersportplatz Gurnigel

Der Wintersport in der Schweiz, dem klassischen Lande dieser nervenstärkenden Betätigung, hat eine neue, für die Sportfreunde aus Deutschland besonders geeignete Stätte gefunden: das berühmte Bad Gurnigel, das mit seinem 400-Betten-Hotel einen der komfortabelsten Aufenthaltsorte überhaupt darstellt, hat nach vieljähriger Pause, die durch den Krieg und die Nachkriegsverhältnisse bedingt war, seine Hallen dem Wintersport wieder geöffnet. Wer die außerordentlich liebenswürdige Leitung dieses großen Hotels kennzulernen Gelegenheit gehabt hat, wer im Sommer hier 1500 Meter über dem Meere die herrlichen meilenweiten Bergwaldungen durchwandert ist, der hat schon immer das Gefühl gehabt, daß hier ein Wintersportgelände von seltenen Qualitäten gegeben ist. Man hat hier Skiabfahrten bis 2000 m Höhe, es sind Rodel- und Bobbahnen von unvergleichlicher Qualität und für jedes Alter vorhanden; was die Gefährlichkeit oder vielmehr Ungefährlichkeit der Bahn angeht, ist dort liebevollste sportliche Vorsorge getroffen.

Es darf noch ein Wort über die komfortable Unterbringung in Bad Gurnigel gesagt werden, die mit zum Besten und Behaglichsten gehört, das die Schweizer Hotelkultur zu bieten vermag. Für Sportfreunde, die aus Deutschland kommen, ist Bad Gurnigel deshalb besonders angenehm, weil es nur eine Stunde herrlichster Autobusfahrt von Bern entfernt liegt, und die Hoteldirektion in besonders freundschaftlicher Weise auf den Besuch ihres alten deutschen Stammpublikums rechnet. Sie hat deshalb auch ein Preisarrangement in der Weise getroffen, daß ein Aufenthalt von beispielsweise zehn Tagen einen bestimmten festen Preis kostet, in dem alle Nebenausgaben, einschließlich Trinkgelder, einbegriffen sind. — tz.

Freie Bahn dem Ausblick. Im Laufe der Jahre sind die Baumbestände an der Badischen Schwarzwaldbahn so gewachsen, daß die prachtvollen Aussichten zum Teil beeinträchtigt oder ganz verschwunden sind. Zur Erhaltung der Schwarzwaldbahn als hervorragende Aussichtsbahn werden jetzt umfangreiche Ausholzungen vorgenommen, so daß der Reisende im nächsten Sommer die Aussicht wieder voll genießen kann. Auch die früher besonders beliebten Aussichtswagen sollen wieder eingeführt werden.

Ein neues großes Jugendheim. Die Einweihung der deutschen Jugendherberge Astenberg in Westfalen fand am Sonntag statt. Das reizend gebaute Heim mit seiner äußerst praktischen Inneneinrichtung gewährt 150 Personen Uebernachtungsmöglichkeit.

An die Ostsee im Dezember?

Tagung des Ostseebäder-Verbandes

Gibt es die überhaupt bei 6 Grad Kälte? Existieren die Badeorte übrhaupt, werden sie — die Swine-, Warne-, Travemünde — mit Kurhäusern, Strand, Brücke, Sonne und Bläue nicht erst aufgebaut zum Sommer, zum Saisonbeginn, zum Vergnügen der Kurgäste? Ist nicht jetzt dort ein unbestimmtes graunebliges Etwas? Fängt nicht, im Winter, gleich hinter Stettin die Arktis an? Wen gelüstet es, über Weihnachten etwa nach Heringsdorf zu fahren?

Aber wen hätte man nicht vor anderthalb Jahrzehnten für einen ausgemachten Narren erklärt, der mitten im Winter ins Engadin gereist wäre — fragt Dr. Hirsch, Generalsekretär der Balneologischen Gesellschaft, auf der 26. Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Ostseebäder. Ja, es gibt — abgesehen von gewissen schwärmerischen Personen, die es lockt, statt der sommerlichen Spielzeugsee einmal das Meer als mythisches Urelement zu genießen — noch einige andere Leute, die sich aus guten Gründen um diese Jahreszeit mit der Ostsee beschäftigen: Bürgermeister und Kurdirektoren ihrer Badeorte müssen darauf bedacht sein, die nächste Saison vorzubereiten, damit im Frühjahr alles vorhanden ist und dasteht wie ausgepackt aus dem Baukasten. . . .

So wußte der Verband unter Vorsitz des Bürgermeisters Lehmann-Kolberg im Kaiserhof die preußische Staatsregierung (vertreten durch Ministerialdirektor Geheimrat Dietrich aus dem Wohlfahrtsministerium), die Reichsbahn, das Reichsgesundheitsamt für seine Bedürfnisse zu interessieren. Direktor Bräunlich, ein jedem Ostseefahrer bekannter Name, trug als Experte die Verkehrswünsche vor, Major a. D. von Linsingen, Geschäftsführer des Deutschen Luftfahrverbandes, kündigte einen Flugwettbewerb für nächsten Sommer an, der nach dem Muster des Deutschen Rundfluges 1925 an der Ost- und Nordseeküste die Seetüchtigkeit der Verkehrsmaschinen erproben soll, Prof. Franz Müller legte, anknüpfend an Hellpachs „faszinierendes Referat" auf dem letzten Höhenphysiologischen Kongreß in Davos und die neuesten Untersuchungen des Physiologen Barcroft in Cambridge, die Notwendigkeit eines Instituts zur wissenschaftlichen Erforschung des Seeklimas dar; Dr. Hirsch prophezeite der Ostseeküste als dem gegebenen Heilklima für Lungen- und Knochentuberkulose sowie einer Reihe anderer Krankheiten eine engadinhafte Winterzukunft. Die Vorträge, für deren Zustandekommen der von der Versammlung mit viel Anerkennung ausgezeichnete Verbandsdirektor Anners verantwortlich zeichnete, ergänzte ein Werbefilm, hergestellt von einem Institut mit dem vielverheißenden Titel „für Kulturforschung", das mit den Spengler-Frobeniusschen Bestrebungen freilich nur den Namen gemein zu haben scheint. -ü-

Ostsee-Aerzte in Berlin

Die Tagung des Ostseebäderverbandes hatte auch die meisten in den Ostseebädern tätigen Aerzte nach Berlin geführt, wo sie sich in einer besonderen Sitzung zu einem Verein der Badeärzte an der Ostsee unter dem Vorsitz von Sanitätsrat Dr. Scheffler-Swinemünde zusammengeschlossen haben.

Aufgabe dieses Vereins soll sowohl die Wahrnehmung der besonderen beruflichen Angelegenheiten sein, wie die Förderung wissenschaftlicher Arbeit. Wie bedeutsam diese Arbeiten an der Seeküste sind, und wie groß die Zahl der noch offenen Fragen ist, das zeigte der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Meeresheilkunde, Prof. Dr. Franz Müller-Berlin. Durch Krieg und Inflation waren die Arbeiten auch dieser Gesellschaft ins Stocken geraten. Die Gelegenheit der Zusammenkunft so vieler Seebadeärzte gab den Anlaß, nun auch eine Tagung der Deutschen Gesellschaft für Meeresheilkunde herbeizuführen. Weil sie aber im Anschluß an eine Ostseetagung war, sind die Nordseeärzte ferngeblieben. Sie scheinen sogar ihre eigenen Wege gehen zu wollen. Es muß die Arbeit der führenden Persönlichkeiten sein, hier wieder einen Ausgleich herbeizuführen, denn mit dem Auseinandergehen dürfte weder der Nordsee noch der Ostsee, am allerwenigsten der Forschung, gedient sein.

Hochtouristik und Yoga

Vortrag im Deutschen Alpenverein

Wenn man den siebzigjährigen Professor Dr. Guido Lammer aus Wien am Rednerpult sieht, wozu ca. 200 Personen auf Veranlassung des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V. dieser Tage anläßlich der Jahresversammlung des Vereins im Esplanade-Hotel Gelegenheit hatten, so fragt man sich unwillkürlich: Wie ist es diesem Alten gelungen, über bald mehr als ein normales Menschenalter hinweg sich Jugendfrische zu bewahren?

Wenn Lammer spricht, so geschieht es mit dem Ueberschwang eines Menschen, der von den zersetzenden Erscheinungen unserer Zeit nichts weiß — und damit bringt er den praktischen Beweis für seine These. Er spricht über Bergsteiger und Bergsteigertypen, und es ist bald zu erkennen, daß wir es in ihm mit einem Psycho-Analytiker der Hochtouristik zu tun haben. Er wettert gegen jene Sportbeflissenen, die er mit dem treffenden Wort „Gipfel-Massenmörder" belegt.

Nachdem er sich über diese Typen des Bergsteigers eingehend verbreitet hat, beginnt er mit einer bekennerfreudigen Zersetzung der treibenden Geisteskräfte des Hochtouristen. Er nennt ihn einen Hasardspieler, denn nach seiner Ansicht sucht er die Gefahr, um mit ihr zu spielen und sie zu überwinden. An Beispielen, wie sie Purtscheller, Ratti (der jetzige Papst) u. a. geben, beweist er. Lammer selbst, der so unendlich viele und schwere Bergtouren gemacht hat, bezeichnet sich als Spieler oder, mit leiser Abschwächung, als ehrlichen Raufbold, und sieht den Grund seines Tuns in dem markerschütternden Erleben, das in der Ueberwindung der Gefahr liegt und hohe ethische Werte schafft.

Und so kommt Professor Lammer mit der Zielsicherheit des Gelehrten und großen Redners in seinem an dramatischen Höhepunkten bei der Schilderung eigener Erlebnisse reichen Vortrages als Seelenanatom zu dem Schluß, daß alle gefahrsuchenden Bergsteiger — und in höherem Maße noch die Führer-Hochtouristen aus selbstquälerischen Motiven handeln, und beruft sich hierbei auf politische und militärische Führer. Denn: von niemand verlangt man die Qual des Bergsteigers, warum also bereitet er sich selbst diese Qualen? Weil aus Leid Lust werden kann — und der Bergsteiger kann für sich in Anspruch nehmen, die praktische Wahrheit für dieses Jahrtausende alte Wort gefunden zu haben!

Professor Lammer betont den Selbstzweck des Bergsteigens und kommt zu der Folgerung, daß zwischen dem europäischen Bergsteiger und dem indischen Yoga eine innere Verwandtschaft besteht, denn beide überwinden Leid und Qual, um daraus Freude zu gestalten.

Wenn es auch unter den Zuhörern des Vortragenden wohl manchen gegeben hat, der mit diesem oder jenem nicht einverstanden war, so muß man doch feststellen, daß es weite und große Gedanken sind, die den Vortragenden bewegen, und wohl jeder seiner Zuhörer ging mit dem Gefühl nach Hause: hier bekennt ein Mensch! S. W.

Die Zugspitzbahn im Werden. Die bei der Station Ehrwald, der Strecke Garmisch—Reutte, beginnende Schwebebahn nach dem Gipfel der Zugspitze ist ohne Unterbrechung in den stür-

Bad Flinsberg
im Schles. Isergebirge
(500-1100 m)
D-Zug Station Greiffenberg i/Schl. Umsteigen n. Bad Flinsberg
Winter-Sportplatz
Winter-Kuren
Ski-Bob-Rodelmeisterschaften
Graf Gotthard-Sprungschanze
Bedeutendste Deutschlands
Auskunft Verkehrsbüro od. Badeverwaltung
EMU

Sanatorium Grunewald
Berlin-Grunewald, Hagenstraße 39-47.
Telephon: Uhland 6251-58.

San.-Rat Dr. Maaß
und
Dr. Werner Maaß
—
Amt: Zehlendorf 2073

SANATORIUM
KURHAUS-HUBERTUS
BERLIN-SCHLACHTENSEE
Nerven-, Innere-, Stoffwechsel-krankheiten
Erholungsheim
—
10 Morgen Park und Wald

Riesengebirge!
Brückenberg-Wang,
Baberhäuser, Wolfshau.
Die höchstgelegenen und besuchtesten Luftkurorte des östlichen Riesengebirges Seehöhe 700–1300 m. subalpines Klima Näheres durch die Auskunftsstellen

Nicht dilettantisch reisen!
Fachleute stehen den Lesern der Vossischen Zeitung mit Rat und Tat zur Seite. Sie besorgen Fahrkarten, Bett- und Platzkarten zu den amtlichen Preisen.
Reisebüro der Vossischen Zeitung
Berlin SW68, Markgrafenstr. 66

WINTERSPORT IN IGLS / TIROL
900 m über dem Meere BEI INNSBRUCK 300 m über Innsbruck
WINTERSAISON: Dezember bis März. SPORT und UNTERHALTUNGEN. Skikurse, Exkursionen, Bob- und Rodelbahnen, Eisbahn, Eisschießen, Tailingfahrten. Täglich Konzerte und Tanz.
GRAND HOTEL IGLERHOF
160 Betten. Zentralheizung, Appartements mit Bad, Halle, Tanzdiele, Musik, Sportlehrer. Pension m. Heizung: RM 8½–12. Leitung u. Vorstand W. Ender, früher Hotel Adlon-Berlin
HOTEL-SANATORIUM IGLS
70 Betten. Zentralheizung. Halle. Musik. Sportlehrer. Pension m. Bad. Heizung: RM 7½–9½.
PENSIONEN und GASTHÖFE (Pension RM 4½–8), PRIVATWOHNUNGEN
Winterprospekte und Auskünfte durch die KURVORSTEHUNG IN IGLS, TIROL

Kurhaus Monte Brè Lugano Schweiz
Phys.-diät. Kuranstalt. Luft- und Sonnenbäder. Ein Dorado für Gesunde, Kranke und Erholungsbedürftige. Mod. Einrichtung. Bestgeeignet für Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. Rivieraklima. Aerztliche Leitung. Deutsches Haus. Das ganze Jahr besucht. Pensionspreis von M 8.— an. Illustrierte Prospekte frei durch Direktor M. Pfenning.

GARDONE-RIVIERA
PENSION HOHL
Schweizer Haus

Bad Harzburg
Gebirgs-Luftkurort
Winterkuren ~ Wintersport
Eröffnung der Winterkurzeit 12. Dezbr.
Sole-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder
Täglich Konzerte, Tanztees, Bälle. Ständig Autoverbindung bis zur Schneegrenze.

Bodes Hotel (vorm. Ascher) Gebr. Bode. Fließendes Wasser. Privatbäder. Zentralheizung. Telephon 26 und 28. Pension 10—14 M	Palast-Hotel Kaiserhof Tel. 38, fließendes Wasser, App. mit Bad. Pension 10—14 M (Garage) Direktion Gebr. Wünschmann,	Hotel Südekum ganzjährig geöffnet. Seebäder in allen Etagen. Pensionspreis 10—14 M. Telephon 22. Otto Südekum.	Hotel „Ernst August" Zimmer mit fließ. Wasser. Pension 8—9 Mk. Telephon 15. Bes. M. Onrenstein.
Hotel Victoria Zimmer m. Bad u. fließ. Wasser. Pens. 8—11 M. Tel. 42. Gebr. Veith.	Kohlbaums Hotel gut bürgerl. Haus. Pension 7-8 M. Bad. Zentrh. Tel. 325.	Haus Schlemm Hotel, Pens. I. Rg. Säm. Zimm. fl. w. u. k. W. Pens. 9-11 M. Tel. 37.	VILLA ELISABETH ZENTRAL-HEIZUNG

mischen Spätherbstmonaten im Bau gut vorgeschritten. Von der in etwa tausend Meter Meereshöhe gelegenen genannten Station führt eine neue Straße nach der Anfangsstation der Zugspitzbahn Ehrwald—Obermoos, wo sich die Arbeiterbaracken befinden. Ebenfalls lagern dort schon die Hängewagen der Bahn, die Straßenbahnwagen gleichen und 20 Personen aufnehmen können. Die Last der Wagen wird durch acht Räder auf die Tragseile verteilt, bei einer Fahrgeschwindigkeit von 3½ Meter in der Sekunde berg- und talwärts. Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 3380 Meter, sie wird von sechs turmartigen eisernen Stützen getragen. Die Drahtseile sind auf Haspeln im Gewicht bis zu 40 000 Kilo gewunden und werden durch Winden von Station Ehrwald nach oben gezogen.

Wiesbaden richtet sich neu ein

Bericht für die „Vossische Zeitung"

✲ **Wiesbaden,** im Dezember

Die Winterkurzeit hat eingesetzt. Der Besuch ist, immer gemessen an der Wirtschaftslage und unter Berücksichtigung sonstiger Faktoren, Besetzung usw., nicht schlecht. Ueber 120 000 Fremde hat man bisher gezählt, 30 000 mehr als im ganzen vorigen Jahr. Alle Hotels bleiben geöffnet und alle Kurfaktoren behalten ihren vollen Betrieb. Neue Hoffnung beherrscht hier die Stimmung. Daß nun die französische Garnison abziehen wird, daß die Engländer an ihre Stelle rücken, begrüßt man im Interesse des Kurlebens sehr. Die Abneigung der Deutschen, in ein englisch-besetztes Bad zu reisen, ist nicht so verbreitet. Man rechnet hier auch damit, daß die englische Garnison das kaufkräftigere englische Publikum anziehen wird, so daß Wiesbaden wieder mehr als in den letzten Jahren das Bad der Engländer und Amerikaner werden wird. Diese Erwägungen wirtschaftlicher Art lassen an einen Aufschwung Wiesbadens glauben, und beherrschen hier die Stimmung.

Das Programm der künstlerischen Darbietungen ist sehr umfangreich, Namen aller Völker geben ihm durchaus internationales Gepräge. Neben den hauptamtlichen Kunststätten wetteifern das Kurhaus und die Hotels in festlichen Veranstaltungen, bei denen der Tanz bis zum neuesten Charleston dominiert.

Ueber all dem aber, das immer wieder den Charakter des Luxusbades betont, darf man das Heilbad Wiesbaden nicht vergessen, das gerade in dieser Zeit der Gicht- und Rheumaerkrankungen besondere Wohltaten erweist und als Winterbad wegen seines milden Klimas und der geschützten Lage den besten internationalen Ruf genießt. W. M.-W.

Viel Geld sparen Sie in Italien durch „1000 Worte Italienisch". Die erste Lieferung ist da! 30 Pf. Ueberall zu haben.

Visaausnahme bei Reisen nach der Tschechoslowakei. Die Reichsregierung hat mit der tschechischen Regierung nach Zusicherung der Gegenseitigkeit ein Abkommen getroffen, wonach denjenigen Deutschen, die sich auf Kosten der Krankenkassen in tschechische Bäder begeben, die erforderlichen Sichtvermerke gebührenfrei zu erteilen sind. Von einer besonderen Prüfung der Mittellosigkeit des Antragstellers soll abgesehen und das kostenfreie Visum auf Grund eines einfachen Ersuchens der zuständigen Krankenkasse gewährt werden.

Das Büro des Deutschen Alpenvereins Berlin befindet sich seit 1. Dezember 1925 in Berlin W 9, Linkstr. 20, Fernsprecher: Kurfürst 7692. Das Büro ist wochentags von 10 bis 3, Sonnabends von 10 bis 1 Uhr geöffnet.

Touristenbahn unter der Erde

In der Adelsberger Grotte

✲ **Adelsberg,** Ende November

Zu den wenigen Bauten, mit denen die Italiener die ihnen zugefallenen Teile des alten Oesterreich-Ungarn bisher bedacht haben, gehört die Ausgestaltung der Adelsberger Grotte oder, wie man nunmehr wohl sagen muß, der Postumia-Grotte bei Triest. Diese größte Karsthöhle hat in den letzten Jahren eine regelrechte Eisenbahn bekommen. Die Bahnanlage ist jetzt mit dem Bau eines unterirdischen Maschinendepots zum Abschluß gelangt. Man braucht sich also nun zwischen Stalagmiten und Stalaktiten nicht mehr den Fuß naß zu machen, man kann, 190 Meter unter der Erde, vier Kilometer weit eine Vergnügungstour zurücklegen.

Da die Adelsberger Grotte ihre alte Anziehungskraft nicht verloren hat und im Sommer der Touristenverkehr täglich bis zu 1000 Personen beträgt, so hat sich auch die Bahn gleich auf einen gehörigen Massenbetrieb eingerichtet. Von einem vierzylindrigen Benzinmotor werden zwanzig Wagen gezogen, die für 120 Personen Platz bieten, dazu steht noch eine zweite kleinere Maschine in Reserve. Nach einem festen Fahrplan kann man viermal am Tage die unterirdische Reise antreten, leider steht dieser Grottenfahrplan, an dessen Aufstellung wohl die Adelsberger Gastwirte mitgeholfen haben, mit den Zuganschlüssen der Station Postumia wenig im Einklang, so daß man doch noch immer gezwungen ist, von Triest, Fiume oder Abazzia aus einen vollen Tag auf den Besuch der Adelsberger Grotte zu verwenden und etliche Stunden unnütz in dem noch immer nicht auf Fremdenverkehr eingerichteten unwohnlichen slowenischen Dorf zuzubringen. Daß die Grottenbahn, ebenso wie der Eintritt in die Grotte, verhältnismäßig teuer ist (30 Lire Eintritt, 20 Lire Bahnbenutzung, nachmittags die Hälfte), läßt sich immerhin durch die großen Unterhaltungskosten der ganzen Anlage erklären. Unerfindlich aber ist warum der harmlose Fremdling am Vormittag doppelt so viel bezahlen muß wie am Nachmittag.

Auch sonst kann man nicht gerade sagen, daß die Grottenbahn, abgesehen von der Sensation einer unterirdischen Bahnfahrt, dazu angetan ist, den Reiz der Adelsberger Grotte zu erhöhen. Man kommt zwar näher an die interessantesten Grottenformationen (Kalvarienberg, Neue Grotte) heran, muß sich dafür damit begnügen, etliche andere, höchst pittoreske Tropfsteinformationen von einem ratternden Bähnchen aus im Galopptempo an sich vorüber flitzen zu lassen. Besonders schade ist es, daß der gigantische „Große Dom", die Stelle, an der die Poik unterirdisch hereinströmt, bei der Grottenfahrt nicht zur Geltung kommt. Die vom italienischen Staat übernommene Grottenverwaltung ist jetzt allerdings dabei, entlang den unterirdischen Flußlauf der Poik einen sieben Kilometer langen Weg anzulegen, der wahrscheinlich neue reizvolle Steingebilde erschließen wird. Der neue Weg soll am „Tartarus" münden, an einer besonders gespenstischen Stelle, die zur Erhöhung des Naturgenusses, statt des starken weißen elektrischen Lichts, das sonst die Höhle erhellt, mit theatralischem roten Licht versehen ist.

Die italienische Verwaltung, die sich so eifrig um die Erschließung dieses Naturwunders bemüht, hat es sich freilich nicht nehmen lassen, den Fremden darauf hinzuweisen, daß auch unter der Erde italienischer Boden ist. Selbstverständlich sind die alten, nach habsburgischen Fürsten benannten Wege umgetauft worden. Zwei Gedenktafeln belehren darüber, daß schon im Jahre 1919 König Victor Emanuel III. und drei Jahre später seine Gemahlin an die nordöstlichste Grenze ihres Reiches gereist sind, um der Adelsberger Grotte ihren Besuch abzustatten. Damit noch nicht genug, hat man auch gleich, in dem sogenannten „Tanzsaal", einer geebneten großen Ausbuchtung, in der zweimal im Jahr mit Musik und Tanz und unterirdischem Büfett große Grottenfeste stattfinden, eine Bronzebüste Victor Emanuels angebracht. Und zum Ueberfluß ist auch noch in demselben Tanzsaal neben den anderen prunkvollen Beleuchtungskörpern das italienische Nationalabzeichen, der grün-weiß-rote fünfstrahlige Stern, als patriotische Illumination angebracht. Drei Minuten wird an dieser Stelle Halt gemacht, um neben der Natur auch die Schönheiten der künstlichen Beleuchtung zu bewundern; und geblendet von dem Strahlenglanz des neuen Groß-Italien besteigt man wieder die Bahn, an der ein kleines Schild mit der Aufschrift „Orenstein und Koppel, Milano" daran erinnert, daß die Welt gar nicht so klein ist, wie sie einem auf dem Tanzplatz in Postumia Grotte erscheinen mag. R. L—n.

Neue Bestimmungen für Sonntagsfahrkarten. Ueber die Ausgabe von Sonntagsfahrkarten sind von der Eisenbahnverwaltung neue Bestimmungen herausgegeben worden, die die Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten wesentlich erweitern. Sonntagsfahrkarten werden neben den Sonntagen auch an folgenden Festtagen ausgegeben: Neujahrstag, Karfreitag, Ostermontag, Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, Fronleichnamstag, Peter und Paul am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage. Am Tage vor den Sonntagen und vor den genannten Festtagen gelten die Sonntagsfahrkarten von 12 Uhr mittags ab. An diesen Tagen gelten sie aber nur für die Hinfahrt, nicht für die Rückfahrt. Zur Rückfahrt können die Karten nur am Sonntag oder am Festtag benutzt werden. Liegen mehrere Sonn- und Festtage hintereinander, so gelten die Karten bis zum letzten Sonn- oder Festtage zur Rückfahrt. Insbesondere sind folgende Bestimmungen zu beachten: Die Sonntagsfahrkarten gelten vom Gründonnerstag, mittags 12 Uhr, bis Ostermontag einschließlich, vom Freitag vor dem Pfingstfest, mittags 12 Uhr, bis zum zweiten Pfingstfeiertag einschließlich, und Weihnachten vom 23. Dezember, mittags 12 Uhr, bis zum zweiten Feiertag einschließlich. Da der dritte Weihnachtsfeiertag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, wird die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten auch auf diesen Tag ausgedehnt. Innerhalb der verlängerten Geltungsdauer können die Karten an jedem Tage zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden. Die Rückfahrt muß auf der Zielstation der Fahrkarte spätestens um 12 Uhr Mitternacht, von Zwischenstationen spätestens mit dem Zuge angetreten werden, der die Zielstation um 12 Uhr Mitternacht verläßt. Die Rückreise muß nach Mitternacht ohne Unterbrechung, bei Zugwechsel mit dem nächsten anschließenden Personenzug durchgeführt werden.

Verkürzung der Korridorfahrt. Nachdem in Vorverhandlungen zwischen Vertretern der Reichsbahn-

BADGASTEIN
Hotel Straubinger
I. Rang — Telephon 12.
Geöffnet vom 15. Dezember bis Ende Februar

Wintersport im Riesen- und Isergebirge

Zuverlässigste Schnee- und Sportverhältnisse / Hervorragende Natur- und Kunstbahnen für Rodel und Bob
Wundervolles Skigelände in allen Teilen des Vor- und Hochgebirges / Unterkunft und Verpflegung in allen Preislagen

Alle Anfragen erbeten an die Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge e. V., Sitz Hirschberg i. Schles.

Sanatorium
Wölfelsgrund
Glatzer Schneegebirge 6–800 m
Klinisch geleitete Kuranstalt
für Nerven-, innere, Stoffwechselkranke und Erholungsbedürftige
Jahresbetrieb / Näheres durch Prospekte
Bes. u. ärztl. Leiter: San.-Rat Dr. Jaenisch

Radiumbad Oberschlema.
Radioakt. Heilquellen — Auffrischungs- und Verjüngungskuren.
Heilanzeigen: **Gicht, Rheumatismus, Ischias, Arterienverkalkung, Stoffwechsel.**
Ganz besonders geeignet für Winterkuren.
Kurdauer 2—3 Wochen
Schriften durch die Badeverwaltung. — Die Badeanlagen sind vom 20. Dezember bis 10. Januar 1926 geschlossen.

Sanatorium Dr. Römpler Görbersdorf in Schles.
Geschützt in herrlichem eigenen Park gelegen. Für alle Formen der Tuberkulose bei Erwachsenen und Kindern. Prospekte kostenl. d. die Verwaltung

Pensionat und Erholungsheim für Kinder und junge Mädchen
„Auenheim" Wolfshau
im Riesengebirge. Telephon Krummhübel 249.
Sorgfältige körperl. Pflege und reichl. kräftige Ernährung. Indiv. Unterricht in allen Schulfächern. Wintersport
Prospekte durch **Helene Witkowski.**

Bei Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1924: 13 500 Besucher.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

00813

direktion Stettin und denen der Zollbehörden und Grenzpolizei eine Einigung über eine Verkürzung der verhältnismäßig langen Fahrtzeit auf der Strecke Berlin—Königsberg über Stolp—Danzig erzielt worden war, wurde in einer Konferenz mit den Vertretern der polnischen Behörde der neue Fahrplan für diese Züge festgelegt und auch eine Verkürzung des Aufenthalts auf den Uebergangsstationen auf polnischer Seite erzielt. Für fünf Züge werden dadurch Verkürzungen der Fahrtzeit um 22 bis 82 Minuten erreicht. Diese Verkürzungen werden aber erst zum neuen Sommerfahrplan durchzuführen sein.

Wo liegt Schnee? Isny im Allgäu: 1 Meter Schneehöhe, 9 Grad Kälte, etwas bewölkt und Pulverschnee. — **Schliersee** (Bayern): 40 Zentimeter Schneehöhe, 4 Grad Kälte, bedeckt, Pulverschnee. — **St. Andreasberg** (Harz): 65 Zentimeter Schneehöhe, 2 Grad Kälte, prächtiges, wolkenloses Wetter, Pulverschnee. — **Friedrichroda** (Thüringen): 60 Zentimeter Schneehöhe, 0 Grad Kälte, bedeckt, Neuschnee. — **Oberwiesenthal** (Erzgebirge): 30 Zentimeter Schneehöhe, 2 Grad Kälte, prächtiges, wolkenloses Wetter, verharscht. — **Oberstaufen** (Schwaben): 1 Meter Schneehöhe, 15 Grad Kälte, prächtiges, wolkenloses Wetter und Pulverschnee. — **Reinerz** (Schlesien): 20 Zentimeter Schneehöhe, 0 Grad Kälte, leichter Schneefall, Neuschnee. — **St. Blasien** (Schwarzwald): 50 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, 3 Grad Kälte, wolkenlos, Skibahn ausgezeichnet. — **Krummhübel** (Schlesien): Das Barometer ist gefallen. 4 Grad Kälte. Schneehöhe 23 Zentimeter. Sportbahnen vom Tal bis zu 1000 Meter Höhe gut. Hochgebirge teilweise verweht. — **Offenburg** (Baden): Im Schwarzwald hat sich der Frost gemildert. Bei mäßiger Temperaturumkehr wurden in Triberg 10, in Feldberg 4 Grad Kälte abgelesen. Schneehöhe 80 bzw. 100 Zentimeter. Der Himmel ist wolkenlos. — Wartburgstadt **Eisenach** (Thüringen): 5 Grad Kälte. Pulverschnee, Rodelbahn, Eisbahn, Skibahn gut.

Skiparadies Igls in Tirol. Wenige Orte in Tirol haben so ausgezeichnete Vorbedingungen dafür, ein Skiparadies genannt zu werden, wie Igls. Es ist geradezu umgeben von Bergen, die sich zur Abfahrt eignen, und auch die entfernteren Touren sind lohnend, weil sie einzigartig sind. Selbst die Stubai wird von Igls als Standquartier aus aufgesucht.

Ein Eisstadion in Titisee. Am zweiten Weihnachtsfeiertag wird in Titisee ein Eisstadion eingeweiht werden, das für alle Arten des Eiskampfes zu verwenden ist. Da Titisee der Austragsort der deutschen Winterkampfspiele im Eisschnellauf, Eishockey und Eisschießen ist, so ist am Einweihungstage und in der darauffolgenden Zeit mit einem großen Besuch von Titisee zu rechnen.

Die Rücksichtnahme der Engländer. Entgegen anders lautenden Mitteilungen ist das Hotel Rose in Wiesbaden zu Zwecken der englischen Besatzungsarmee nicht verwandt. Die Beschlagnahme irgendeines anderen Kurhotels kommt auch nicht in Frage.

Zwei Kalender für das Jahr 1926 gibt die Zentrale für deutsche Verkehrswerbung in Berlin heraus. Beide in handlichem Format und künstlerisch wie technisch gut ausgeführt. Der „Deutsche Kalender" vereinigt 122 Landschaftsbilder aus deutschen Gauen. Die schönsten Gegenden von der See bis zu den Alpen, von der Memel bis zum Rhein, sind im Bilde festgehalten und ziehen im Laufe des Jahres langsam an unseren Augen vorüber. Anderer Art, wenn auch in gleicher technischer Ausführung, ist der „Deutsche Werk-Kalender". Er zeigt Bilder von den Stätten deutscher Arbeit und die Porträte ihrer Führer. Neben Maschinen aller Art sieht man Aufnahmen von technischen Anlagen, von Eisenbahnen, Schiffen und Flugzeugen, kurz aus allen Zweiggebieten der Industrie Deutschlands. Die Kalender sind im Deutschen Werbeverlag Carl Gerber K.-G. in München erschienen.

Berlin und Umgebung. Der sogenannte Berliner kennt natürlich sein Wohnviertel, er kennt seinen täglichen Arbeitsweg, er kennt Berlin und muß dann zu seiner großen Beschämung erkennen, daß er es doch nicht kennt. Denn wenn er sich hinein versenkt, dann zeigen sich die Lücken. Der Straube-Führer von Berlin und Umgebung bis einschließlich Potsdam ist solch ein Vergrößerungsglas für Lücken. In knappem Rahmen wird das heutige Berlin beschrieben, vier Stadtpläne, fünf Umgebungskarten und zwei Verkehrspläne ergänzen den Text, der auch Tabellen enthält, die der Einheimische verwerten kann. Die Pläne sind allerdings nur für einen Generalüberblick zugeschnitten, dazu sind sie zu wenig ausführlich und auch nicht weitreichend genug.

Briefkasten

Antworten:

11 219), 11 222), 11 224) Herr **A. W.** schreibt: Nach meinen Erfahrungen könnte kaum eine andere Gaststätte geeigneter sein als die Signor A. Pollio gehörige Villa Aranci in San Michele di Pagana, das zwischen Rapallo und St. Margherita liegt. Ich selbst war 1924 sieben Wochen dort und im letzten Frühjahr fünf Wochen. Der Besitzer ist aus sehr guter Familie; Lage der Villa besonders sonnig und geschützt, Zimmer und Verpflegung vorzüglich.

11 227) Herrn Dr. **J.** Die Herren A. W. und H. H. schreiben: Praktischste Reise von Norddeutschland: Köln—Paris—Port Bou. Von Süddeutschland: Straßburg—Lyon oder Genf—Lyon—Cette—Port Bou (erstere billiger). Mindestmaß an Zeit: Barcelona 3 Tage, Valencia 1 Tag. Alicante-Elche 1 Tag. Marcia—Granada dürfte die umständlichste Fahrt von Europa sein. Besser Alicante—Malaga per Dampfer; Malaga keinen Aufenthalt, Granada 3 Tage, Sevilla 3 Tage, Cordoba einen halben Tag, Toledo 3 Tage, Madrid mit Escorial 3 Tage. Jerez kommt weniger in Frage, schon mehr Cadiz. Jeden Tag um ½9 Uhr abends geht ein Postdampfer von Barcelona nach Palma. Fahrdauer 8 Stunden.

11 234) Herrn **Dr. D.** Herr Dr. St. empfiehlt in Alassio „Pensione Regina", Fam. Naeher. Alassio hat gemäßigtes Klima wie z. B. San Remo und Nizza und den schönsten Badestrand der Riviera. Das Pensionshaus liegt im neuen Teil, windgeschützt, kaum 50 Schritte vom Strande entfernt. Der Pensionspreis beträgt 30 bis 35 L. je nach Zimmer.

11 235) Herrn **M.** Herr F. Sch. empfiehlt Hotel Monopol, Kuhngasse 16, drei Minuten vom Bahnhof entfernt, ein altes, gutes, bürgerliches Haus mit deutscher Bedienung, Zentralheizung. In dem Restaurant ist jeden Sonntag abend Treffpunkt von Skifahrern. Jede gewünschte Auskunft über Wintersport wird dort erteilt. — Herr Sch. kann Ihnen das Hotel und Bad Hohwald (Vogesen, 600 Meter) am Hochfeld (1098 Meter) als geeignetes Standquartier für die Ausübung der verschiedensten Arten des Wintersports nennen. Die Leitung des Hauses befindet sich in bewährten deutschen Händen. Bei einem Aufenthalt von mindestens einer Woche wurde noch vor kurzem ein Pensionspreis von nur 30 Frcs. gefordert. Zimmerpreise für Passanten etwa 1,50 bis 2 M., Mittagessen 3 M., kleine Diner 2 M., Frühstück etwa 1 M., Abendessen 2 M. — In Straßburg ist das Hotel Bristol-Diebold sowie das Grand Hotel Excelsior zu empfehlen.

11 236) Herrn Prof. Dr. **O.** Wir verweisen Sie auf Auskunft Nr. 11 234).

11 237 und 11 238) Herr Dr. **B.** schreibt: Wir waren im Vorjahr in Samoëns in den franz. Alpen (Genf, Anemasse, Samoëns) bei Frau Treuthardt, Hotel des Glaciers außerordentlich gut aufgehoben und vor allen Dingen sehr billig. Heute wahrscheinlich noch billiger. Sollte dort im Hotel kein Platz sein, so besorgt Ihnen Fr. T. (deren Mann deutscher Schweizer war), Privatlogis. Es gibt dort übrigens noch 5 bis 6 Hotels. S. ist ein sehr gemütliches kleines Städtchen. Aerger haben wir nicht gehabt. — Inzwischen wird übrigens die neue elektr. Bahn fertiggestellt sein. Die Wege sind in tadellosem Zustande. Zu näherer Auskunft gern bereit: Hansa 5545.

11 239) Herrn Sanitätsrat **Sch.** Italienisch lernen Sie leicht und schnell durch „1000 Worte Italienisch". Heft 1 ist soeben erschienen, die andern 11 Nummern folgen in 14tägigem Abstand. Diese moderne Methode stellt den Lernenden von Anfang an mitten hinein in das praktische Leben, gleichsam, als ob er sich in Italien selbst befände. Lustige Bilder machen das Lernen zum Vergnügen. Jedes Heft kostet 30 Pf. und ist überall zu haben. Wo nicht erhältlich, unmittelbar vom Verlag der „1000 Worte", Berlin SW 68. — Zwei weitere Auskünfte haben wir Ihnen direkt übermittelt.

11 240) Frau Dr. **B.** Herr B. empfiehlt Ihnen Arosa (Hotel Arosa-Kulm, Pensionspreis 13 bis 15 Frcs.; Kurhaus Furka, 12,50 Frcs.; Hotel Bellevue, 12 bis 13 Frcs.), Klosters (Hotel Villa Pardenn, 14 Frcs.; Pension Montana, 11 Frcs.), Andermatt (Hotel St. Gotthard, 10 bis 11 Frcs.; Hotel Monopol, 12 Frcs.), Bergün (Kurhaus Bergün, 13 Frcs.), Samaden (Sporthotel, 12 Frcs.; Hotel-Pension Bellevue, 12 Frcs.; Hotel des Alpes, 10 Frcs.), Flims (Bellevue Sporthotel, 8 bis 9 Frcs.), Lenzerheide (Hotel Schweizerhof, 13,50 Frcs.) und Zuoz (Hotel Concordia, 12 Frcs.; Kurhaus Castell 16 Frcs.).

11 241) Herrn Dr. **Th.** Herr Dr.-Ing. H. teilt mit, daß Chateau d'Oex zur Ausübung des Eissports sehr geeignet ist und empfiehlt Ihnen das Hotel Berthod, Pension von 11,50 Frcs. an; Pension Richemont, 9 Frcs., und Pension de la Bruyère, Bes. E. Kaufmann, Pension 9 Frcs.

11 242) Herrn **Ed.** Herr St. empfiehlt das Haus der Frau Stadtrat Fischer, Strausberg-Bln., Thorner Straße 1, wo Sie ein Zimmer mit zwei Betten und Verpflegung haben könnten. Der Preis beträgt 5 M. einschließlich Bedienung. Strausberg hat eine sehr schöne Rodelbahn und auch evtl. Eisbahn; von Berlin ist es in einer Stunde erreichbar. — Ferner ist uns Haus H. Schmidt, Biesenthal i. d. M., Bahnhofstraße 117a, bestens empfohlen. Der Ort ist in ¾ Stunden bequem von Berlin zu erreichen. Das Haus liegt in einem tiefen, tannen- und zypressenbestandenen Garten. Zimmer, Betten und Verpflegung sind gut. Der Pensionspreis einschl. Licht, Heizung und Bedienung beträgt 5 M.

11 243) Herrn **S. M.** Unser Reisebüro empfiehlt Ihnen Baedekers: Espagne et Portugal, Ausgabe 1920; M. v. Boehns: Spanien, Ausgabe 1924; Otto Bürgers: Spaniens Riviera und die Balearen, Ausgabe 1924; K. Hielschers: Das unbekannte Spanien, Ausgabe 1923; C. Justi: Spanische Reisebriefe, Ausgabe 1923; Franz Kuppers: Spanien, wie ich's erlebte, Ausgabe 1924; A. Lothar: Die Seele Spaniens, Ausgabe 1923; J. Mayrhofer: Spanien, Ausgabe 1923; J. Meier-Gräfe: Spanische Reise, Ausgabe 1923.

11 244) Frau **H. B.** Frau Dr. L. M. empfiehlt das Erholungsheim am Kapellensee, Post Zechlin bei Rheinsberg i. d. M. (Telephon: Zechlin 26). Es ist ein reizend, am Kapellensee gelegenes kleines Landhaus mit nur etwa 15 Zimmern, für Erholungsbedürftige (nicht Kranke) sehr geeignet. Pension je nach Zimmer und Dauer des Aufenthalts 5 bis 6 M. Erreichbar von Rheinsberg mit Autos über Zechlin, Anschluß an den Zug ab 7.25 Uhr Stett. Bahnhof. Telephonische Auskunft: Lützow 5722. — Wir verweisen auch auf Auskunft Nr. 11 242.

Anfragen:

11 245) Herr **A. G.** schreibt: Ich bin zuckerkrank und möchte in der Zeit zwischen Weihnachten und Ende Januar eine Kur machen. Ich bitte um Vorschlag eines geeigneten Aufenthalts, wo ich Heilung finden könnte.

11 246) Frau **M. B.** beabsichtigt, im Februar auf etwa 3 Wochen einen hochgelegenen Ort in der Schweiz (1600 bis 1800 Meter), am liebsten im Engadin, zur Kräftigung der Nerven aufzusuchen und bittet um Empfehlung ruhiger Pensionen, in denen jedoch Lungenkranke keine Aufnahme finden. Preisangaben sehr erwünscht.

11 247) Herr Dr. **R.** möchte zwischen Weihnachten und Neujahr zum Wintersport ins Erzgebirge, möglichst Kipsdorf oder Oberbärenburg, und bittet um Empfehlung eines Hotels oder einer guten Pension.

11 248) Herr **W.** möchte zum Frühjahr nach der Bretagne reisen und auf dem Wege nach dort auch die Schlachtfelder in Flandern besuchen; er bittet um Angabe einiger geeigneter Orte in der Bretagne, die besondere Naturschönheiten und preiswerte Unterkunft bieten, da ein längerer Aufenthalt in Frage kommt; in Flandern ein möglichst zentral gelegener Ort (Ypern?) und Hoteladressen, wenn möglich, mit Preisangaben.

11 249) Frl. **L. D.** bittet um Angabe einiger Pensionen in Schreiberhau, wo man preiswert und behaglich (kein Luxus!) untergebracht ist. In Frage kommt die Zeit zum Fest oder anschließend daran.

11 250) Herr **U.** bittet um Angabe eines italienischen Wintersportortes im Gebiete des Montblancs oder Montcenis.

Preise auf dem Weißen Hirsch. Nach schärfster Kalkulation, verbunden mit einer genauen Durchorganisierung des inneren Betriebes, nicht zum mindesten auch auf Grund der eigenen großen landwirtschaftlichen Basis, wird jetzt auf dem Weißen Hirsch ein Mindestpreis von 18 M. pro Tag für eine alles umfassende Kur mit ärztlicher Behandlung nebst Wohnung und Verpflegung genommen. Ein höherer Preis richtet sich nur nach Lage, Größe und Einrichtung des Zimmers.

St. Moritz. Die Eislaufsaison auf der glatten und sichern Fläche des Stazersees hat täglich an Umfang zugenommen. Nun rücken auch die künstlichen Eisbahnen ihrer Vollendung immer näher, so daß die meisten, darunter auch die große Bahn des Kurvereins, bis zu Ende dieser Woche dem Betrieb übergeben werden können. Hockey-Training und Curling sind in vollem Schwunge; die ersten Wettspiele werden demnächst beginnen. Der Schlittweg auf den Straßen ist für Ski-kjöring und Schlittenfahrten ausgezeichnet. Als erste Schlittelbahn ist der Chantarella Run fertiggestellt worden.

Wintersportplatz Gurnigel (Berner Oberland)
400 Betten / 1200 m ü. M.
Unvergleichliches Gelände für alle Sportarten
Skiabfahrten bis 2000 m Höhe
Pensionspreis von Fr. 15.— bis Fr. 29.—
Prospekte und Auskunft durch die Direktion.

Hinterzarten südl. bad. Schwarzw. 900 Meter
Höhenluftkurort und Wintersportplatz I. Ranges
Hotel-Pension Linde, Jul. Ketterer, Tel. 15 / Pension Waldheim, Otto Burger, Tel. 34
Verlangen Sie Prospekte.

Bordighera
Cap-Hotel Ampeglio
allerersten Ranges

14 Tage Winteraufenthalt im Bayer. Hochgebirge
mit voller Verpflegung u. Beheizung nur 110 Goldmark
in Hotel-Pension Ohlsenhof in Garmisch-Partenkirchen

Elend bei Schierke.
Behagl. Winteraufenthalt in Wittes Hotel-Pension Waldmühle. Pensionspreis 7,— M. bis 8,50 M. Prospekte postfrei. Fernsprecher: Schierke 10.

Hahnenklee.
Viktoriahaus.
Pens. 7.— u. 7,50 M. einschl. Licht u. Heizung. Reichl. Verpfleg., Zentralheizg. Fernruf 46. Max Lange.

Sanatorium Semmering
Erholungs-, I. Höhenkurort und Wintersportplatz Oesterreichs. Zwei Bahnstunden von Wien 1000 m Seehöhe Auskünfte: Kurkommission.

Schrankkoffer
Koffer und Lederwaren
Max Förster
Berlin, Schiffbauer-Damm 15, am Bahnhof Friedrichstr.
Einzelverkauf 9-5

Nach St. Andreasberg (Oberharz)
das beste Skigelände
Winterkur. Jub.-Gedenkschrift usw. geg. Rückporto durch die Kurverwaltung.
Kurhotel Schützenhaus, das vorzüglichste Hotel. Pension mit Heizung M. 7.— bis M. 8.50 nach dem 17. Januar 1926 M. 6.50 bis M. 7.— Prospekt frei. Telephon 9.
Hotel Rathaus, bestempfohlen.
Hotel Deutscher Hof, Zentr.-Hzg.
Hotel Berg ... ann, Kl. Lok. O.-H. S. K.
Villa Elisabeth. Ztr.-Hzg. Tel. 66

Gasthof zum wilden Mann
Angenehmer Winteraufenthalt, volle Pension 5 Mark.
Skilehrer, Sportgeräte zur Verfügung.
Steinach am Brenner Tirol 1050 m

ARCO Trentino
HOTEL STRASSER
Altbek. Familienhaus
Pensionspreis von Lire 32.— aufwärts.
Zentralhz., Bäder, Balkone.
Restaurant • Café

DER WINTERPROSPEKT von
GARMISCH-PARTENKIRCHEN
ist erschienen. Kostenfrei zu beziehen durch die Reisebüros oder direkt durch die KURVERWALTUNG GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Schierke/Harz
Hotel Fürst zu Stolberg
Bes.: Georg Schwarz
Zimmer mit voller Verpflegung von 9.- M. an aufwärts.

EUROPA-AMERIKA
WHITE STAR LINE

SCHNELLDAMPFER-DIENST
IN 7 TAGEN VON DEUTSCHLAND NACH NEWYORK
AUSKUNFT UND SCHIFFSKARTEN DURCH DIE VERTRETUNG
REISE-BÜRO „AMERIKA", Al. Peters, Berlin W, Unter den Linden 14
WHITE STAR LINE & AMERICAN LINE, Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 5
„MAJESTIC" DER GRÖSSTE DAMPFER DER WELT

GOSSENSASS 1100 m ü. M.
Linie München – Brenner – Bozen
Palast-Hotel • Grosshotel Gröbner • Pension Gudrunhausen

LONDON

3 erstklassige Hotels in vorzüglicher Lage für Besucher Londons bestens empfohlen
Rubens Tel.: Rubotelier owest. London
Hotel Rubens Buckingham Palace Road vis-a-vis d. Palast, 1 Minute v. Victoria-Station Flushing Route
Vandyke Tel.: Vandyke Hotel London
Rembrandt Tel.: Choicest London
Hotel Vandyke Cromwell Road, vis-a-vis dem Naturhistorischen Museum
Hotel Rembrandt South Kensington, vis-a-vis Victoria- u. Albert-Museum

Sanatorium und Kurhaus Hohegeiß, Harz, höchstgelegene Kuranstalt Norddeutschlds.
642 Mtr. hoch. Mod. Neubau. Zimmer einschl. Arzt u. erstklass. Verpflegung M. 7.- bis 12.-. Fernspr. Amt Benneckenstein Nr. 57 Dr. R. Noack.

Dr. med. Guhrauer Arzt. Tambach-Dietharz b. Gotha
Thür. Wald. Haus 3 Min. vom Walde. Aufnahme v. Patienten u. Erholungsbedürftig. Beste Verpflegung, mäß. Preise. Höhensonne, Lichtbad, elektr. Behandl. Das ganze Jahr geöffnet. Wintersport.